

Nr.1267

Flucht aus Elysium

von Kurt Mahr

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man den Frühsommer des Jahres 429 NGZ. In den Monaten zuvor sind im Solssystem viele Dinge geschehen. Da war zum Beispiel der Angriff der beiden letzten Elemente des Dekalogs. Doch er wurde abgewehrt, und das Chronofossil Terra konnte aktiviert werden. Damit ergab sich eine neue Lage: Die Endlose Armada machte sich auf den langen Weg in Richtung Behaynien. Perry Rhodan ging auf die Suche nach EDEN II. Die Reste des Virenimperiums ballten sich im Raum Terra zusammen. Und viele Menschen begannen, die Auswirkung der Aktivierung Terras zu spüren, indem sie sieh als Galaktiker empfanden und von akutem Fernweh ergriffen wurden. Dieses Fernweh wird durch die Virenschiffe gestillt, die mit ihren Passagieren Kurs in die Unendlichkeit des Alls nehmen.

Für viele Vironauten, die zu ihrer Abenteuerreise aufgebrochen sind, wird das Cepor-System in der Mächtigkeitsballung ESTARTU zu einer wichtigen Station ihres Fluges, denn von dort kam der SOS-Ruf Ronald Tekeners - und dort hat sich auch der „Troß des Ewigen Kriegers“ versammelt.

Reginald Bull gehört zu den ganz besonders neugierigen Terranern. Beim Versuch, den Hintergründen des Kriegerkults auf die Spur zu kommen, gerät er in Lebensgefahr - und ihm bleibt nur die FLUCHT AUS ELYSIUM ...

Übersicht: Die Lage im Cepor-System

Im Vorfeld der Sonne Cepor, deren zweiter Planet, Nagath, zum Testobjekt des Ewigen Kriegers werden soll (ähnlich wie Cloreon), haben sich Kalmers Heer und Troß versammelt. Außerdem befinden sich dort die Vi-ronautenschiffe EXPLORER (Reginald Bull), LOVELY BOSCYK (Roi Danton) und ÄSKULAP (Irmina Kotschistowa). Das Virenschiff LASHAT (Ronald Te-kenner) ist angeschossen worden und auf Nagath abgestürzt. Über das Schicksal Tekeners und seiner Mannschaft liegen derzeit keine Informationen vor.

Roi Danton hat von dem Elfahder Merioun, der das Heer des Kriegers vor Cepor führt, die Erlaubnis erhalten, den Ringingenieur Be-Lugo aus dem Volk der Beryhamer zu besuchen. Roi Danton tritt als Auserwählter auf; er trägt die Faust des Kriegers und erscheint mit zahlreichem Gefolge. Während des Besuchs erfährt er im Prinzip die Vorgänge, die sich bei der Erschaffung eines Systems Elysischer Ringe abspielen. Be-Lugo ist für die Erstellung der Ringe um Nagath verantwortlich. Er wird die auf den 33 Monden des Planeten deponierten Zündkristalle aktivieren, sobald die Sonne Cepor ihre gegenwärtige, mehrere Wochen dauernde Minimalphase abgeschlossen hat.

Während des Besuchs beidem Ring-ingenieur gibt es einen Zwischenfall. Man erfährt, daß der Elfahder Die Hauptpersonen des Romans:

Irmina Kotschisiowa und Kido - Die Mutantin und ihr Begleiter heilen einen Kranken.

Yaddah - Ein lebendes Raumschiff.

Reginald Bull - Der Terraner in Lebensgefahr.

Coulinor - Leiter eines Vergnügungspalasts. Volcayr - Ein Elfahder dreht durch.

Volcayr nach Irmina Kotschistowa sucht, weil diese unerlaubterweise in die Dashid-Kuppel auf dem Planeten Urdala eingedrungen ist. Volcayr will die Mutantin zur Rechenschaft ziehen. Es gelingt Irmina Kotschistowa jedoch, rechtzeitig zu fliehen. Die Wendigkeit ihres kleinen Bootes ausnützend, entwischt sie dem Verfolger, indem sie sich in einem dichtgedrängten Pulk von Raumschiffen versteckt. Inmitten des Pulks wird sie von einem Schiff offenbar organischer Konsistenz aufgenommen, das sich der Kranke nennt.

Inzwischen hat Reginald Butt sich auf dem Jahrmarkt umgesehen, den der Troß des Kriegers rings um Cepor veranstaltet. Er, der seine Kriegerfaust verloren hat und daher dem Gespött der Menge preisgegeben ist, sucht nach Informationen, die den Vironauten helfen, die verworrene Lage und die Geheimnisse des Kriegerkults zu verstehen. Durch Vermittlung des Drackers Whisky, dem er einen Gefallen erwiesen hat, und der ihm deswegen auch ein angeblich wundertätiges Amulett zur Verfügung stellt, gelangt Bull schließlich in den Vergnügungspalast namens Elysium. Dort erkauft er sich mit mehreren Knollen der kostbaren Substanz Howalgonium die Möglichkeit, einen Besuch des Elfahders Merioun im Vergnügungszentrum zu belauschen. Er sieht nicht nur zum ersten Mal einen Elfahder in seiner natürlichen Gestalt, er belauscht auch eine Unterhaltung zwischen Merioun und dem Ewigen Krieger. Als er danach

das Elysium wieder verlassen will, wird er von seinem Gastgeber, dem Maerler Coulinor, gegen seinen Willen festgehalten. Es wird offenbar, daß Coulinor seinen Gast - wenn überhaupt - erst dann wieder freilassen will, wenn dieser ihm seine sämtlichen Vorräte an Howalgonium überlassen hat.

1.

Reginald Bull war an Überraschungen, die das Elysium seinen Gästen bot, einiges gewohnt. Aber als der Roboter drei Schritte vor ihm aus dem Nichts materialisierte, erschrak er doch. Voller Neugierde musterte er das eigenartige Gebilde. Es erinnerte an eine terranische Spinne. Ein kleiner, flacher Leib ruhte auf acht langen, dünnen Extremitäten. Gegenwärtig bewegte sich der Robot jedoch nur auf sechs Beinen. Die verbleibenden zwei hatte er zu Greifwerkzeugen umfunktioniert, mit denen er eine längliche Schüssel trug. Wahrnehmungsmechanismen waren an der Körperoberfläche nirgendwo zu erkennen; aber der Robot bewegte sich zielstrebig auf den kleinen Tisch zu, der die Hälfte der Einrichtung des ansonsten kahlen Raumes ausmachte, und setzte die Schüssel dort ab.

„Ich nehme an, das soll ich essen“, sagte Bull, nachdem er den Inhalt des flachen Gefäßes mit mißtrauischem Blick gemustert hatte.

Der Robot reagierte nicht.

„Wann bekomme ich Coulinor wieder zu sehen?“ wollte Bull wissen.

Der Robot begann, sich zurückzuziehen. Er vollführte dazu keine Wendung, sondern ging einfach rückwärts.

„Gesprächig bist du gerade nicht“, sagte Bull bissig.

Im nächsten Augenblick war der Robot verschwunden, genauso plötzlich, wie er aufgetaucht war. Bull unternahm keinen Versuch, dem Robot zu folgen. Er wußte so gut wie sicher, daß der Durchgang im selben Augenblick abgeschaltet worden war.

Er ließ sich in dem altmodisch wirkenden Gliedersessel nieder, der zweiten Hälfte des Mobiliars, und unterzog den Inhalt der Schüssel einer kritischen Begutachtung. Fleischstücke schwammen in einer gelben Sauce. Bunt Gemüse war daneben aufgehäuft. Eine Kelle lag dabei, die Ähnlichkeit mit einem ter-ranischen Löffel besaß. Er überlegte. Bei soviel Schlaueit, wie der Maerler bisher an den Tag gelegt hatte, konnte er ohne Risiko davon ausgehen, daß die dargebotene Nahrung für ihn genießbar war. Aber welchen Grund sollte Coulinor haben, ihn mit ausgesuchten Speisen zu verwöhnen?

Bull nahm eines der Fleischstücke mit der Kelle auf und schob es sich in den Mund. Behutsam begann er, darauf zu kauen. Wahrhaftig, Coulinor hatte nichts Schlechtes ausgesucht. Er wußte, wofür der Geschmack eines Terraners sich begeisterte.

Langsam schluckte Bull, was er im Mund hatte. Dann lehnte er sich zurück und wartete. Er kannte seinen Körper und dessen Reaktionen, kannte sie aus mehr als zweitausend Jahren Lebenserfahrung. Was einem anderen vielleicht entgangen wäre, das spürte er sofort. Eine merkwürdige Leichtigkeit drang in sein Bewußtsein. Er dachte an Coulinor und brachte auf einmal Verständnis für dessen Handlungsweise auf. Konnte man ihm einen Vorwurf daraus machen, daß er wider alle kaufmännische Ethik einen Kunden festgesetzt

hatte und ihn erst dann wieder freilassen würde, wenn der geforderte Wucherpreis von 23 Howalgonium-Knollen für wenige Minuten eines belauschten Gesprächs zwischen Merioun und dem Ewigen Krieger gezahlt worden war?

Mit einem entschlossenen Ruck schob Reginald Bull die Schüssel von sich.

„Das kannst du machen, mit wem du willst“, knurrte er ärgerlich, „aber nicht mit mir. Schäm dich, einem Gast Drogen ins Essen zu tun.“

Er nahm sich Zeit, das Abklingen der bewußtseinsverändernden Wirkung zu beobachten. Es gab keinen Zweifel: Wenn er der Mahlzeit zugesprochen hätte, wie es seinem Appetit entsprach, dann wäre er jetzt Coulinors willenloses Opfer. Er hätte bereitwillig seinen gesamten Vorrat an Howalgonium herausgerückt - nicht nur das, was er in den Taschen trug, sondern auch alles, was er sonst noch organisieren konnte. Was danach geschehen wäre, darüber konnte es keine Unsicherheit geben. Der Maerler konnte es sich nicht leisten, einen geprellten Kunden ziehen zu lassen. Mit seinem Ruf wäre es für immer dahin. Reginald Bull mußte verschwinden - aber erst, wenn er alles Howalgonium abgeliefert hatte, dessen er habhaft werden konnte.

Bull sah sich um. Der kleine Raum - vier mal fünf Meter im Geviert, drei Meter hoch - war von bedrückender Trostlosigkeit. Sessel und Tisch bildeten die gesamte Einrichtung. Eine grelle Leuchtplatte in der Decke verbreitete Helligkeit, die in den Augen schmerzte. Es gab kein Fenster, keine Tür. Wände, Decke und Boden bestanden aus Formenergie, die so projiziert wurde, daß sie den Eindruck rauhen, kaum bearbeiteten Konkrits vermittelte. Das Elysium, nach Coulinors Aussage der größte und an Angeboten reichste Vergnügungspalast des Jahrmarkts von Cepor, war eine Kugel von gut einem Kilometer Durchmesser. Bull hatte keine Ahnung, wo im Innern der Kugel er sich befand. Er war per Faltdurchgang hierher gekommen. Faltdurchgänge, soviel hatte er sich inzwischen ausgerechnet, waren Transportfelder, die nicht von einem am Ort installierten Gerät, sondern aus der Ferne projiziert wurden. Daheim in der Milchstraße arbeitete die Wissenschaft seit langen Jahren an der Entwicklung des Prinzips, mit dem sich Transmitterfelder über größere Distanzen hinweg projizieren ließen. Die Forschungen machten nur

geringe Fortschritte. Hier in Erendyra hatte man das Problem offenbar schon lange gelöst. Seine Lage war nicht aussichtsreich. Er besaß keine Waffen. Ein ungeschriebenes. Gesetz verbot das Tragen von Waffen auf dem Gelände des Jahrmarkts, und soweit Bull bisher hatte beobachten können, hielt sich ein jeder an die Vorschrift, Er trug den SERUN, der, weil er aus Virenschubstanz bestand, mitunter auch VIRUN genannt wurde und mit technischen Raffinessen gespickt war. Natürlich hatte er die Möglichkeit, um Hilfe zu rufen. Er konnte die Mannschaft der EXPLORER wissen lassen, daß man ihn im Elysium gefangenhielt. Aber was wäre damit gewonnen? Die, Besucher des Jahrmarkts zählten nach Millionen. Sie hätten wenig Verständnis dafür, wenn plötzlich eine bis an die Zähne bewaffnete Bande von Vironauten über das Festgelände herfiel, um einen der Ihren aus dem größten aller Vergnügungspaläste zu befreien. Wenn Merioun von der Sache erfuhr, würde er seinen Soldaten befehlen einzugreifen, und gegen das Heer des Kriegers hatten die schlecht trainierten, undisziplinierten Sternen-tramps von der EXPLORER nicht die geringste Chance.

In Gedanken verloren, schritt er an dem Tisch vorbei und passierte die Stelle, an der vor etwa einer halben Stunde der Roboter materialisiert und gleich darauf wieder verschwunden war. Natürlich geschah nichts. Der Faltdurchgang war längst wieder deaktiviert. Aber Reginald Bull hatte plötzlich eine Idee. Sie war verzweifelt, gewiß, aber er mußte etwas unternehmen. Hilfe von der EXPLORER herbeizurufen, kam nicht in Frage. Aber ein wenig Verwirrung zu stiften, konnte nur von Vorteil sein. Wenn er eine Nachricht über Psi-Funk abstrahlte, würde sie wahrscheinlich mitgehört und entziffert werden. Er nahm außerdem an, daß der Raum, in dem er sich befand, überwacht wurde. Beides paßte in seinen Plan.

Manche Funktionen des SERUNS ließen sich nur aktivieren, wenn sich die Montur in voller Einsatzbereitschaft befand, d.h. der Helm geschlossen war. Der Psi-Kom gehörte nicht dazu. Trotzdem fuhr Bull jetzt den Helm aus und wartete, bis er sich über den Schädel geschoben und verriegelt hatte. Auch das gehörte zu seiner Taktik: den unsichtbaren Beobachter daran zu gewöhnen, daß er von Zeit zu Zeit den Helm schloß.

„Psi-Funk, Kommerzwelle“, sagte er knapp.

„Psi-Funk aktiv, Kommerzwelle liegt vor“, antwortete das Mikro-syn-System noch in derselben Sekunde.

Reginald Bull grinste vor sich hin. Die Kommerzwelle war der Kanal, auf dem zwei Computer sich mitein-

ander unterhielten, wenn sie Informationen auszutauschen hatten. Niemand würde auf der Kommerzwelle akustische Daten erwarten. Wer auf dieser Frequenz sprach, der sprach in den Wind.

„Stronker Keen - hier Bull“, begann er. „Ich bin einem Schwindler in die Hände gefallen und sitze fest. Ich brauche Hilfe, der Ort, an dem ich mich befinde, nennt sich das Elysium ...“

Er beschrieb seine Lage, so gut es ging. Er vergaß auch nicht zu erwähnen, daß man sich an einen Schlepper aus dem Volk der Stektiten wenden solle, ein Wesen namens Uripohl.

„Notfalls ist Uripohl unter Druck zu setzen“, schloß er seine Nachricht. „Er wird am besten wissen, wo innerhalb der Kugel ich mich befinde. Ansonsten überlasse ich die Initiative euch. Laßt mich hier nicht allzu lange stecken. Keine Bestätigung, bitte.“

Er hatte Interkosmo gesprochen. Coulinors Experten würden eine Zeitlang brauchen, bis sie den Text entziffert hatten. Der Maerler würde in aller Eile Abwehrmaßnahmen gegen den vermeintlich bevorstehenden Vorstoß der Vironauten treffen. Dadurch war für Ablenkung gesorgt. Die Erfolgchancen seines verzweifelten Plans-verbesserten sich somit ein wenig.

Er war kaum überrascht, als er plötzlich Coulinors Stimme hörte.

„Hast du dir mein Angebot inzwischen überlegt?“

Gemächlich wandte Reginald Bull sich um und löste dabei den Helm. Der Maerler war in seiner üblichen Gestalt materialisiert, als halbdurchsichtiger Nebel mit angedeutet humanoiden Konturen.

„Es gibt nichts zu überlegen“, sagte Bull. „Selbst wenn alles Howalgoni-um des Universums mir gehörte, be-

*

kädest du nicht ein einziges Gramm davon.“

Der Nebel schwebte ein paar Schritte näher. Reginald Bull glaubte zu erkennen, wie das Gesicht deutlichere Züge annahm. Schwarze Augen starrten ihn an. Eine eigenwillige Nase reckte sich ihm entgegen. Der Mund war breit und dünnlippig. Es war kein angenehmes, kein sympathisches Gesicht. Jedesmal wenn Bull den Maerler zu Gesicht bekam, fragte er sich aufs neue, was er da wohl vor sich habe. War der Nebel nur die Projektion einer Gestalt, die sich in Wirklichkeit ganz woanders befand? Oder war das, was er vor sich sah, der echte Maerler? Bestand er aus Energie, oder war der Nebel echte, greifbare Körpersubstanz?

Die dünnen Lippen gerieten in Bewegung.

„Ah, die überheblichen Worte eines, der den Schwund der Kräfte noch nicht spürt.“ Coulinors hohe,

näselnde Stimme war wie sein Gesicht: unsympathisch. „Die Mahlzeit hast du kaum berührt, wie ich sehe.“

„Den Drogensalat magst du für dich behalten“, knurrte Bull.

„Man wird dir ein neues Gericht bringen“, sagte der Maerler. „Und dann noch eins und noch eins - bis der Hunger Überhand nimmt.“

Reginald Bull zuckte mit den Schultern. Eine Antwort ersparte er sich. Der Nebel driftete in den Hintergrund des Raumes.

„Du weißt, daß du diesen Raum nicht lebendig verläßt, es sei denn, du gehst auf meine Forderung ein“, sagte Coulinor.

„Ich weiß, daß ich diesen Raum nicht lebendig verlasse. Wenn es nach dir geht, heißt das. Selbst wenn ich dir all mein Howalgonium aushändigte, dürftest du mich nicht freilassen. Um deinen Ruf als ehrli-

cher Kaufmann wäre es ein für allemal geschehen.“

Darauf, antwortete der Maerler nicht. Er schwebte noch eine Zeitlang hin. und her. Schließlich sagte er:

„Übrigens ist es völlig unsinnig zu glauben, daß Uripohl wüßte, wo du dich aufhältst.“

Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Reginald Bull nickte mit ärgerlichem Grinsen nach der Stelle hin, an der er sich eben noch befunden hatte, und brummte:

„Hab" mich schon gewundert, ob du noch darauf zu sprechen kommen würdest.“

Es war reiner Zufall, daß er den Helm geschlossen hatte, als der Robot das zweitemal erschien; aber es kam seinem Plan eindeutig zustatten. Denn der Feldschirm, den der SERUN zu Abwehrzwecken rings um sich aufbaute, ließ sich nur aktivieren, wenn sich die Montur im voll einsatzbereiten Zustand befand.

Diesmal war die Prozedur, die der Robot zu absolvieren hatte, ein wenig komplizierter. Das Tischchen war so klein, daß er zunächst die erste Schüssel abräumen mußte, bevor er die zweite niedersetzen konnte. Er brauchte dazu vier seiner Extremitäten, und es sah so aus, als stände er auf den verbleibenden vier nicht mehr allzu sicher.

Scheinbar gelangweilt sah Reginald Bull ihm zu. Aber dann, im entscheidenden Augenblick, als der Robot für wenige Sekunden zwei Schüsseln auf einmal balancierte, ging er zum Angriff vor.

„Feldschirm, volle Intensität“, sagte er halblaut.

Im selben Augenblick tat es einen donnernden Knall. Der Robot hatte sich mitten im Einflußbereich des

*

energetischen Feldes befunden. Der Feldschirm hatte ihn mit voller Wucht getroffen und beiseite geschleudert. Er prallte gegen die Wand. Die Schüsseln polterten zu Boden. Drei Beine des zerbrechlichen Maschinenwesens waren abgeknickt. Der aus hartem Polymermetall bestehende Körper rührte sich nicht mehr.

Für Bull kam jetzt die Sekunde der Wahrheit. Nach seiner Berechnung war es der Robot selbst, der mit seinem Durchtritt den Faltdurchgang desaktivierte. Nur so ließ sich verhindern, daß der Gefangene ihm folgte. Bulls Theorie besagte, daß der Durchgang offen war, solange sich der Robot im Zimmer befand.

Er schritt dorthin, wo er die spinnenähnliche Kreatur hatte materialisieren sehen. Er hatte richtig gerechnet. Das Zimmer verschwand. An seiner Stelle materialisierte eine von düsterem Licht und vielfältigem Lärm erfüllte Umgebung. Aus den Augenwinkeln sah er wuchtige Maschinenklötze, in denen es brodelnd rumorte. Die Ausmaße der Halle, in die er geraten war, konnte er nur überschlägig abschätzen. Sie war mindestens dreißig Meter lang. Dunst und Lichtmangel verwehrten ihm den Ausblick. Er sah mehrere Exemplare des achtbeinigen Robotertyps sich zwischen den Maschinen bewegen.

Er stand unmittelbar vor einer grauen, triefend feuchten Wand, die bis zur hohen Decke der Halle hinaufreichte. Den Feldschirm hatte er noch im Augenblick des Durchgangs per Zuruf an den Mikrosyn abgeschaltet. Über sich sah er zwei schwebende Lichtzeichen: ein rotes und ein gelbes. Sie schienen den Ort des Faltdurchgangs zu markieren. Er ging einen Schritt rückwärts, dann noch einen - und stieß mit dem Rück-

ken gegen die Wand. Der Durchgang war geschlossen. Er selbst hatte ihn abgeschaltet, indem er ihn anstelle des Roboters passierte.

Er öffnete den Helm. Die Luft in der düsteren Halle war warm und mit Feuchtigkeit gesättigt. Eine Reihe schwer zu beschreibender Düfte stieg ihm in die Nase, keiner davon unangenehm, einige sogar durchaus appetitanregend. Es gab keinen Zweifel: Er war in eine Garküche geraten. Hier wurden Speisen zubereitet, und zwar in riesigen Mengen. Von hier war auch das Gericht gekommen, mit dem er hatte willfährig gemacht werden sollen.

Er wußte nicht, wieviel Zeit ihm blieb. Es war wenig wahrscheinlich, daß Coulinor den Raum, in dem

er sich bisher befunden hatte, ständig unter Aufsicht hielt. Wahrscheinlich würden ein paar Minuten vergehen, bis der Maerler von dem Fluchtversuch seines Gefangenen erfuhr. Daß der Fluchtweg als erstes in die Küche führte, stand fest. Bulls weiterer Erfolg hing davon ab, wie viele Ausgänge es aus dieser Halle gab. Jeder Ausgang bedeutete eine Spur, die Coulinor verfolgen mußte, und je mehr Verzweigungen es gab, desto schwieriger würde es sein, den Entflohenen wieder einzufangen.

Die Zubereitungsautomaten waren zu beiden Seiten an den Längswänden der Halle aufgestellt. Zwischen ihnen blieb eine zehn Meter breite Gasse, auf der spinnenförmige Roboter hin und her eilten. Aus dem Hintergrund des Hallenraums näherte sich ein schwebendes Fahrzeug, das vor einem der Automaten haltmachte und seine Fracht in einen trichterförmigen Einfüllstutzen entlud. Hier wurde also eine Maschine mit den Grundstoffen beschickt, aus denen sie auserwählte Speisen für eine Gruppe anspruchsvoller Feinschmecker zu bereiten hatte.

Zwischen zwei Automaten fand Bull, wonach er suchte. An der Seitenwand der Halle glomm ein gelbes Licht. Dort, wo er materialisiert war, hatte es eine gelbe und eine grüne Markierung gegeben. Bezeichnete die gelbe den Ort des Faltdurchgangs, und die grüne zeigte an, daß er augenblicklich gesperrt war? Dann markierte ein einfaches gelbes Licht einen offenen Durchgang. Die Versuchung war groß, seine Hypothese sofort auf die Probe zu stellen. Aber zuerst wollte er wissen, wieviel Mühe der Maerler haben würde, ihn von hier aus weiterzuverfolgen.

Er eilte die Gasse entlang. Das Gravo-Pak getraute er sich nicht einzusetzen. Seine Streustrahlung mochte unliebsame Aufmerksamkeit erregen. Die achtbeinigen Roboter verhielten sich neutral. Sie schienen ihn überhaupt nicht zu bemerken. Zwischen den nächsten beiden Aggregatepaaren zur Rechten und zur Linken fand er wiederum je ein gelbes Leuchtzeichen. Als er sich der Stirnwand der Halle näherte, hatte er insgesamt zwölf gelbe Markierungen gezählt sowie zwei, bei denen neben der gelben eine grüne Leuchte glomm. Dort also waren, wenn er mit seiner Theorie recht hatte, die Ausgänge gesperrt.

Das gab ihm neue Zuversicht. Zwölf Spuren würde Coulinor von hier aus verfolgen müssen. Dadurch gewann er Vorsprung. Und jedesmal, wenn er wiederum an einen Ort kam, an dem der Weg sich mehrfach verzweigte, wurde die Aufgabe des Maerlers noch um ein Vielfaches schwieriger. Er hatte gute Aussichten, den Häschern zu entkommen.

Die erfreuliche Entwicklung der Lage mußte ihn wohl eine Zeitlang abgelenkt haben. Denn als fünfzehn Meter vor ihm die Wand sich plötzlich öffnete und durch eine torbo-genförmige Einfahrt glänzender Lichtschein sich ins Innere der düsteren Halle ergoß, war er gänzlich unvorbereitet. Instinktiv sprang er nach links in die Deckung eines der großen Maschinenblöcke. Hinter dem Sockel des Aggregats lugte er hervor und sah ein Gleitfahrzeug, das die Form einer flachen Schüssel hatte, durch die Öffnung schweben. Im Innern der Schüssel hockten drei unförmige Gestalten. Sie waren organisches Leben, und die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß sie hier waren, um nach ihm zu suchen.

Er sah, wie der Gleiter zur Seite schwenkte und vor der Lücke zwischen den beiden vordersten Aggregateblöcken zur Ruhe kam. Er schwebte in fünf Metern Höhe. Ein Scheinwerfer blitzte auf; sein Widerschein beleuchtete die Decke. Worte waren zu hören, gesprochen von einer tiefen, kräftigen Stimme, die einen eigentümlich quakenden Tonfall besaß:

„Nicht hier.“

Da wußte Bull, daß er keine Zeit mehr verlieren durfte. Er blickte an dem Klotz hinauf, hinter dem er Dek-kung gefunden hatte. Es gab zahlreiche Vorsprünge und Nischen entlang der Verkleidung des Aggregats. Er begann zu klettern. Sein Ziel war eine halbkreisförmige Einbuchtung, acht Meter über dem Boden der Halle. Wenn er es bis dorthin schaffte, war er in Sicherheit. Der Lichtkegel des Scheinwerfers würde ihn nicht zu fassen bekommen.

Der Gleiter war inzwischen auf die andere Seite der Halle hinübergeschwebt und hatte dort die Suche fortgesetzt. Jetzt kam er wieder zurück. Bull turnte auf einer schmalen Leiste entlang und suchte verzweifelt nach einer Möglichkeit, weiter in die Höhe zu gelangen. Der Schweiß troff ihm übers Gesicht, und seine Kräfte erlahmten allmählich. Noch immer dachte er nicht daran, das Gravo-Pak zu benützen. Das wäre die sicherste Methode, die Sucher dort draußen wissen zu lassen, wo er sich befand.

Ein Schlauch, so dick wie ein menschlicher Oberarm, baumelte aus der Höhe herab. Er griff danach. Der Schlauch geriet in pendelnde Bewegung. Bull wurde ein paar Meter weit an der glatten Wand des Maschinengehäuses entlanggeschleift. Dann entdeckte er die Leiter. Sie begann, scheinbar sinnlos, mitten auf der glatten Fläche und führte nach oben zu einem Sims, über dem die Einbuchtung begann. Er versetzte den Schlauch in heftigere Bewegung, bis er so weit ausschlug, daß er einen der Leiterholme ergreifen konnte. Er ließ den Schlauch fahren und kletterte über die Sprossen nach oben. Sekunden später erreichte er den Rand der Einbuchtung.

Es sah aber so aus, als hätte sich mit einemmal alles gegen ihn verschworen. Er war gerade dabei, in den Schatten der gerundeten Gehäusewand einzutauchen, da hörte er vor sich dröhnende und scheppernde Geräusche, wie sie von schweren Metallteilen verursacht werden. Rötlicher Lichtschein, flackerte auf. Im ungewissen Licht erkannte Bull voller Entsetzen eine breite, dicke Lastplattform, die aus dem Hintergrund der Einbuchtung auf ihn zukam. Er hatte keine Zeit mehr, ihr auszuweichen. Sie würde ihn vom Sims stoßen und in die Tiefe schleudern. Auf der Plattform standen mehrere kochkesselähnliche Gebilde, ein jedes von ihnen knapp zwei Meter hoch. Aus den Kesseln dampfte es, und ein schwerer Geruch wie von einer Mischung aus Pfeffer und heißem Gummi lag in der Luft.

Es blieb ihm kein Ausweg mehr als dieser eine: Als die Plattform auf ihn zugeschwebt kam, schnellte er sich in die Höhe und klammerte sich an der Kante fest. Frei hängend, versetzte er den Körper in pendelnde Bewegung. Dann spannte er die Muskeln zu einem letzten, verzweifelten Versuch und schwang sich auf die Oberfläche der Plattform hinauf. Er rollte sich ein paar Meter weiter und kam zwischen zweien der dampfenden Kessel zu liegen.

Sein Manöver kam keine Sekunde zu früh. Der schüsseiförmige Gleiter erschien vorne zwischen den beiden Aggregateklötzen. Der Scheinwerfer flammte auf. Unerträgliche Helligkeit flutete in den Zwischenraum. Im Schatten eines der dampfenden Kochkessel lag Reginald Bull. Er wagte es nicht, sich zu bewegen. Er lag unmittelbar an der Grenze der Schattenzone. Dann begann der Schatten zu wandern, als die Plattform eine Drehung vollführte. Die Dunkelheit weitete sich aus. Bull lag immer noch still und ließ den Muskeln Zeit, sich zu entspannen.

Die Plattform trieb langsam und erschütterungsfrei auf die Seitenwand der Halle zu. Der Scheinwerfer erlosch; der Gleiter mit den drei Fremden war weitergezogen. Hoch oben sah Bull, auf dem Rücken liegend, ein gelbes Leuchtzeichen auftauchen. Die Plattform schickte sich an, einen Faltdurchgang zu passieren.

Mein Gott, fuhr es ihm durch den Sinn, jetzt werde ich jemand zum Essen serviert.

2.

Seit fast einer halben Stunde schwebte das Boot nun schon in dem von milchiger Helligkeit erfüllten Hohlraum. Die Messungen waren

abgeschlossen. Draußen gab es eine atembare Atmosphäre mit einem Druck von 800 Millibar. Die Temperatur betrug achtzehn Grad Celsius. Die relative Luftfeuchtigkeit lag bei 100 Prozent, und das Licht rührte von chemischen Vorgängen her, die sich in den Wänden des Hohlraums abspielten. Es gab keinen Zweifel mehr daran, daß es sich bei dem Raumschiff, in dessen Innerem sich das Boot befand, um ein organisches, lebendes Gebilde handelte. Zuerst hatte Irmina Kot-schistowa geglaubt, die Stimme, die in der Sprache des Kriegers, Sothalk, zu ihr sprach, müsse von einer Aufzeichnung kommen. Inzwischen jedoch wußte sie, daß das Schiff selbst die Fähigkeit des Sprechens besaß. Das Wunder des lebenden, intelligenten Schiffes nahm die Mutantin so gefangen, daß sie alles vergaß, was sie noch vor einer Stunde bewegt, hatte: die Verfolgung durch den El-fahder Volcayr, die überstürzte Flucht vom Raumschiff des Ringingenieurs Be-Luqo, das Abschütteln des Verfolgers durch ein waghalsiges Manöver. Nur das organische Schiff interessierte sie noch. Der fremdartige Organismus hatte sich selbst als den Kranken bezeichnet. Unwillkürlich hatte Irminas mutantischer Spürsinn zu arbeiten begonnen. Mit mentalen Fühlern hatte sie das Zellgefüge des Schiffskörpers sondiert und war dabei auf Strukturen gestoßen, deren Ungewöhnlichkeit sie faszinierte. Die Wißbegierde der Metabio-Gruppiererin war erwacht. Eine Viertelstunde lang hatte sie die Nervenbahnen verfolgt, die sich Hunderte von Metern weit durch den mächtigen Körper zogen, und schließlich die mehrere Tonnen schwere Konzentration an Nerven-substanz lokalisiert, die sie für das Gehirn des Schiffes hielt.

Kido, ihr koboldhafter Begleiter, den sie auf der Welt Maghala vor dem sicheren Tod bewahrt hatte, war bei den ersten Worten der Schiffsstimme in wilder Panik geflohen und hatte sich in ein Versteck verkrochen. Inzwischen war er wieder zum Vorschein gekommen. Er besaß ähnliche Fähigkeiten wie Irmina. Auch er verfügte über mentale Sonden, mit denen er das Zellgefüge eines beliebigen organischen Körpers durchleuchten und Eingriffe vornehmen konnte. Im Verlauf der Therapie, die Irmina ihm auf Maghala hatte angedeihen lassen, hatte er zwar seine gesamte Erinnerung verloren. Aber seine mutantische Fähigkeit war wiedererwacht.

Kido hielt die schrägen Augen unter den dicken Brauenwülsten geschlossen, was darauf hinwies, daß er sich im Zustand intensiver Konzentration befand. Die Lippen des dreiecksförmigen Mundes hatte er fest zusammengepreßt, so daß sie inmitten der vielen Falten, die sein graues Gesicht kennzeichneten, kaum noch zu sehen waren. So hatte er die vergangenen zehn Minuten auf dem Boden gekauert. Als er jetzt plötzlich die Augen öffnete, die Arme von den Beinen löste und aufsprang, tat er das so heftig, daß Irmina unwillkürlich erschrak.

„Du störst mich“, beschwerte sie sich. „Ich hatte soeben eine völlig neue Zellstruktur entdeckt.“ „Ach Was“, keifte der Gnom. „Du denkst nur an deine Neugierde, während ich mich mit dem Wichtigen

befasse."

„Und was ist das Wichtige?" erkundigte sich die Mutantin mit nachsichtigem Lächeln.

„Er sagt, er sei der Kranke, nicht wahr?" trumpfte Kido auf. „Meinst du, er nennt sich so zum Spaß?"

„Du hast ...?" begann Irmina erstaunt.

„Ja, ich habe." Kido nickte gewichtig. Die Unterhaltung wurde auf In-terkosmo geführt. Der Gnom hatte sich in den Wochen des Zusammenseins mit Irmina als wahres Genie im Erlernen von Sprachen entpuppt. „Ich habe mich umgesehen und bemerkenswerte Entdeckungen gemacht. Unser Freund ist in der Tat krank. Überall in seinem Körper finden sich Wucherungen, die sich mit bemerkenswerter Schnelligkeit ausbreiten und von den üblichen bio-physischen Regelmechanismen nicht mehr unter Kontrolle gehalten werden können."

Irmina erschrak.

„Das Schiff leidet an Krebs?" fragte sie ungläubig.

„So würde man es in deiner Sprache wohl nennen", bestätigte der Gnom.

„Ihr seid nicht freundlich zu mir", meldete sich in diesem Augenblick die tiefe, summende Stimme des Schiffes. „Ihr sprecht so, daß ich es nicht verstehen kann."

Vor lauter Staunen wußte die Mutantin im ersten Augenblick nichts zu erwidern. Ihre Unterhaltung mit Kido war in normalem Gesprächston geführt worden. Gewiß, die Schallwellen teilten sich der Hülle des Bootes mit und brachten diese zum Vibrieren - auf eine Art, die nachzuweisen selbst empfindlichsten Meßgeräten schwergefallen wäre. Daß das Schiff über ein Gehör verfügte, das so scharf war, daß es die minimalen Schwingungen der Bootshülle noch wahrnahm - damit hatte sie nicht gerechnet.

„Verzeih uns", sagte sie auf So-thalk, nachdem die erste Überraschung sich gelegt hatte. „Wir wußten nicht, daß du zuhörst."

„Ich höre immer zu", versicherte das Schiff. „Ich bin ein Einsamer, und Einsame sind neugierig." Irmina beschloß, die Gelegenheit beim Schöpf zu packen.

„Du nennst dich den Kranken", sagte sie. „Du weißt also, daß du krank bist."

„Seit langer Zeit", antwortete das Schiff. „Es wird immer schlimmer. Der Aufwand, den ich zur Aufrechterhaltung meiner Gesundheit betreiben muß, wird immer größer. Und doch geht es mir von Tag zu Tag schlechter."

„Weißt du, welche Art von Krankheit du hast?" fragte Irmina.

„Nein. Ich spüre nur, daß in meinem Leib nicht alles mit rechten Dingen zugeht."

„Ich kenne die Funktionen deines Körpers bisher nur oberflächlich ...", begann die Mutantin und wurde sofort unterbrochen.

„Du kennst sie nur oberflächlich? Woher kennst du sie überhaupt? Ich bin dir ein Fremder. Du hast ein Wesen wie mich noch nie zu Gesicht bekommen. Woher beziehst du deine Kenntnisse?"

Wahrheit, entschied Irmina, ist die beste Taktik.

„Ich sehe in dich hinein", sagte sie. „Nicht nur ich, mein kleiner Gefährte hier besitzt diese Fähigkeit ebenfalls."

„Das ist erstaunlich", antwortete das Schiff nach kurzem Zögern. „Ich habe noch nie von Geschöpfen gehört, die so etwas können. Du kennst die Art meiner Krankheit?"

„Ja", sagte Irmina fest.

„Ist sie gefährlich?"

„Sie ist tödlich."

Eine Zeitlang herrschte Schweigen. Dann erklang es wie ein hohles Sausen, als ob ein steter, aber kräftiger Wind um eine Gebäudeecke führe. Die Mutantin nahm es beklommen zur Kenntnis: Das Schiff hatte geseufzt. Die Menschlichkeit der Äußerung machte sie betroffen.

„Ich habe es schon immer gewußt, aber nicht glauben wollen", sagte die tiefe Stimme. „Wieder einer aus dem Volk der Kker geht dahin." Noch einmal machte das Schiff eine Pause; dann fügte es resignierend hinzu: „Nun, ich nehme an, daran läßt sich nichts ändern. Niemand ist unsterblich."

„Unsterblich vielleicht nicht", sagte Irmina. „Aber das Leben verlängern könnte man dir womöglich."

„Ist das wahr?" fragte das Schiff voller Eifer.

„Mein Gefährte und ich, wir können nicht nur in dich hineinsehen, wir können auch die Funktionen deines Körpers beeinflussen. Ich halte es für möglich, daß du wieder gesund gemacht werden kannst."

Diesmal hatte es anscheinend dem Schiff die Sprache verschlagen. Eine ganze Weile verging, bevor es sich wieder meldete. Die Erregung war seiner Stimme anzuhören. Die Worte kamen stockend.

„Wenn ... euch das gelänge ... ich wäre euch für immer dankbar!"

„Wir wollen es versuchen", entschied Irmina. „Du hast uns aufgenommen und Schutz vor Volcayr geboten. Wir schulden dir etwas."

„Ich bin ein kräftiges Schiff“, versicherte das Schiff. „Ich will euch zu Diensten sein, wenn ihr mich gesund macht. Ich trage euch, wohin ihr wollt ...“

„Wir haben unser eigenes Fahrzeug, danke“, wehrte die Mutantin ab. „Laß uns zuerst an das Wichtige denken. Noch wissen wir nicht, ob uns die Heilung gelingt. Gibt es Räume in deinem Leib? Je näher wir dem Zentrum deines Bewußtseins sind, deinem Gehirn, desto leichter wird die Arbeit für uns.“

„Ich kann Räume schaffen, wo ihr sie benötigt“, versicherte das Schiff. „Schau her, ich will dir den Weg weisen.“

In der milchigen Helligkeit blitzte ein grünes Signal auf. Irmina zögerte keine Sekunde. Sie trug dem Boot auf, dem Leuchtzeichen zu folgen.

Das große Abenteuer begann.

Es war eine unheimliche Umgebung. Das Boot ruhte auf dem Grund einer Körperhöhle, die von gänzlich unregelmäßiger Form war - erzeugt von Muskeln, die Gewebe auseinanderzogen und Platz schufen für die beiden Fremden, die den Kranken heilen wollten.

Irmina Kotschistowa und der Gnom Kido waren ausgestiegen. Irmina hatte es gewagt, den Helm ihrer Montur geöffnet zu lassen. Sie war angenehm überrascht worden. Die Luft im Innern des Schiffskörpers war frisch und kühl. Es haftete ihr ein Geruch nach Hefe an, den die Nase widerspruchslos akzeptierte.

Der Boden, auf dem Irmina schritt, war von erstaunlich fester, leicht federnder Konsistenz. Von den Wänden ging das geheimnisvolle, milchige Leuchten aus, das das Schiff mit Hilfe seiner Körperchemie erzeugte. Die Wände selbst besaßen einen grauen bis braunen Grundfarbton, der jedoch in vielen Nuancen gemasert erschien. Das alles wirkte trotz seiner Inhomogenität natürlich und organisch. Nur an einer Stelle schien das organische Wachstum des Körpers gestört worden zu sein. Es war diese Stelle, die der Mutantin ein Frösteln verursachte.

Sie sah aus wie ein alter Mauerdurchbruch, der später mit einer weißlichen Masse verschlossen worden war. Irmina trat näher hinzu

*

und bemerkte die eigenartige Musterung der Substanz: Sie war von Furchen durchzogen und in Strukturelemente unterteilt, die wie erstarrte Lappen wirkten. Für die Metabio-Gruppiererin war das Bild eindeutig. Sie stand vor dem Gehirn des fremden Geschöpfes.

„Wir brauchen ein wenig Bequemlichkeit“, sagte sie. Ihre Stimme klang merkwürdig hell in der dünnen, kühlen Luft. „Kannst du uns etwas schaffen, worauf wir wenigstens sitzen können?“

„Das ist leicht“, antwortete das Schiff.

Unweit des Bootes, etwa acht Meter von der unregelmäßig geformten Fläche weißer Gehirnschicht entfernt, geriet der Boden in Bewegung. Gewebe schob sich in die Höhe und formte ein Gebilde, das entfernt an eine Sitzbank erinnerte. Die Bank besaß zwei Vertiefungen: eine größere für Irmina, eine kleinere für Ki-do. Die Mutantin probierte das ungewöhnliche Möbelstück aus. Es war bequem. Als sie den Handschuh abstreifte und die Oberfläche der Bank mit den Fingern berührte, fühlte sie angenehme Wärme und ein leises Pulsieren: den Rhythmus des Lebensstroms, der das Gewebe durchfloß. Über die Größe der Aufgabe, die sie sich vorgenommen hatte, gab die Mutantin sich keinen Illusionen hin. Sie war nicht schwierig, nur eben groß. Metastatisch wuchernden Krebs einzudämmen und die Erzeugung weiterer Krebszellen zu unterbinden, das war schon lange keine Kunst mehr. Die Schwierigkeit lag allein in der gewaltigen Körpermasse des Patienten. Es waren Tonnen von Wucherungen, die es abzukapseln galt, und der Himmel mochte wissen, wieviel Genmanipulationen vorgenommen werden mußten, um das Karzinogen-Potential auf Null zu reduzieren.

Konzentration, hatte Irmina entschieden, war hier von untergeordneter Bedeutung. Die Arbeit war nicht schwierig, nur umfangreich. Ihr schwebte ein neues Konzept vor: die psychische Synchronisierung von Arzt und Patient. Sie beabsichtigte, eine psionische Resonanz zwischen sich selbst und Kido auf der einen, dem Schiff auf der anderen Seite zu schaffen und auf diese Weise einen gewissen Bruchteil der Mentalenergie des Patienten für den Zweck der Heilung abzuzweigen. Damit ließ sich der Umfang der Arbeit, der von ihr und Kido zu leisten war, erheblich reduzieren. Sie wußte auch schon, wie sich die Resonanz erzeugen ließ.

„Hast du einen Namen?“ fragte sie das Schiff. „Ich meine außer der Kranke?“

„Dort, wo ich herkomme, wurde ich Yaddah genannt“, antwortete das Schiff.

Das Wort gehörte nicht der Sprache Sothalk an. „Was bedeutet das?“ wollte Irmina wissen.

„Es heißt das vierte Element“, lautete die Antwort. „Es gab unser so wenige, daß unsere Namen gleichlautend sind mit den Zahlwörtern unserer Sprache.“

„Also gut, Yaddah“, sagte die Mutantin, „wir wollen deine Geschichte hören. Wir wollen wissen, woher du kommst und warum du dem Troß des Kriegers angehörst. Wir wollen wissen, was dein Bewußtsein bewegt und welches Ziel du verfolgst. Willst du uns das alles erzählen?“

„Ihr wollt über mich hören?“ Die Frage klang erstaunt und erfreut zugleich. Wahrscheinlich geschah

es zum ersten Mal, daß jemand sich für die Geschichte des Schiffes interessierte. „Und wenn ich euch über mein

Leben berichtet habe, werdet ihr dann versuchen, mich zu heilen?"

„Früher, Yaddah", sagte Irmina. „Während du uns erzählst, setzen wir den Prozeß der Heilung in Gang. Indem du über dich selbst berichtest, machst du uns die Arbeit leichter."

„Das will ich gerne tun", sagte das Schiff. „Meine Geschichte ist nicht alltäglich. Ich weiß inzwischen aus vielen Beobachtungen, daß die Natur in ihrer Schaffenskraft üblicherweise andere Wege geht als im Fall der Kker. Sie schafft lieber Arten mit vielen kleinen Mitgliedern als solche mit wenigen großen.

Aber ich soll nicht soviel vorwegnehmen. Hört meine Geschichte."

Irmina Kotschistowa schloß die Augen. Und während die Worte des Schiffes erklangen, drangen ihre Mentalsonden zusammen mit denen Kidos in den kranken Körper ein.

Yaddahs Geschichte

Warum uns die Natur so schuf, wie wir sind, haben wir nie erkennen können. Es ist meine private Meinung, daß sie lediglich auf ein Experiment aus war.

Wir haben rekonstruiert, daß unser Urahn ein Klumpen Protoplasma war, den die Schöpferin Natur mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet hatte. Er besaß eine hochentwickelte Begabung, Beobachtungen aller Art zu machen und die Ergebnisse der Beobachtungen, zunächst noch unverstanden, im Hintergrund seines Bewußtseins zu speichern. Der ursprüngliche Klumpen teilte sich, seine Nachfahren teilten sich wiederum. Die Versorgung des Plasmakörpers mit Energie geschah von allem Anfang an auf dem Weg über die Photosynthese. Das Licht der Sonne war die Quelle des Lebens für unsere frühen

Vorfahren, ebenso wie wir, die letzte Generation der Kker, nur vom Licht leben.

Licht allein ist eine nicht allzu ergiebige Energiequelle. Unsere, Vorfahren waren von Anfang an in ihrer Beweglichkeit behindert. Nach der Teilung der Plasmamenge, aus der sie entstanden, rollten sie ein paar Dutzend Körperlängen vom Ort ihrer Entstehung fort und wurden dann alsbald sesshaft. Die Oberfläche unserer Heimatwelt Kke besteht zum größten Teil aus Wasser. Es gibt nur einen einzigen Kontinent, und selbst der ist, wenn man ihn mit den Landmassen anderer Sauerstoffwelten vergleicht, von bescheidenem Umfang. Aber das störte uns nicht. Wir brauchten nicht viel Raum. Für einen Raumfahrer, der Kke in jenen frühen Tagen der Entwicklung angefliegen haben mag, muß unsere Insel ein eigentümliches Bild abgegeben haben: Wälder, Wiesen und Flüsse - und auf den Wiesen dicht an dicht gedrängt graubraune Plasmaklumpen.

Die Natur verfuhr gnädig mit uns. Unsere Entwicklung vollzog sich nicht in der Art sprunghafter Mutationen, sondern in der Form eines allmählichen Heranwachsens. Im Lauf der Generationen erfuhren unsere Wahrnehmungsmechanismen eine weitere Verfeinerung. Wir sammelten zusätzliche Informationen, so daß sich allmählich Individuen zu bilden begannen. Im Lauf der Zeit lernten wir auch, einige der gespeicherten Daten, die von früheren Generationen auf uns gekommen waren, zu verstehen. Wir verglichen sie mit den Ergebnissen unserer eigenen Beobachtungen und kamen zu dem Schluß, daß die Vorfahren nicht so folgerichtig beobachtet hatten wie wir. Mit anderen Worten: Wir hielten uns für intelligenter als die, die vor uns gewesen waren.

Ich spreche von wir, meine damit aber keineswegs schon meine Generation, sondern vielmehr die erste Generation von Vorfahren, die wirklich als Kker bezeichnet werden konnte. Von ihr unterscheiden uns wir, die wir heute leben, nur in zwei Punkten: der Körpergröße und der Fortpflanzungsfähigkeit.

Wir begannen also zu denken, die Welt um uns in ihren Zusammenhängen zu erkennen und zu planen. Aber stets blieb das Licht unsere Energiequelle. Niemals benutzten wir, wie es fast alle anderen intelligenten Spezies des Universums tun, unsere Umgebung als Nahrung.

Durch geschicktes Haushalten mit der Energie, die uns zur Verfügung stand, gelang es uns, ein wenig beweglicher zu werden. Wir erforschten unsere Insel. Wir drangen auch in das große Meer vor und entdeckten, daß es dort weitaus vielfältigeres Leben gab als auf dem Land. Wir, das heißt die frühen Generationen der Kker, besaßen nach wie vor die Fähigkeit der Vermehrung durch Teilung. Es gab Zeiten, da lebten auf der Insel im großen Meer über eine Million Kker.

Dann kam die Katastrophe. Weit von unserer Insel entfernt erhob sich ein Vulkan aus dem Meer. Jahrelang spie er das Innere des Planeten in einem unaufhörlichen Strom aus Glut und Asche von sich. Wie ein dicker, finsterer Mantel legte sich der Atem des Vulkans um unsere Welt. Die Sonne verschwand und, wurde jahrzehntelang nicht mehr gesehen. Ewige Nacht herrschte auf Kke. Und wir, die wir vom Licht der Sonne abhängig waren, drohten zu sterben.

Da kam uns eine Idee. Es gab zuviel Körpersubstanz mit zuviel sonnenhungriger Körperoberfläche. Wir mußten uns zusammenschließen. Wir mußten weniger und dafür größere

Individuen bilden. Ein großes Geschöpf konnte während der Finsternis von seiner eigenen Substanz zehren und auf diese Weise jahrhundertlang dahindämmern. Vielleicht kehrte eines Tages die Sonne zurück. Dann konnten wir uns wieder trennen und unsere frühere Lebensweise wiederaufnehmen. Wir taten uns zusammen. Aus mehr als einer Million Kker entstanden sechzehn Individuen. Wohlgemerkt: Der Versuch der Verschmelzung gelang nicht immer. Wenn er mißlang, starben die am Fusionsvorgang beteiligten Komponenten. Hunderttausende von Kker fanden damals den Tod. Die sechzehn Überlebenden waren Riesengebilde, Tausende von Malen so groß wie ihre Vorgänger. Sie formten sich zu Kugeln, um die Oberfläche, durch die die Körperwärme verlorenging, so gering wie möglich zu halten. Sie lagen wie Berge auf dem Land, von dem aller Pflanzenwuchs schon längst verschwunden war. Sie sahen aus wie... nun, ihr braucht euch nur mich anzusehen, dann wißt ihr, wie sie aussahen. Denn ich bin einer der sechzehn.

Irminas Mentalsonden tasteten. Sie fanden eine Wucherung und kapselten sie ab, indem sie sie mit einer dicken Haut aus Immungewebe umgaben. Weiter ging es, zur nächsten Metastase. Sie arbeitete im Rhythmus der Stimme, die die Geschichte des Volkes der Kker erzählte. Sie spürte, wie ihr von Yaddah Mentalenergie zuflöß, die sie zur Erzeugung weiterer Immunsichten einsetzte. Es war keine anstrengende Arbeit. Sie brauchte kaum eigene Kräfte einzusetzen. Die Arbeit wäre langweilig gewesen. Aber die Langeweile wur-

*

de verscheucht durch die Erzählung, die den Werdegang einer der ungewöhnlichsten Spezies des Universums beschrieb.

Wir lebten. Zwar mit einem Minimum an Aktivität, zumeist in einem ohnmachtsähnlichen Zustand; aber wir lebten. Mit dem Rest unserer Geisteskraft erkannten wir, daß Staub und Asche, die die Atmosphäre unserer Welt erfüllten, sich allmählich niederschlugen. Der Himmel wurde heller, und eines Tages brach die Sonne wieder durch. Die große Katastrophe war überstanden. Wir konnten zu unserer früheren Lebensweise zurückkehren.

Wie groß war unser Entsetzen, als wir feststellten, daß wir uns nicht mehr teilen konnten! Selbst im Dämmerzustand war uns schon aufgefallen, daß die Bewußtseine der miteinander verschmelzenden Individuen sich zu einem homogenen Einzelbewußtsein des Großindividuum vereinigt hatten. Jetzt erfuhren wir, daß auch unsere Körper einheitlich waren. Sie hatten jede Erinnerung an ihre Herkunft verloren. Sie waren nicht mehr in der Lage, sich aufzuspalten.

Unser Schock währte jedoch nur kurze Zeit. Als das Licht der Sonne uns wieder mit Leben erfüllte und unser Bewußtsein mit voller Kapazität arbeitete, da erkannten wir, daß wir anders geworden waren. Die Verschmelzung vieler tausend Einzelwesen zu einem Großindividuum hatte eine Denkfähigkeit geschaffen, die alles bisher Erfahrene bei weitem übertraf.

Die Ära, die in diesem Augenblick begann, nenne ich die Blütezeit des Volkes der Kker. Wir forschten, wir philosophierten. Daß wir keine Nachkommenschaft zu produzieren vermochten, störte uns kaum; denn wir hatten bald ermittelt, daß wir selbst so gut wie unsterblich waren. Unserer Körpersubstanz wohnten immer noch gewisse Charakteristiken der plasmischen Urmaterie inne. Absterbende Zellen wurden durch neue ersetzt. Gegen Krankheit freilich waren wir nicht immun. Aber die Krankheiten, für die unser Körper anfällig war, lernten wir rasch erkennen und heilen. Und eines Tages entdeckten wir das Netz der psionischen Kraftfeldlinien, das den gesamten Kosmos durchzieht.

Die Sterne hatten uns schon seit langem interessiert. Durch sorgfältiges Beobachten und Rechnen hatten wir ermittelt, daß die meisten Lichtpunkte am nächtlichen Himmel Sonnen waren wie die unsere, nur um ein Vielfaches weiter entfernt. Es gab eine Handvoll Lichtflecke, die von Planeten herrührten. Sie kreisten gleich dem unseren um die Sonne, der wir unser Leben verdankten, und standen uns relativ nahe. Nun bot uns das Netz der Psi-Feldlinien die Möglichkeit, das Weltall unmittelbar zu erforschen. Jahrhundertlang übten wir uns in der Navigation entlang der Feldlinien. Dann kam endlich der Augenblick des Aufbruchs.

Ein jeder von uns hatte sich eine bestimmte Richtung ausgesucht, in der er ins Universum vorstoßen wollte. Ein jeder würde von da an auf sich allein gestellt sein. Wir verabredeten jedoch, daß wir in gewissen Zeitabständen zu unserer Heimatwelt zurückkehren wollten. Da die Zeit in verschiedenen Bereichen des Kosmos auf verschiedene Weise abläuft, ließen sich genaue Zeitpunkte für ein Zusammentreffen nicht vereinbaren. Es sollte darum ein jeder, der nach Kke zurückkehrte, dort ein Zeichen hinterlassen, daß er dagewesen war.

Ich glaube, ich war der Zaghafteste

*

unter meinen Artgenossen. Aus den Nachrichten, die ich auf Kke vorfand, entnehme ich, daß einige von uns bis zu weit entfernten Welteninseln vorgedrungen sind. Ich dagegen beschränkte meine Wanderungen auf diese, meine heimatliche Galaxis. Erendyra wird sie genannt, habe ich vor langer Zeit erfahren. Der Wunder gibt es hier genug. Die Aufenthalte auf Kke - ich war seit dem großen

Aufbruch insgesamt zwölfmal dort -sind für mich immer Zeiten großer Freude. Ich fühle mich dann als Mitglied eines Volkes, wenn es auch ein kleines Volk ist, nicht als Einzelgänger. Dreimal traf ich bereits einen Artgenossen. Wir liegen dann nebeneinander und tauschen unsere Erfahrungen aus oder reden über die alten Zeiten.

Nach dem letzten Aufbruch von Kke bemerkte ich, daß ich mir eine Krankheit zugezogen hatte. Ich untersuchte mich, konnte die Ursache meines Unwohlbefindens jedoch nicht entdecken. Was auch immer es war, woran ich litt, es war keine der Krankheiten, die die Kker in der Vergangenheit zu beherrschen gelernt hatten. Ich bemerkte bald, daß es mit mir bergab ging. Das Unwohlsein wurde im Lauf der Zeit intensiver. Durch Beobachtung und theoretische Überlegungen entwickelte ich schließlich eine Methode, wie zwar nicht der Krankheit selbst, wohl aber dem Übelbefinden gesteuert werden konnte.

Die Methode bestand darin, daß ich meinem Körper gewisse Fremdsubstanzen einverleibte. Die Therapie war erfolgreich. Sie hatte nur einen Nachteil: Sie war teuer.

Zum ersten Mal in meinem gewiß nicht kurzen Dasein war ich gezwungen, mich mit dem Konzept von Geld und Geldeswert zu befassen.

Die letzte Immunkapsel war geschlossen, die letzte Metastase neutralisiert. Irmina Kotschistowa atmete auf. Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn und betrachtete verwundert die dünne Schicht Feuchtigkeit, die sie dabei mit den Fingern aufgenommen hatte. Die Tätigkeit des Heilens war offenbar doch anstrengender, als sie anfangs geglaubt hatte.

Blieb noch die Manipulation der Gene, die für die Produktion der falschen Enzyme und damit für das Entstehen der Wucherungen verantwortlich waren. Durch einen kurzen Blick verständigte sie sich mit Kido. Der Kleine wußte, worum es ging.

Der Heilprozeß trat in seine abschließende Phase.

Schon früher hatte ich von dem Ewigen Krieger und seinen Heeren gehört. Auch über den riesigen Troß, der überall dort Feste veranstaltete, wo der Krieger wieder einen Testfall des Permanenten Konflikts schuf, war mir viel zu Ohren gekommen. Während dieser Feste wurden Geschäfte gemacht. Wer sich auskannte, konnte es zu beträchtlichem Reichtum bringen.

Nun besaß ich keine materiellen Dinge, mit denen ich handeln konnte. Aber ich besaß alle Informationen, die ich selbst und meine Vorfahren jemals gesammelt hatten - und vor allen Dingen lebte in mir die jahr-hunderttausendlange Erfahrung eines ganzen Volkes.

Ich begann also, mit Informationen zu handeln. Ich wußte vieles, was für andere interessant war: Wo man dieses oder jenes Mineral findet, zum Beispiel, oder wo es zu diplomatischen Verwicklungen kommt, die es

*

dem Skrupellosen erlauben, im trüben zu fischen und dabei seinen Profit zu machen. Alles; was ich lieferte, ließ ich mir bezahlen. Dazu kam ich recht bald zu materiellem Reichtum, der es mir ermöglichte, ausreichende Mengen der teuren Substanz zu kaufen, die ich für meine Therapie benötige. Sehr oft gibt es sie auf einem der Jahrmärkte. Mitunter aber muß ich mich auch an interstellare Händler wenden, die abseits der Jahrmärkte ihre Geschäfte betreiben.

So müßte ich ein glückliches und zufriedenes Wesen sein - wenn die Krankheit nicht wäre. Ich empfinde keinen Schmerz mehr; aber ich weiß, daß die Krankheit fortschreitet. Und eines Tages, wenn sie an meinem Denkvermögen zu zehren beginnt, wird die letzte Phase meines Daseins angebrochen sein.

Bis dahin gedenke ich zu leben, zu forschen und zu lernen. Es gibt so viele Wunder in diesem Universum, daß ich aus dem Staunen nicht herauskomme. Es wäre schön, wenn ich ewig leben könnte. Aber das Schicksal hat anders entschieden, und damit muß ich mich abfinden.

„Du brauchst dich damit nicht abzufinden“, sagte Irmina Kotschisto-wa. „Das Schicksal hat seine Entscheidung rückgängig gemacht. Die Krankheit, die dich gequält hat, existiert nicht mehr.“

Lange Zeit war es still in dem mit milchigem Licht erfüllten Hohlraum, den das fremde Wesen im Innern seines Körpers geschaffen hatte. Dann meldete sich die tiefe, summende Stimme, deren Klang die Mutantin nun schon so gut kannte, und sprach gedämpft, mit eigenartig zitterndem Tonfall:

„Ja, du hast recht. Ich spüre es. Ihr habt mich geheilt. Ich blicke in mich hinein und sehe die häßlichen Gewächse von schützenden Gewebestrukturen umgeben. Ihr habt mir geholfen. Ich kann weiterleben. Ich schulde euch Dank. Sagt mir, wie ich mich bei euch bedanken kann.“

„Sprich nicht von Dank“, wehrte Irmina ab. „Die Natur hat uns die Gabe des Heilens verliehen. Wir sind verpflichtet, sie anzuwenden. DU hast uns Schutz geboten. Du schuldest uns nichts mehr.“

„Schutz muß ich euch weiterhin bieten“, sagte das Schiff. „Der, vor dem ihr geflohen seid, hält sich weiterhin in der Nähe auf. Ich glaube nicht, daß er so bald abziehen wird, wie ihr es erwartet habt.“

„Volcayr“, murmelte Irmina bitter. „Ich muß zurück zur ÄSKULAP. Dort kann er mir nichts anhaben.“

„Ist die ÄSKULAP dein Schiff?“ erkundigte sich Yaddah.

„Ja.“ Sie dachte an die Versuchsreihe, die auf die Entwicklung eines Antiserums für Kodexsüchtige abzielte. Sie hatte ihre Arbeiten unterbrechen müssen, als Roi Danton sie aufforderte, ihn zu Be-Luquo zu begleiten. „Ich habe Wichtiges zu tun“, sagte sie. „Ich kann hier nicht untätig herumsitzen, bis es dem Elfahder gefällt abzuziehen.“

„Er erkennt dich an deinem Boot“, sagte Yaddah. „Bist du gewillt, es hier zurückzulassen? Dann könnte ich dir womöglich helfen, dem Verfolger zu entkommen.“

„Du?“ fragte die Mutantin erstaunt. „Was für ein Fahrzeug hättest du uns anzubieten?“

„Es mag nicht so schön sein wie das deine“, antwortete das Schiff. „Aber es brächte dich sicher dorthin, wo du hinwillst. Und es fiel Volcayr nicht auf.“

*

Irmina überdachte den Vorschlag. Sie könnte das Boot einstweilen hierlassen und es später, wenn die Lage sich beruhigt hatte, abholen. Im Notfall fände das Boot auch von selbst den Weg zur ÄSKULAP.

„Einverstanden“, sagte sie. „Es ist ein großzügiges Angebot, das du uns machst. Bist du dir darüber im klaren, daß du dir den Zorn des Elfahders zuziehst, falls er erfährt, daß du uns geholfen hast?“

„Was kümmert mich der Zorn des Elfahders?“ sagte Yaddah. Es klang so abfällig, fast verächtlich, daß die Mutantin unwillkürlich aufhorchte.

„Du fürchtest dich vor nichts“, meinte sie nachdenklich. „Du bist reich, hast du gesagt. Du handelst und machst gute Geschäfte. Ich nehme an, du hast Einfluß auf die Mitglieder des Trosses, vielleicht sogar auf das Heer.“

„Ich habe Einfluß“, gestand das Schiff. „Aber die Beeinfluhten wissen nicht, von wo er ausgeht.“

„Wie betreibst du deine Geschäfte? Kommen die Händler zu dir? Empfängst du sie hier, im Innern deines Leibes?“

„Ich habe meine Beauftragten“, antwortete Yaddah, und die Art, wie er es sagte, ließ erkennen, daß ihm Irminas Fragen unangenehm waren. Es gab hier offenbar ein Geheimnis, das er für sich behalten wollte.

Nichts lag Irmina ferner, als ihn durch aufdringliche Neugierde zu beleidigen.

„Am besten verlieren wir keine Zeit“, sagte sie. „Wann, glaubst du, können wir aufbrechen?“

„Bringt euer Boot in die Halle zurück, in der ihr euch ursprünglich befandet. Wenn ihr dort ankommt, wird das Fahrzeug bereitstehen.“

Er sah unscheinbar und ein wenig hilflos aus: eine graubraune Kugel von nicht mehr als fünf Metern Durchmesser. In der dem Boot zugewandten Seite klaffte eine Öffnung, die gerade groß genug war, einen Menschen passieren zu lassen. Irmina war sicher, daß Yaddah das eigenartige Gebilde aus seiner eigenen Substanz erzeugt hatte. Sie sah sich um und versuchte, in der Wand der großen Halle eine Stelle zu finden, an der vor kurzem eine nicht unerhebliche Menge Körpermaterie entnommen worden war. Aber der Versuch blieb erfolglos.

„Du bleibst einstweilen hier zurück“, sprach sie zu dem Boot, als sie sich zum Aussteigen anschickte.

„Das habe ich schon mitbekommen“, antwortete die sanfte Stimme. „Macht eure Sache gut und laßt euch nicht erwischen.“

Die Mutantin kletterte hinaus. Ki-do folgte ihr. Der Gnom hatte längst alle Scheu vor Yaddah verloren. Er bewegte sich selbstbewußt. Seine Augen blitzten tatendurstig.

„Ich kenne dein Ziel“, sagte Yaddah, während Irmina und ihr Begleiter auf das graubraune Fahrzeug zuschritten. „Es hat eine ähnliche Form wie dein Boot. Ich habe Drayaddah klargemacht, wohin er sich zu wenden hat.“

„Drayaddah?“ fragte die Mutantin verwundert.

„Sohn des Yaddah“, antwortete das Schiff. „Er verfügt über einen konventionellen Antrieb, der die im Schwerfeld der Sonne Cepor enthaltene potentielle Energie in kinetische Energie umsetzt. Es wird auch während des Fluges eine gewisse optische Darstellung der Umgebung geboten.“

Es ist immerhin möglich, daß Vol-cayr unseren Plan durchschaut. Für diesen Fall habe ich Drayaddah an-

*

gewiesen, nach eigenem Gutdünken zu handeln. Wichtig ist allein eure Sicherheit.“

„Ich danke dir“, sagte Irmina. Vor dem Einstieg des seltsamen Fahrzeugs blieb sie noch einmal stehen. „Dies ist nicht das letztmal, daß wir uns sehen, nicht wahr, Yaddah?“ fragte sie.

„Du wirst zurückkehren, um dein Boot zu holen.“

Irmina war dessen keineswegs sicher; aber es hatte im Augenblick wenig Sinn, über die Eventualitäten der Zukunft zu spekulieren. Sie schloß den Helm. Dann stieg sie durch die Öffnung. Sie gelangte an einen unregelmäßig geformten Hohlraum mit einigermaßen ebenem Boden. Ihre Vermutung, daß das Fahrzeug aus Yaddahs Körpersubstanz gefertigt sei, erhielt zusätzliche Nahrung

durch das Gefühl federnder, elastischer Härte, das sich ihren Füßen mitteilte. Auch das milchige Licht, das von den Wänden ausging, wirkte vertraut. Im Hintergrund schwebte ein umfangreiches Hologramm, das die unmittelbare Umgebung des Fahrzeugs zeigte. Ein paar Augenblicke lang geriet Irmina ins Sinnieren. Was war das für ein Wesen, das im Vakuum des Alls existieren konnte, sich vom Licht der Sonnen ernährte, in seinem Körperinnern mit sauer-stoffhaltiger Luft gefüllte Hohlräume zu bilden verstand, sich mit körpereigenen Antriebssystemen durch den Raum bewegte und Hologramme zu erzeugen vermochte, die an Qualität den von modernstem technischem Gerät produzierten in nichts nachstanden?

Viele Geheimnisse waren es noch, die das Volk der Kker umgaben. Hier wäre ein erregendes Betätigungsfeld für die Ontologen gewesen, die das Prinzip des Lebens selbst zu ergründen und zu verstehen versuchten. Es mochte sein, wie Yaddah sagte: daß die Natur mit der Erschaffung der Kker einen Fehlgriff getan hatte. Immerhin hatte dieser Fehlgriff ein überaus komplexes, intelligentes und sensibles Wesen erzeugt, eine Spezies, die der Technik nicht bedurfte, weil sie sie mit Hilfe der Funktionen des eigenen Körpers zu simulieren vermochte - eine Art, die die Geheimnisse der Natur allein mit Hilfe der Kontemplation erkannte und verstand. Irmina schrak aus ihren Gedanken auf, als sie hörte, wie sich hinter ihr der Eingang schloß. Es sah aus, als legten sich zwei Hautlappen übereinander. Dabei entstand ein schmatzendes Geräusch. Ein leichter Ruck fuhr durch den Körper des kleinen Fahrzeugs. Auf dem Bild war zu sehen, wie das Beiboot der ÄSKULAP zurückblieb und in der Außenhülle des Schiffes eine Öffnung entstand. Draußen gähnte die Schwärze des Alls, durchsetzt von den Lichtpunkten der Sterne und den bunten Flecken der Vergnügungsstätten des Jahrmarkts. Als Drayaddah den Schatten des Mutterschiffs verließ, kam die Sonne Cepor in Sicht. Die Schiffe des dichtgedrängten Pulks, in dessen Zentrum Yaddah sich aufhielt, erschienen als graue Schemen. Immer rascher huschten sie rechts und links, oben und unten vorbei. Das kleine Fahrzeug beschleunigte mit erstaunlichen Werten. Besorgt hielt Irmina nach Volcayrs Raumschiff Ausschau. Es war ein nutzloses Unterfangen, das wußte sie selbst. Unter Hunderten von grauen Schatten und Tausenden von glitzernden Lichtpunkten ließ sich ein einzelnes Fahrzeug nicht ausmachen.

Auf einmal begann Drayaddah zu sprechen. Er hatte eine freundliche, helle Stimme, die jung und frisch klang, als sei er tatsächlich Yaddahs Sohn. Was er zu sagen hatte, war dafür um so weniger erfreulich.

„Ich fürchte, wir haben den Verfolger nicht täuschen können.“

Noch bevor Irmina etwas erwidern konnte, veränderte sich das Holobild. Die Lichtpunkte gerieten in Bewegung und schienen auf den Betrachter zuzurasen. Der Ausschnitt verringerte sich in demselben Maß, wie Drayaddah mit einer Art Zoom-Mechanismus auf extreme Teleskopwirkung schaltete. Schließlich blieb nur noch ein einziger Lichtfleck übrig. Er war länglich geformt und wies deutlich mehrere Einschnürungen auf. Acht zählte die Mutantin insgesamt. Aus neun aneinandergereihten Kugeln bestand das Raumschiff des Elfahders. Neun Kugeln, rechnete Irmina, macht acht Einschnürungen.

„Abstand einhundertfünfzig Millisekunden Licht“, sagte Drayaddah, „stetig abnehmend. Volcayr ist hinter uns her.“

3.

Tosender, brüllender Lärm und eine dicke, stickige Luft, die nach fremden Körperausdünstungen

stank - das waren die ersten Eindrücke, die Reginald Bull erhielt, als die Plattform aus dem Faltdurchgang glitt und es wieder hell um ihn wurde.

Er richtete sich zu kauender Stellung auf und spähte um die Rundung des Kessels herum, hinter dem er Schutz gesucht hatte. Was er sah, verschlug ihm den Atem. Der Raum, in den der Durchgang mündete, hatte die Größe eines Saales. Zahlreiche Lampen, die in ungewöhnlicher Form gearbeitet waren, erfüllten ihn mit grellem, weißen Licht. Es gab kein Mobiliar in diesem Raum. Er war völlig kahl, was jedoch die Laune der Gäste, die sich hier zum Festmahl eingefunden hatten, keineswegs zu beeinträchtigen schien.

Giganten waren es, Ungetüme von so fremdartiger Erscheinung, wie selbst der weitgereiste Reginald Bull sie selten zu Gesicht bekommen hatte. Sechs waren es nur; viel mehr hätte der Raum, so groß er auch war, ohnehin nicht zu fassen vermocht. Aber der Lärm, den sie mit ihren mächtigen Stimmen verursachten, schien aus Hunderten von Kehlen zu kommen.

Bull faßte den Koloß ins Auge, der ihm am nächsten stand. Seine Kleidung zeichnete sich durch besondere Buntheit aus. Er stand auf vier Säulenbeinen, von denen jedes gut und gern den Umfang eines menschlichen Körpers hatte. Acht Meter weit ragte er in die Höhe, schätzte der staunende Beobachter, den Ansatz des Rüssels nicht mit eingerechnet, der ihm aus dem oberen Körperende wuchs. Der Umfang des Leibes hätte selbst den kräftigsten Haluter vor Neid erblassen lassen. Vier Arme, paarig untereinander angeordnet, wuchsen aus den Schultern, die eine Breite von wenigstens

drei Metern besaßen. Oberhalb der Schultern verjüngte sich der Körper trichterförmig und mündete in einen Rüssel, der am Ansatz noch den Durchmesser eines menschlichen Oberschenkels hatte. Das Rüsselrohr war gut fünf Meter lang; es wölbte sich aufwärts und baumelte mit dem Rest seiner Länge vor dem Körper.

Einen eigentlichen Schädel gab es nicht. Der trichterförmige Teil des Oberkörpers enthielt eine Mundöffnung, aus der die dröhnenden, brüllenden Laute kamen, die Bulls Gehör zu schaffen machten. Es war ein kleiner Mund, der im Vergleich mit den sonstigen Körpermaßen disproportioniert wirkte. Darüber waren etliche faustgroße Gebilde angeordnet - ihre Zahl schien von Individuum zu Individuum zu variieren - die Bull für Augen hielt. Die Haut der Rüsselwesen war von hellem Braun, fast beige. Sie trugen Kleidungsstücke, die eng anlagen und von den Schultern herab bis zum Ansatz der Beine reichten. Am ehesten hätte man sie als Trikots bezeichnen können. Das Gewand des Wesens, auf das Reginald Bull seine Aufmerksamkeit konzentrierte, war mit Aufsätzen verziert, die phosphoreszierend in allen Farben des Spektrums leuchteten.

Nachdem seine Ohren sich vom ersten Schock des donnernden Lärms erholt hatten, begann er, Fetzen der auf Sothalk geführten Unterhaltung zu verstehen.

„Jo, das Essen kommt!“ brüllte einer.

„War auch verdammt Zeit“, grölte der Bunte.

Währenddessen war die Plattform mit ständig sinkender Geschwindigkeit in den Raum hineingeglitten.

Bull spürte einen sanften Ruck, als sie zur Ruhe kam.

„Wir haben viel dafür bezahlt“, hörte er einen der Rüsselträger rufen. „Sie sollen sich vorsehen, falls sie mir etwas vorsetzen, was mir nicht behagt.“

„Red keinen Unsinn“, wurde der Rufer von einem seiner Artgenossen zurechtgewiesen. „Das hier ist das Elysium. Hier liefert man erstklassige Ware. Außerdem möchte ich den sehen, der es wagt, einen Pakidor übers Ohr zu hauen.“

Reginald Bull fühlte sich nicht wohl in seiner Haut. Er sah Rüssel, die sich aus der Höhe herabsenkten

und in die dampfenden Kessel tauchten. Er hörte schlürfende und schmatzende Geräusche und zwischendurch den einen oder anderen unartikulierten Laut des Wohlbehagens, ein dröhnendes Grunzen oder ein grunzendes Dröhnen, je nachdem, welcher der beiden Klangvarianten man den Vorzug geben wollte. Dann ertönte ein rumpelndes Gedonner, als wäre in unmittelbarer Nähe ein Vulkan ausgebrochen. Ein warmer Luftzug fuhr über Bull hinweg, erfüllt mit den Wohlgerüchen eines Komposthaufens: Einer der Pakidoren hatte seinem Wohlgefallen durch kräftiges Rülpsen Ausdruck verliehen.

„Beim guten Geist der Vollere!“, dröhnte eine Stimme, daß die Plattform ins Zittern geriet, „das war gut! Man muß den Elysiasten zugestehen, daß sie...“ Der Sprecher unterbrach sich mitten im Satz. Unwillkürlich duckte Reginald Bull sich noch tiefer in den Schatten des Kessels, denn ein sechster Sinn sagte ihm, daß er soeben bemerkt worden war. „Was ist denn das?“ fuhr die mächtige Stimme in verwundertem Tonfall fort. „Ich glaube gar, sie haben uns kostenlos noch einen kleinen Nachttisch dazugeliefert.“

Ein Rüssel stach herab. Schneller als Bull ausweichen konnte, fühlte er sich um die Taille gepackt und in die Höhe gehoben. Er schwebte an leuchtend bunten Flächen groben Stoffs vorüber und erkannte daran, daß er in die Gewalt des auffällig gekleideten Pakidoren geraten war, dem zuvor seine Hauptaufmerksamkeit gegolten hatte. Tausend Dinge gingen ihm auf einmal durch den Kopf. Er wußte nicht, was auf ihn zukam. Es war zu spät, das Schirmfeld zu aktivieren. Dazu hätte er zuerst den Helm schließen müssen. Die Bemerkung über den Nachttisch

wollte er nicht ernst nehmen. Die Pakidoren waren intelligente Wesen. Es konnte für sie keinen Zweifel geben, daß auch er eine denkende Kreatur war. Welch lächerliche Idee, daß sie vorhaben könnten, ihn zu verspeisen!

War sie wirklich lächerlich?

Reginald Bull stockte vor Entsetzen das Blut in den Adern, als seine unfreiwillige Reise mit einem harten Ruck vor einer riesigen Öffnung endete, aus der ihm warmer, mit den Düften einer wohlfunktionierenden Verdauung gesättigter Atem entgegenwehte.

Er hatte sich zuvor, als die Rüssel in die Tiefe stießen, noch dichter in den Schatten des Kochkessels gedrängt und von da an nicht mehr beobachten können, wie die Pakidoren mit der per Rüssel aufgenommenen Nahrung verfahren. Er hatte nicht sehen können, daß sich unter dem Sprechmund, aus dem die bellenden, dröhnenden und donnernden Laute der Sprache kamen, noch eine weitere Öffnung zur Nahrungsaufnahme befand, in die die Rüssel ihre aus den Kesseln aufgenommene Last entluden. Der Eßmund war lippenlos. Solange er geschlossen blieb, war es leicht, seine Existenz inmitten der von Tausenden von Falten durchsetzten Haut der Pakidoren zu übersehen. Wenn er sich aber erst einmal öffnete! Er schien den Körper in zwei Teile spalten zu wollen, so weit zog er sich rings um die Basis des trichterförmigen Oberkörpers herum.

Die riesige Höhlung war von eigenartiger Beschaffenheit. Es gab keine Zähne, dafür knöcherne Kauwülste, die sich an den Innenrändern entlangzogen. Eine Zunge war nicht zu sehen; aber Bull entdeckte lange Reihen kleiner Haarbüschel, die am Gaumen und auf der Sohle des Mundes wuchsen. Wenn es sich dabei um die Geschmackssensoren der Pakidoren handelte, dann mußte das pa-kidorische Geschmacksempfinden ungleich empfindlicher und differenzierter ausgebildet sein als das des Menschen. Vielleicht erklärte sich daher, daß die Rüsselträger die Fein-schmeckerei zu einer ihrer Haupt-vergnügungen zählten.

Mehr Beobachtungen konnte Reginald Bull in seiner Panik nicht anstellen. Über ihm, aus dem Sprechmund des Pakidoren, dröhnte es:

„Es gibt nur einen Happen von dieser Sorte. Er steht mir zu, da ich euer Anführer bin.“

Der Druck des Rüssels verstärkte sich. Bull fühlte sich eingeschnürt. Er bekam keine Luft mehr. Er versuchte zu schreien, aber es kam ihm nur noch ein hilfloses Ächzen über die Lippen. Der Rüssel zog ihn auf die große Höhlenmündung zu. Es gab keinen Zweifel: Der einstmalige Solarmarschall und Oberbefehlshaber der Explorer-Flotte stand im Begriff, verspeist zu werden.

Whisky, dachte er voller Verzweiflung und beschwor das Bild des Drakkers vor seinem geistigen Auge herauf. Wenn dein Amulett etwas taugt, dann beweise es mir jetzt!

Mit einem Ruck kam der Rüssel zum Stillstand. Ein eigenartiger Laut war zu hören, ohne Zweifel ein Ausruf der Verwunderung. Danach herrschte etliche Sekunden lang Stille, und schließlich kamen, in unterdrücktem Tonfall, die Worte:

„Großer Gott von Pakida! Was ist das? Das Siegel des Beschützten? Oh, ich Narr! Was hätte ich getan. Ich hätte es verschlungen und mir den ewigen Zorn des Himmels zugezogen!“

*

Reginald Bull stand auf der schwebenden Plattform zwischen zwei Riesentöpfen, aus denen es längst nicht mehr dampfte, weil die hungrigen Pakidoren sie bis auf den Grund geleert hatten. Er war sanft abgesetzt worden. Der Bunte hatte ihn behandelt, als sei er ein zerbrechliches Kleinod. Immer noch halb benommen starrte Bull, seine rechte Hand an. Das Medaillon, das Whisky, der Drakker, ihm aus Dankbarkeit geschenkt hatte, war verschwunden. War es überhaupt je dagewesen? Er hatte es nicht sehen können. Er hatte den Arm ausgestreckt, die Hand geöffnet und mit dem Inbrunst der Todesangst an Whisky gedacht. Das Medaillon - oder das Siegel des Beschützten, wie die Pakidoren es nannten - war eine holographische Nachbildung des Symbols der Superintelligenz Estartu: ein gleichseitiges Dreieck mit drei Pfeilen, die vom Zentrum der Figur zu den Ecken zeigten. Wie es entstand, wußte Bull nicht. Der Drakker hatte ihm erklärt, es würde sich stets dann zeigen, wenn sein Bewußtsein Todesangst empfand. Es gab eine Art Kopplung zwischen dem Medaillon und Reginald Bulls Psyche, die bewirkte, daß das leuchtende Zeichen im Augenblick tödlicher Gefahr von selbst entstand.

Noch etwas hatte Whisky dem Beschenkten eingeprägt: Er dürfe niemals verraten, von wem er das Medaillon erhalten habe. Andernfalls werde es sich sofort auflösen und niemals mehr in Erscheinung treten. Außerdem sei in diesem Fall Bulls Erinnerung an die Begegnung mit dem Drakker automatisch gelöscht. Die Warnung hatte Bull nicht sonderlich erschreckt. Er dachte nicht daran, das Medaillon für immer mit sich herumzutragen. Er war mißtrauisch fremden Dingen gegenüber, die sich mit seinem Bewußtsein koppelten.

Aber das Zeichen war dagewesen, daran gab es keinen Zweifel. Der bunte Pakidor hatte es gesehen und erkannt. Bull legte den Kopf in den Nacken und blickte in die Höhe. Die Rüsselträger hatten sich über die Plattform gebeugt, um ihn aus der Nähe zu studieren. Augen, die wie gläserne Murmeln mit drei Vierteln ihrer Rundung aus der Augenhöhle hervorragten, starrten ihn an. Ihr Blick wirkte merkwürdig unsicher, und Reginald Bull überkam es wie eine Offenbarung: Die Pakidoren waren von Natur aus kurzsichtig! Die Rüsselträger hatten den Terra-ner nicht als intelligentes Wesen erkannt. Die Gefahr des Verspeistwerdens war durchaus real gewesen.

„Kleines Fremdes, verzeih mir“, wehte es aus dem Sprechmund des Bunten. Er hatte erkannt, daß Reginald Bulls Gehörsinn wesentlich empfindlicher sein müsse als der seine, und seine Stimme gedämpft. „Ich wußte nicht, daß du ein Beschützter bist. Was kann ich tun, um meinen Fehler wiedergutzumachen?“

Bull hatte sich inzwischen umgesehen. Der große Raum hatte zwei Ausgänge, beide durch gelbe Leuchtzeichen markiert. Wenig genug für seine Zwecke, aber immerhin verzweigte sich seine Spur von hier an ein weiteres Mal. Er schloß den Helm seiner Montur - nicht um seiner Sicherheit willen, sondern aus menschlicher Eitelkeit: Die Lautstärke der Außensprechanlage konnte er regulieren, so daß seine Stimme fast ebenso laut klang wie die der Pakidoren, wenn sie sich in normalem Tonfall unterhielten.

„Ich verzeihe dir“, sagte er würdevoll. „Aber nenne mich nicht kleines Fremdes. Mein Name ist Reginald.“

Ich bin ein Vironaut und gehöre dem Troß des Kriegers an, ebenso wie ihr.“

Ein anderer Pakidor meldete sich zu Wort.

„Jetzt, da ich ihn aus der Nähe sehe, erkenne ich ihn. Sein Bild wurde auf allen Kanälen übertragen. Er ist der, der die Faust des Kriegers verloren hat.“

„Das besagt nichts“, erklärte der Bunte sofort. „Faust oder keine Faust: Er ist ein Beschützter. Ihr habt alle das Siegel gesehen.“

„Ja, das haben wir“, murmelten die übrigen Pakidoren, und ihr Gemurmel klang wie Donnergrollen.

„Ich bin ein Verfolgter.“ Reginald Bull hatte sich entschlossen; die Gunst des Augenblicks zu nützen. „Ich habe Feinde im Elysium. Sie trachten mir nach dem Leben.“

„Niemand soll dich verfolgen“, grollte der Bunte. „Sag uns, wer deine Feinde sind, und wir machen ihnen klar, daß sie von dir ablassen sollen.“

Bull winkte ab.

„Ich danke für dein Angebot“, sagte er. „Aber es liegt in meinem Interesse, daß die Angelegenheit so unauffällig wie möglich bereinigt wird. So sehr ich eure Gesellschaft zu schätzen weiß - ich muß weiter. Ich werde das Volk der Pakidoren stets in angenehmer Erinnerung behalten. Aber jetzt, wenn ihr nichts dagegen habt, muß ich...“

Er unterbrach sich mitten im Satz. Im Hintergrund des Raumes - dort, wo die mit Speisen beladene Plattform hergekommen war - materialisierte ein schüsseiförmiges Fahrzeug mit drei unförmigen Gestalten darin. Blitzschnell tauchte Bull in den Schatten des nächsten Kessels. Er sah noch, wie die Pakidoren sich aufrichteten. Dann hörte er die dröhnende Stimme des Bunten:

„Wir sind zahlende Gäste des Ely-siums. Wer nimmt sich die Frechheit heraus, uns beim Freudenmahl zu stören?“

Die fliegende Schüssel kam zum Stillstand. Eine der drei Gestalten schob sich ein wenig in die Höhe.-

„Wir bitten um Nachsicht“, sagte sie in quakendem Tonfall. „Eine?, der sich gegen das Gesetz auflehnt, ist auf der Flucht. Wir suchen ihn. Es ist möglich, daß er diesen Weg gewählt hat.“

In der Deckung des Kessels hatte Reginald Bull sich inzwischen bis zum Rand der Plattform geschlichen. Niemand achtete auf ihn. Die Aufmerksamkeit der Pakidoren konzentrierte sich auf die Störenfriede. Bull war nicht sicher, welchen Ausgang die Verhandlung nehmen würde. Die Rüsselträger schuldeten ihm einen Gefallen dafür, daß sie ihn hatten verspeisen wollen. Würden sie ihn aber vor den Häschern in Schutz nehmen? *

Er aktivierte das Gravo-Pak. Jetzt war keine Zeit mehr für übertriebene Vorsicht. Die drei Wesen in der Schüssel, nahm er an, hatten im Augenblick anderes zu tun, als auf ihre Ortergeräte zu achten. Im Schatten der Plattform glitt er auf die rückwärtige Wand der Halle zu. In diesem Augenblick hörte er den Bunten sagen:

„Diesen Weg hat niemand gewählt. Kein vernünftiges Wesen wird es wagen, eine Gruppe Pakidoren beim Essen zu stören.“

„Der Flüchtling hat keine Zeit gehabt, daran zu denken“, wandte der mit der quakenden Stimme ein.

„Er mußte...“

„Hier ist niemand vorbeigekommen!“ brüllte der Bunte mit solcher Stimmgewalt, daß die Wände zitterten. „Und wenn ihr uns nicht sofort in Ruhe laßt, müssen, wir uns Ruhe verschaffen - auf unsere Weise!“

Bull sah nicht mehr, was dann geschah. Dröhnendes Gerumpel entstand, als die Säulenbeine der Pakidoren in Bewegung gerieten. Die Stimme des Bunten dröhnte:

„Laßt sie; sie sind verschwunden und werden es kein zweites Mal wagen, uns zu stören. Wir wollen lieber nach unserem Freund sehen, nach Reginald, der das Siegel...“

Bull hatte die Rückwand erreicht. Er hielt nicht an. Er hätte sich gern noch eine Weile mit den Rüsselträgern abgegeben. Aber die Zeit drängte. Coulinor machte Jagd auf ihn.

Als Reginald Bull in den Faltdurchgang glitt, erlosch die dröhnende Stimme hinter ihm.

Er sah auf den ersten Blick, daß er ein denkbar ungünstiges Ziel angesteuert hatte. Er befand sich in einem riesigen, von greller Helligkeit erfüllten Raum, der mit Gerumpel aller Art vollgestellt war. Es herrschte eine beispiellose Unordnung, die die Übersicht erschwerte. Trotz des grellen Lichtes erfüllte eine Atmosphäre von Trostlosigkeit und Verlassenheit den Raum. Staub lag überall. Reginald Bull hatte das Gra-vo-Pak abgeschaltet, als er den Faltdurchgang verließ. Er tat zwei vorsichtige Schritte und wirbelte graue Dunstwolken auf, die träge in der unbewegten Luft standen. Den Helm ließ er geschlossen. Er wollte nicht ein zweites Mal von einer Situation überrascht werden, in der er den Feldschirm nicht aktivieren konnte.

Die Szene gab Bull zu denken. Warum gab es eine Verbindung zwischen dem Saal, in dem die Pakidoren der Feinschmeckerei frönten, und dieser Rumpelkammer? Hier, in diesem Raum, war seit Monaten, wenn nicht gar Jahren keiner mehr gewesen, dessen Anwesenheit Spuren hinterließ. Die Staubschicht war allgegenwärtig. Es wäre besser gewesen, den anderen Ausgang aus dem Saal der Rüsselträger zu nehmen. Aber woher hätte er das wissen sollen? Einen

Augenblick lang zog er in Erwägung, zu den Pakidoren zurückzukehren und sein Glück mit dem zweiten Durchgang zu versuchen. Aber er verwarf den Gedanken rasch wieder. Besonders gefährdet waren die Abschnitte der Fluchtstrecke, die dem Ausgangsort am nächsten lagen. Jeder Schritt zurück bedeutete ein zusätzliches Risiko.

Er sah sich um und gab sich Mühe, die Einzelheiten der unmittelbaren Umgebung seinem Gedächtnis einzuprägen. Das gelbe Leuchtzeichen des Faltdurchgangs glomm drei Meter über ihm. Zu seiner Rechten stand ein altmodisch wirkendes Ma-schinenaggregat, das ihn an eine Bohrpresse aus der fernen Vergangenheit der terranischen Technik erinnerte; zur Linken hatte er einen kistenähnlichen Behälter, dessen eine Seite eingedrückt war. Diese Details wollte er sich merken. Wenn es nämlich keinen anderen Ausgang gab, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu den Pakidoren zurückzukehren. An der Wand entlang nahm er die Suche auf. Es war nicht immer leicht, in der Nähe der Wand zu bleiben. Des öfteren verlegten ihm umfangreiche Hindernisse den Weg und zwangen ihn zu Umwegen. Die gelbe Markierung eines Faltdurchgangs aus der Ferne erkennen zu wollen, war ein hoffnungsloses Unterfangen. Erstens war die Beleuchtung zu grell, und zweitens standen zu viele Hindernisse im Weg, die ihm den Ausblick versperrten.

Während er sich mühsam einen

*

Virenraumschiff

Roi Danton benannte sein Virenraumschiff nach dem legendären Begründer der Freifahrer-Organisation LOVELY BOSCYK. Roi, seiner Gefährtin Demeter und dem ehemaligen siganesischen Sturmreiter Cornelius „Chip“ Tantal haben sich knapp 10000 vom Stenweg und der Freifahrer-Romantik erfasste Viro-nauten aus allen Teilen der Galaxis angeschlossen, die den rund 600 Meter durchmessenden und circa 100 Meter dicken, diskusförmigen Hauptkörper der LOVELY BOSCYK mit seinen für fast alle Virenraum-mer charakteristischen arkologischen, park- und stadtähnlichen Wohnkomplexen bevölkern. Wäh-

rend Demeter die BOSCYK zum „Freifahrer-Luftschloß“ hochstilisiert, beschreiben andere die fast organisch gewachsene Schiffsform wenig respektvoll als „zerquetschte Semmel mit Furunkeln“. Ungeachtet der unterschiedlichen und einzigartigen Formgebung eines jeden der Hunderttausende von Virenschiffen, verfügen alle gleichermaßen-von der Ein-Personen-Eremitage über die Familienyacht bis zur an die Zehntausende fassenden Verbundeinheit wie z. B. Reginald Bulls EXPLORER - über die Möglichkeiten der überlegenen Virentechnologie, deren volle Wirkung von den Vironauten noch gar nicht er-

LOVELY BOSCYK

probt werden konnte. Das reicht auch bei der BOSCYK vom Enerpsi-Antrieb über den Singularitätsfeldschirm und die verschiedenen Offensivwaffen bis hin zum Nervensystem des Schiffes, das mit dem Na- men SEELE zutreffend beschrieben wird. Einzigartig ist jedoch die von sich aus vom Virenschiff gebildete mobile und autarke Einheit, für die sich bei den Vironauten der Begriff „Fabrik“ eingebürgert hat. 1 seitlich angeordnete „Fabrik“ mit einem Reservoir an „free-form“-Virenmaterie, aus der unterschiedlichste technische Güter, Maschinen und Materialien hergestellt werden können. Die Mög-

lichkeiten der „Fabrik“ sind hier noch kaum erforscht, doch wird sie auch als Versorgungs- und Prospektoreinheit für das Mutterschiff Funktion ausüben können. Darüber hinaus können Transporterblasen gebildet werden, quasi externe Frachträume in Form von im Enerpsi-Schlepptau gehaltenen Hypervakua.

2 rechts: Enerpsi-Antriebsgondeln für Unter- und Überlichtflug. Links und darüber: Virenspeicher und Konverteranlagen, Fabrikationsanlagen und Hangars.

3 Enerpsi-Schutzschildgeneratoren, Zapfanlage; dahinter: Aufenthalts- und Arbeitsbereiche, Verbindung zum Mutterschiff hauptsächlich durch Transmitter.

4 Anlagen zur Projizierung der Transportblasen für ein energetisches Schlepptau, sowie ständige Transmitterkanäle zu den Hypervakua, die wertvollen Platz im Zentralkörper einsparen, dem Freifahrerschiff jedoch trotzdem immense Frachtkapazitäten verleihen.

5 rechts: Kopplungs- und Verbindungselemente, links: Enerpsi-Antriebseinheiten des Zentralkörpers.

6 Bodenfahrzeuge und Raumhafen, eigene Projektionsaggregate für energetische Start- und Landehilfen.

7 Energie-Zapfpol mit Speicher und Umwandleranlagen, im Normalfall auch für die Energieversorgung der „Fabrik“-Einheit zuständig, deren autarke Systeme für das Gesamtschiff als Notaggregate fungieren.

8 Überlicht-Komponente des Antriebsverbundes, ermöglicht auch den sog. Enerpsi-Modus, das Abtauchen des Virenschiffes in die Fahrstraßen des psionischen Netzes im Hyperraum.

9 Wohnebenen mit einer lichten Höhe von ca. 25 Metern, mit Gebäudekomplexen, Wohnplattformen,

Park- und Gartenlandschaften, Freizeit- und Erlebnisräumen, die ganz auf die Bedürfnisse der Vironauten zugeschnitten sind, sowie dezentral angeordnete Elemente des LEH-Systems.

10 Projekturkuppeln für Enerpsi-Feldschirm und andere Defensivsysteme.

11 Exponierter Kommandostand mit Zentrale, Viro-tron und allen Kontroll- und Steuereinrichtungen, sowie einem Großteil der Kommunikations- und Ortungssysteme (Enerpsi-Medium).

12 Hangaranlagen für 30 Beiboote verschiedener Größenordnung, sowie Schleusenanlagen mit Projektoren für Energierampen, Traktorfelder und Formenergiekorridore.

13 Beizeichnung mit Innenansicht des Schiffes und seines Wohnsektors mit seiner phantastischen Gebäude- und Gartenarchitektur.

Text und Zeichnung: Gregor Sedlag

Weg bahnte, kehrten seine Gedanken zu den merkwürdigen Ereignissen der vergangenen halben Stunde zurück. Whiskys Medaillon hatte seine Wirksamkeit unter Beweis gestellt. Bull erinnerte sich an die Begegnung mit dem Drakker. Drakker, so hieß es, gehörten zu den am wenigsten angesehenen Mitgliedern des Trosses. Sie waren Parias. Von der äußeren Erscheinung her wirkten sie unscheinbar. Sie hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit terranischen Krebsen. Bull hatte Whisky zum ersten Mal gesehen, als dieser von einem betrunkenen Unhold aus dem Volk der Quliman des Diebstahls bezichtigt und angegriffen wurde. Der Quliman hätte den wehrlosen Drakker umgebracht, wenn nicht Reginald Bull gerade noch im letzten Augenblick eingeschritten wäre. Er hatte Whisky gerettet und war von diesem mit wertvollen Informationen sowie mit dem Amulett belohnt worden. Besonders über den Kult des Ewigen Kriegers und die Organisation des Trosses wußte Whisky bestens Bescheid. Bull hatte nahezu alles erfahren, was er hatte wissen wollen.

"Schon während der Unterhaltung war ihm merkwürdig erschienen, daß Wesen von solch hervorragender Intelligenz im Gefüge des Trosses die Rolle der Verachteten spielen sollten. Seine Verwunderung hatte sich zu sprachlosem Staunen gesteigert, als der Drakker ihm das Amulett überreichte und dessen geheimnisvolle Wunderwirkung beschrieb. Da hatte Bull nicht mehr länger an sich halten können und die Frage gestellt, die ihm auf der Seele brannte. Mit seiner Antwort hatte Whisky ihm einen kurzen Einblick in die Mentalität seines Volkes ermöglicht.

„Wer es zu etwas bringen will, der darf nicht auf sich aufmerksam machen“, hatte er gesagt. „Das, in wenigen Worten, ist die Lebensphilosophie meines Volkes. Was kümmert es uns, daß wir dem Gespött der Menge preisgegeben sind, wenn wir nur weiter...“

An dieser Stelle hatte er sich unterbrochen, als wäre ihm schon weitaus mehr herausgerutscht, als er hätte sagen dürfen. Kurze Zeit später hatten Bull und der Drakker sich getrennt, und wann immer Bulls Gedanken zu jener eigenartigen Begegnung zurückkehrten, war ihm zumute, als seien die Drakker von einem Geheimnis umgeben, das zu erforschen sich lohne. Jetzt hatte er die Wirkung des Amuletts erlebt, und seine müßige Vermutung war zur Gewißheit geworden: Um die Drakker mußte man sich kümmern.

Er blieb stehen und sah sich um. Er war nun schon seit fast einer Stunde unterwegs und hatte immer noch kein Leuchtzeichen gefunden, das auf das Vorhandensein eines Faltdurchgangs hinwies. Die Szene ringsum hatte sich in der Zwischenzeit nicht verändert. Überall bot sich ihm das gleiche Bild: Gerumpel, so weit das Auge reichte. Er hatte bislang noch immer keine Vorstellung von der Größe und Form des Raumes, in dem er sich befand. Es war ihm aufgefallen, daß die Wand, an der er sich entlangbewegte, keinerlei Diskontinuität aufwies. Es gab keine Ecken, keine Kanten. So weit er sehen konnte - und das waren jeweils nur ein paar Meter -, zog sich das fugenlose Gebilde aus grauem Kon-kritguß nachgeahmter Formenergie in sanfter Krümmung vor ihm hin. Die Rumpelkammer mußte von rundem Grundriß sein, ein Kreis womöglich oder ein Oval.

Plötzlich stutzte er. Das Hindernis, das er soeben umrundet hatte, kam ihm bekannt vor. Es war eine über

drei Meter hohe, aus undefinierbarem Material gefertigte Kiste, deren eine Seite eingedrückt war. Rasch ging er ein paar Schritte weiter - und gewiß doch, da stand sie: eine uralte, abgetakelte Maschine, die an eine Bohrpresse erinnerte.

Er hatte den Raum umrundet und keinen Durchgang gefunden.

Er sah auf und fand seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt: Das gelbe Signallicht war verschwunden.

Es war ihm sofort klar, was das bedeutete.

Coulinor wußte, wo er sich befand.

Der Maerler hatte die Faltdurchgänge, die von der Garküche fort führten, umgepolt, so daß sie in Räumen endeten, aus denen es keinen Ausgang gab. Die Unannehmlichkeiten, die sich daraus für den Vergnügungsbetrieb des Elysiums ergaben, hatte er in Kauf genommen. Ihm ging es nur um den entflohenen Gefangenen - und um das Howalgoni-um, das er nur bekommen würde, wenn es ihm gelang, den Geflohenen wieder einzufangen.

Indem er jeden der möglichen Fluchtpfade in einer Sackgasse enden ließ, ersparte er sich die Mühe

einer großmaßstäblichen Jagd. Die drei Gestalten, die mit ihrer Flugschüssel die Pakidoren beim Essen gestört hatten, waren vermutlich Teil eines Ablenkungsmanövers gewesen. Wenn der Fliehende bemerkte, daß Jagd auf ihn gemacht wurde, würde er sich um so mehr beeilen, den nächsten Durchgang zu erreichen. Und einer der Durchgänge führte an einen Punkt, von dem es keinen Ausweg gab. Coulinor brauchte weiter nichts zu tun, als die Endpunkte der umgepolten Durchgangsstrecken zu beobachten.

Das hatte er getan. Er hatte Reginald Bull in dieser Halle voller Gerumpel auftauchen sehen. Der Faltdurchgang war daraufhin desaktivi- viert worden. Das war der Beweis.

So weit war er in seinen Überlegungen gekommen, da geriet die Szene plötzlich in Bewegung. Ein Teil der Wand, vor der die zerbeulte Kiste und die Bohrpresse standen, entmaterialisierte. Ein breiter Korridor wurde sichtbar, durch den Scharen metallisch glitzernder Roboter heranschwebten. Sie schwärmten aus, und ehe Bull sich's versah, war er umzingelt. Die Roboter, etwa siebzig an der Zahl und von unterschiedlichster Form, bildeten einen mehrfach gestaffelten Einschließungsring, der ihm das Entkommen unmöglich machen sollte. Sie gingen jedoch nicht unmittelbar gegen ihn vor. Sie schwebten geräuschlos an Ort und Stelle. Es hatte den Anschein, als ob sie auf etwas warteten. Er wußte, daß ihm nur noch wenig Handlungsspielraum blieb. Die Bedenken, die bisher seine Handlungsweise beeinflußt hatten, besaßen keine Gültigkeit mehr. Er aktivierte den Psi-Funk. Diesmal wählte er eine Frequenz, auf der man ihn an Bord der EXPLORER und der LOVELY BOSCYK einwandfrei empfangen würde.

„Hier Bull“, stieß er hastig hervor. „Großer Festplatz, ein Vergnügungszentrum namens Elysium. Man will mir an den Kragen, weil ich Howal-gonium beschaffen kann. Ich brauche Hilfe...“

Schneidend scharf und vor Hohn triefend kam die Stimme, die er nun schon so gut kannte, über die Geräte der Außensprechanlage.

„Was werden sie dir jetzt noch helfen können, du Kreatur der verlorenen Faust? Du hast mir gezeigt, wie-

*

viel Findigkeit in deinem Gehirn steckt. Glaub mir: Das nächstemal entkommst du mir nicht mehr!“ Bull verzichtete darauf, seinen Hilferuf zu Ende zu sprechen. Ein Wort an den Mikrosyn genügte, und der Feldschirm wurde aufgebaut. Die übrigen Funktionen des SE-RUNS, die Bull lahmgelegt hatte, als er den großen Festplatz betrat, aktivierten sich selbsttätig. Er sah sich um. Von Coulinor, dessen Stimme er soeben gehört hatte, war nirgendwo eine Spur zu sehen. Dafür ließ der Maerler sich um so lauter hören.

„Narr, der du bist! Glaubst du, ich weiß nicht, daß deine Raummontur beachtenswerte Selbstverteidi-

gungsvorrichtungen besitzt? Kannst du dir nicht denken, daß ich die entsprechende Sorte von Robotern eingesetzt habe? Dein Abwehrschirm wird dir nichts nützen. Er ist nicht mehr...“

Den Rest hörte Bull nicht.

„Gravo-Pak, aufwärts“, sagte er.

Das Aggregat reagierte sofort. Wie ein Geschoß flog die von einem flimmernden Schutzschirm umgebene Gestalt in die Höhe, über die glitzernden Roboter hinweg, hinauf zur Decke des hell erleuchteten Raumes. Bull hatte keinen klar umrissenen Plan. Es ging ihm darum, der unmittelbaren Bedrohung zu entkommen. Wenn er sich rasch genug bewegte, gelang es ihm womöglich, die Roboter abzuschütteln und irgendwo vorübergehend Deckung zu finden. Seine Chancen waren nicht groß. Solange er das Gravo-Pak benützte und der Feldschirm eingeschaltet blieb, war er ohne Mühe ortbar. Er mußte irgendwo einen sicheren Platz finden, an dem er ungesehen landen konnte. Wenn er dann sämtliche Aggregate des SERUNS abschaltete, hatte er womöglich noch eine Hoffnung, den Verfolgern im Gewirr des

Gerumpels zu entkommen.

Für ihn ging es jetzt nur noch darum, Zeit zu gewinnen. Die EXPLORER und die LOVELY BOSCYK waren alarmiert. Bei aller Disziplinlosigkeit, die den Vironauten so eigen war wie die Sehnsucht nach den Sternen, würden sie es nicht darauf ankommen lassen, daß er hier in den Fängen eines Gauners verschmachtete.

„Oh, du Ahnungsloser.“ Wie ihm diese Stimme zuwider war! Er sah sich um, aber noch immer ließ sich der Maerler nirgendwo blicken. „Es tut mir fast weh, wie du mich unterschätzt. Nimm dich in acht, damit dir kein Unglück zustößt.“

Hätte es in Bulls Bewußtsein noch die geringste Unklarheit gegeben, wie diese Worte zu verstehen waren, so hätte ihn der Mikrosyn sofort aufgeklärt. Auf der Videoanzeige begann die Warnleuchte des Gravo-Paks zu blinken.

„Schwerkraftgenerator nur noch halbe Leistung“, warnte der Mikroprozessor. „Ausstoß für Feldschirm schwankt.“

Reginald Bull sah den Boden der Halle mit seinem wirren Durcheinander von ausrangierten Kisten,

Kasten, Möbelstücken und Maschinen mit beängstigender Geschwindigkeit auf sich zukommen. Das Gravo-Pak reagierte auf seine Zurufe nicht mehr. Inzwischen hatte auch die Signalleuchte des Feldschirms zu blinken begonnen. Er brauchte sich nicht umzusehen, wie Coulinor es ihm geraten hatte. Er wußte auch so, was los war. Die Schar der Roboter war hinter ihm her und sog mit Geräten, die der galaktischen Technik noch fremd waren, die von den Generatoren des SERUNS ausgestoßene Leistung ab.

Ein letztes Mal noch brachte er den Psi-Funk in Gang.

„Helft mir; es geht mir wirklich dreckig“, brachte er noch hervor.

Mit rudernden Armen und Beinen versuchte er, seinen Sturz abzufangen oder ihm wenigstens eine günstige Richtung zu verleihen. Es half alles nichts mehr. Mit rasendem Tempo kam ein Durcheinander von halb zerfallenen Behältern und rostenden Maschinenteilen auf ihn zu. Im letzten Augenblick schaffte er es noch mit einer spasmischen Anspannung der Muskeln, seinen Kurs von den harten Metallstücken weg und auf den Wirrwarr der verrottenden Kisten zu lenken. Dann gab es einen dröhnenden Krach. Eine mächtige, gelbbraune Staubwolke wirbelte auf, und Reginald Bull versank in der finsternen Tiefe der Bewußtlosigkeit.

4.

„Wir schaffen es nicht“, sagte Drayaddah. „Ich muß euch anderswo in Sicherheit bringen.“

Das Holobild vollführte einen abrupten Schwenk. Drayaddah mußte eine scharfe Kursänderung vorgenommen haben; aber im Innern des Fahrzeugs war davon nichts zu spüren. Irmina Kotschistowa erblickte ein schimmerndes domähnliches Gebilde, das sich mit großer Geschwindigkeit zu nähern schien.

„Das ist der große Festplatz“, er-klärteDrayaddah. „Es gibt Dutzende seiner Art, aber dieser hier ist der größte. Hunderttausende von Ver-gnügungssuchenden sind dort ständig unterwegs. Im Gewimmel der Menge wird es uns gelingen, Volcayr abzuschütteln.“

„Uns?“ fragte Irmina verwirrt. Plötzlich kam ihr ein Gedanke. „Ich kann Hilfe herbeirufen. Den Viro-nauten...“

„Volcayr ist ein Elfahder“, fiel ihr Drayaddah ins Wort, „einer unter den Ranghöchsten im Heer des Kriegers. Niemand darf sich mit Gewalt gegen ihn stellen. Glaub mir, es ist besser, wenn wir seinen Zorn in unauffälliger Weise neutralisieren. Wir lassen ihn nach uns suchen, bis er der Verfolgung müde wird.“

Von neuem wunderte sich die Mutantin über den Gebrauch des Pronomens in der ersten Person. Aber Drayaddah ließ ihr keine Zeit zum Nachdenken.

„Ich lege an“, sagte er. „Ihr seht die Schleuse dort. Man verlangt eine Gebühr von jedem, der den Festplatz besuchen will. Habt ihr gängige Währung zur Hand?“

„Was ist gängige Währung?“ wollte Irmina wissen.

„Alles, was in den Augen des Schleusenwärters irgendwelchen Wert besitzt“, lautete Drayaddahs Antwort. „Edelsteine, seltene Metalle oder Minerale, technisches Gerät, Firlefanz...“

„Wir haben nichts dergleichen“, sagte die Mutantin. „Nichts, was wir loswerden wollen. Wie weit ist Volcayr noch entfernt?“

„Fünzig Millisekunden. Er hat aus dem Verbund der Kugeln eine gelöst. Er weiß, was wir vorhaben, und will ebenfalls am Festplatz anlegen. Wir müssen uns beeilen.“

„Wegen des Eintrittspreises macht euch keine Gedanken. Ich habe genug, um den Schleusenwärter zu bezahlen.“

Es klang so, als hätte Drayaddah nach kurzer Pause weitergesprochen, als hätte er seiner Bemerkung über die bedrohliche Nähe des Verfolgers noch ein paar beruhigende Worte anhängen wollen. Die Stimme war dieselbe, der Tonfall identisch -und doch hatte Irmina das merkwürdige Gefühl, als sei sie von jemand anderem angesprochen worden.

Verwundert sah sie sich um. Auf den ersten Blick hätte sie die kleine Kreatur fast übersehen, so sehr glich die Farbgebung ihres Körpers dem des Hintergrunds. Der Leib des fremden Wesens war eine flache, diskusförmige Scheibe von etwa dreißig Zentimetern Durchmesser. Die Scheibe ruhte auf vier Stummelbeinen, die in scherenähnlichen Klauen endeten. Die Scheren waren gelenkig gelagert und dienten, wenn sie rechtwinklig abgebogen waren, als Füße. Aus der Kante des diskusförmigen Leibes ragten mehrere bewegliche Stiele hervor, die an den Enden mit knospenartigen Sehorganen ausgestattet waren.

„Hast du zu mir gesprochen?“ fragte Irmina verwundert.

„Ja, natürlich. Über den Eintrittspreis nämlich“, lautete die kecke Antwort.

„Wer bist du, und wo kommst du her?“ wollte die Mutantin wissen.

„Ich bin Yaddahs Beauftragter“, sagte das kleine Wesen. „Damit erübrigt sich deine zweite Frage. Ich war schon immer hier.“

„Wie kommt es, daß ich dich bis jetzt noch nicht gesehen habe? Hast du einen Namen?“

„Kommen deine Fragen meistens in zweien?" erkundigte sich der Kleine vorwitzig. „Auf die erste kann ich dir nicht antworten. Ob du mich wahrnimmst oder nicht, ist schließlich deine Sache. Einen Namen habe ich eigentlich nicht. Aber du kannst mich Whisky nennen." Die Sprache Sothalk hatte keine Bezeichnung für das terranische Getränk. Das kleine Geschöpf hatte das Wort so ausgesprochen, wie es ein Extraterrestrier tun würde, der des Terranischen einigermaßen mächtig war.

„Whisky?" staunte Irmina Kot-schistowa. „Woher..."

„Wir haben keine Zeit, uns zu unterhalten", fiel ihr der Kleine ins Wort. „Volcayr drängt. Wir haben angelegt. Laß uns zusehen, daß wir irgendwo im Gewühl des Festplatzes verschwinden."

Drayaddah schien in dieser Angelegenheit nichts mehr zu sagen zu haben. Das kleine Fremdwesen namens Whisky hatte das Heft in die Hand genommen. Die Hautlappen entfalteten sich. Eine Öffnung entstand. Draußen herrschte helles, diffuses Licht. Die Geräusche Hunderter von Stimmen waren zu hören. Wesen aller Arten und Erscheinungsformen drängten sich vor engen Durchlässen, die von je einem Schleusenwärter kontrolliert wurden. Es herrschte ein sinnverwirrender Trubel auf einer Fläche, die nach Irminas flüchtiger Schätzung mindestens 50 000 Quadratmeter umfaßte. Das Gelände hatte einen festen Boden, der nach Ansicht der Mutantin aus Formenergie bestand. Es herrschte handelsübliche Schwerkraft von ca. einem Gravo, und die Luft war, wie die Anzeige des SE-RUNS auswies, für einen Gäoiden ohne weiteres atembar. An den Seitenwänden der Schleuse verteilt schwebten die Fahrzeuge, mit denen die Besucher gekommen waren. Es waren gewiß mehr als einhundert, und die Vielfalt der Boots- und Schiffstypen war ebenso-groß wie die der Spezies, die hier Einlaß suchten.

Whisky drängte zum Aufbruch.-

„Laß mich noch ein Wort an Drayaddah richten", bat die Mutantin.

„Drayaddah spricht nicht mehr", wehrte der Kleine ab. „Er konzentriert sich darauf, wie er Volcayr entkommen kann. Leicht wird es nicht sein."

Mit einer seiner klauenbewehrten Extremitäten wies er auf den Aus-gang. Irmina zwängte sich durch die Öffnung in der Hülle des eigenartigen Gefährts.

„Leb wohl, Drayaddah", sagte sie dabei.

Die Fläche, die sie jetzt betrat, war hart und besaß dennoch eine gewisse Elastizität, die dem Fuß wohltat. Ki-do, das spürte sie deutlich, war das Gewimmel im Innern der Schleuse zuwider. Er hielt sich ganz in ihrer Nähe, jederzeit bereit, sich an ihr festzuklammern. Whisky eilte auf flinken Beinchen an seinen Schutzbefohlenen vorbei und übernahm die Führung. Hinter ihm hatte sich die Öffnung in der Haut des Fahrzeugs geschlossen.

Irmina sah sich um. Drayaddah hatte sich in Bewegung gesetzt. Langsam, wie es die Dichte des Verkehrs erforderte, trieb er von der Schleuse fort. Draußen in der Schwärze des Alls glitzerten Dutzende von Leuchtpunkten: Fahrzeuge, die sich mit vergnügungssüchtigen Fahrgästen an Bord dem großen Festplatz näherten.

Alle, dachte die Mutantin, bis auf einen. Volcayr, dem Elfahder, stand der Sinn nicht nach Vergnügen. Er wollte die Schmach rächen, daß es während seiner Anwesenheit einem Unberufenen gelungen war, in die Dashid-Kuppel auf Urdalan einzudringen und sich wieder zu entfernen, ohne daß er den Eindringling hatte fassen können.

Eines der Lichtpünktchen dort draußen war das Fahrzeug des El-f ahders. Es lief Irmina kalt über den Rücken, wenn sie sich auszumalen versuchte, Deiche Pläne Volcayr im Sinn führte. Die Vorschriften des Krieger-Kodex, die barbarischen Definitionen der Begriffe Ehre, Süh-ne und Rache waren unbeugsam. Die Fremden, die in die Dashid-Kuppel eingedrungen waren, durften nicht auf Gnade rechnen, wenn sie dem El-fahder in die Hände fielen. Gnade war ein Begriff, den der Kodex nicht kannte.

Whisky stürzte sich ohne Zögern ins dichteste Gewühl. Die Besucher des Festplatzes kamen gewöhnlich in Gruppen - kaum daß hier und da ein einzelner Vergnügungssuchender zu sehen war.

Innerhalb der Gruppen herrschte fröhliches Stimmengewirr. Niemand nahm Irminas und Kidos Anwesenheit zur Kenntnis. Und Whisky schlüpfte ohnehin zwischen den Beinen der Wartenden hindurch oder schlängelte sich um ihre Leiber herum, so daß ihn kaum jemand zu sehen bekam.

Schließlich standen sie vor einem der Schleusenwärter, einem hochgewachsenen, pseudo-humanoiden Geschöpf mit einem Schädel, der sich in Form einer Schnauze nach vorn verjüngte. Der Wärter besaß ein einzelnes, großes Auge, das aus Tausenden von Facetten zusammengesetzt war.

„Was habt ihr zu bieten?" fragte er mit schriller Stimme. „Zwei Besucher aus der neuen Troßeinheit, die sich Vironauten nennt, nicht wahr?"

„Wir sind drei", antwortete Irmina. Ihren Helm hatte sie längst geöffnet. „Wir selbst haben nichts. Dieser da wird für uns bezahlen."

Der Wärter beugte sich nach vorne und musterte Whiskys unscheinbare Gestalt. Dabei verfärbte sich sein Auge, und die Facetten trübten sich.

„Ein armseliger Drakker“, sagte der Wärter in unverkennbar abfälligem Tonfall. „Der soll für euch bezahlen?“

Whisky richtete sich auf. Mit einer seiner beiden Vorderklauen machte er eine Aufmerksamkeit heischende

Geste, mit der anderen schabte er an der Unterseite seines linsenförmigen Leibes entlang. Es mußte dort irgendein Behältnis geben; denn plötzlich sah Irmina es zwischen den Scherenblättern glitzern.

„Mach du dich nur über uns Drak-ker lustig“, rief der Kleine mit kecker Stimme. „Unsere Tauschwaren nimmst du doch.“

Tatsächlich beugte der Wärter sich noch weiter vornüber und nahm die glitzernden Gegenstände, die Whisky ihm willig überließ. Er rollte sie auf der flachen Handfläche hin und her. Die Trübheit seines Auges verlor sich. Sein Blick wurde glänzend.

„Wenn ihr nur alle so wäret“, staunte er. „Die meisten Drakker sind Habenichtse und versuchen, sich ohne Bezahlung einzuschleichen. Gut, ihr könnt gehen. Halt -wartet noch ein wenig!“

Irmina hatte den ersten Schritt auf den Eingang zu bereits getan. Auf den Zuruf hin blieb sie stehen und wandte sich um.

„Es war vor vielen Stunden schon einer von euch hier“, sagte der Wärter. „Ein Vironaut, meine ich.“ Er gab eine kurze Beschreibung, an der die Mutantin mühelos Reginald Bull erkannte. „Wenn ihr ihn seht, erinnert ihn an Zirrah, den Nasvanu. Er war ebenso großzügig wie ihr, und ich bin sein Freund.“

„Genug geredet“, stieß Whisky ungeduldig hervor und benutzte eine seiner Klauen, um Irmina in die Kniekehle zu stoßen. „Laßt uns keine Zeit verlieren.“

Die Mutantin winkte dem Schleusenwärter freundlich zu, dann schritt sie in Richtung des Eingangs. Unter der torähnlichen Öffnung drehte sie sich noch einmal um und blickte zurück. Drayaddah war inzwischen verschwunden. Dafür sah sie ein anderes Fahrzeug heranglei-

ten und in der Nähe der Schleuse auf Ankerposition gehen. Es war von denkbar einfacher Form, eine Kugel von zwanzig Metern Durchmesser. Es mochte Hunderte von Raumboottypen dieser Art geben; aber dieses eine Fahrzeug hätte Irmina auch unter Tausenden gleichgeformter sofort erkannt. Eine intensive, fast körperlich spürbare Drohung schien von ihm auszugehen.

Volcayr, der Elfahder, war gelandet.

Die Vielfalt der Formen und Farben, der Gestalten, der Gebäude, der Lichter und Bilder, das Durcheinander der Stimmen, das Gewirr der Wege und Straßen, von denen viele wie Rampen auf- oder abwärts führten - all das strömte binnen weniger Minuten auf Irmina Kotschistowa ein und verwirrte ihren Verstand derart, daß sie nicht mehr wußte, ob sie wachte oder träumte. Kidos Gewicht hing ihr am Bein. Mit beiden Händen hatte die kleine, ängstliche Kreatur sich in das Material ihres SERUNS verkrallt.

Whisky machte unermüdlich den Führer. Er schien es auf ein bestimmtes Ziel abgesehen zu haben; denn er machte kein einziges Mal halt und sah sich auch nicht um. Irmina hatte anfangs des öfteren zurückgeblickt und mehrmals gemeint, sie sähe in der Menge den hochaufragenden, stachelbewachsenen Panzer des Elfahders- Dann aber hatte das Gewirr ringsum sie abgelenkt, und je länger sie das quirlende Gewimmel von Formen und Farben auf sich einwirken ließ, desto sicherer wurde sie, daß der Verfolger hier so gut. wie keine Chance hatte, sie zu fassen.

Whisky hatte einen Steg angesteuert, der mäßig steil in die Höhe führ-

*

te. Mit Verwunderung bemerkte Ir-mina, daß sich zwischen sie und die Ebene, die sie soeben verlassen hatten, eine Art Nebelschicht schob, die immer dichter und undurchsichtiger wurde, je höher sie klonnen. Bald waren von den hell und in grellbunten Farben erleuchteten Gebäuden des tieferen Niveaus nur noch Farbkleckse zu sehen, die mühsam durch den Dunst schimmerten.

Der Steg lenkte wieder in die Waagrechte um. Eine schmale Straße mit eigenartig geformten Häusern zur Rechten und zur Linken nahm den Drakker und seine beiden Begleiter auf. Whisky war mit dem Tempo, das sie bisher vorgelegt hatten, offenbar unzufrieden. Er hielt an und beklagte sich:

„Ich weiß, daß euch dies alles sehr beeindruckt. Ich weiß auch, daß ihr glaubt, Volcayr könne uns nichts mehr anhaben, weil er uns in diesem Gewimmel gewiß verlieren wird. Ich warne euch:

Unterschätzt den El-fahder nicht. Ihm stehen Möglichkeiten zur Verfügung, die anderen, normalen Wesen versagt sind.“

„Du hast recht“, sagte Irmina. „Ich war unachtsam. Was hast du mit uns vor? Sag uns, was wir tun sollen, und es wird getan.“

„Ich leite euch an einen Ort, an dem ihr sicher sein werdet - so sicher man vor einem Elfahder sein kann“, antwortete Whisky. „Wir müssen uns trennen. Du selbst bist schon auffällig genug, dein Begleiter womöglich noch mehr. Aber ich gebe den Ausschlag. Ein Drakker wird nicht übersehen, weil es der Natur des denkenden Wesens entspricht, an dem Verachteten, Unterlegenen seine Launen

auszulassen. Zwei auffällige Fremde in Begleitung eines Drak-kers - das ist eine Spur, die Volcayr nicht verlieren kann."

„Wo schickst du uns hin?" fragte Irmina besorgt.

„Ich schicke euch nicht, ich lasse euch bringen", sagte Whisky. „Seht euch den dort an. Er weiß es noch nicht, aber es wird ihm ein Vergnügen sein, euch eine Passage in den berühmtesten Vergnügungspalast des Festplatzes zu beschaffen."

Der Blick der Mutantin folgte der Richtung, in die Whiskys Klaue wies. Dort aber war weiter nichts zu sehen als ein Pfahl, der merkwürdig verloren an der Seite eines leuchtenden Gebäudes aus Formenergie aufragte.

„Kommt mit mir und seht", forderte Whisky seine Begleiter auf.

Sie überquerten die Straße. Vor dem Pfahl baute Whisky sich auf, wobei er sich auf den hinteren Extremitäten aufrichtete und mit den vorderen Klauen wirbelnde Bewegungen machte.

„Sag bloß, du kennst mich nicht, du hochnäsiger Stektit", rief er mit heller Stimme. „Was aber, wenn dir durch deine Überheblichkeit eine wertvolle Fuhre zum Elysium entginge?"

In der braunen, schuppig gemaserten Rinde des Pfahls entstand eine runde Öffnung. Aus ihr drangen die Worte:

„Scher dich fort, du lausiger Drakker. Du hast nichts, und wer sich mit dir abgibt, ist ebenfalls ein Habenichts."

Irmina verstand, worum es ging. Sie wandte sich an Whisky.

„Höre, mein Freund", sagte sie, „mit diesem Stück Holz wollen wir nichts zu tun haben. Wir sind neu im Troß, aber wir haben nicht die Absicht, uns grob behandeln zu lassen. Mit dem, was wir bei uns tragen, können wir uns anderswo die auserlesensten Vergnügungen beschaffen."

Whisky ging auf das Spiel ein.

„Mir soll's recht sein", sagte er. „Es gibt ein Vergnügungszentrum namens Nirwana..."

„Es ist mit dem Elysium nicht einmal annähernd vergleichbar", fiel der Pfahl in aller Eile ein. „Vielleicht habe ich mich versehen, Drakker. Sag mir, wonach es deine Freunde gelüstet, und ich werde überlegen, was ich für sie tun kann."

„Wir brauchen ein paar Stunden kreativer Ruhe", antwortete Irmina an Whiskys Stelle. „Ein gutes Essen, angenehme Getränke und vielleicht ein paar Träume."

„Das alles bietet das Elysium in auserlesener Qualität", sagte der Pfahl würdevoll. „Womit wollt ihr bezahlen?"

„Der Drakker ist unser Schatzmeister. Als Strafe für deine Überheblichkeit wirst du dir von ihm zeigen lassen, womit wir die Gebühr zu entrichten gedenken."

Dem Pfahl wuchsen plötzlich rosafarbene Haarbüschel aus der Rinde. Die feinen Härchen bewegten sich heftig. Der Stektit schien sich aufzuregen.

„Also wenn es denn sein muß...", stieß er hervor.

Whisky machte dieselbe Geste wie zuvor. Mit einer seiner Scherenklauen strich er an der Unterseite des Leibes entlang und brachte zwei kristalline, glitzernde Gegenstände zum Vorschein. Sie schienen aus demselben Material zu bestehen wie die, mit denen er den Schleusenwärter bezahlt hatte, nur waren sie größer. Die Haarbüschel des Stektiten gerieten in noch hektischere Bewegung.

„Ihr seid in der Tat Gäste, über die das Elysium sich freuen wird", tönte es überschwenglich aus der runden Sprechöffnung. „Wenn ihr mir folgen wollt..."

„Halt, nicht so schnell", unterbrach Whisky und steckte die glitzernden Gegenstände wieder weg.

„Ich brau-

che noch ein Wort mit meinen Mandanten, bevor ich sie deiner Führung anvertraue."

„Ich verbitte mir jegliche Unterstellung, daß ich ..."

„Du hast dir überhaupt nichts zu verbitten", schnarrte der Drakker, der jetzt eindeutig Oberwasser hatte. „Wenn dir nämlich was nicht paßt, führe ich meine Freunde woandershin."

Er watschelte auf seinen vier Scherenbeinen davon; Irmina und Kido folgten ihm. Sie umrundeten die Ek-ke eines Gebäudes, so daß der Stektit sie nicht mehr sehen konnte. Whisky holte von neuem die beiden Kristalle hervor und reichte sie der Mutantin.

„Überaus kostbare Substanz", sagte er dazu. „Es gibt nur einen Planeten in dieser ganzen Galaxis, auf dem Minerale dieser Art gefunden werden. Ihr könnt euch dafür jede Vergnügung kaufen, die das Elysium zu bieten hat. Nehmt euch in acht. Ihr seid Neulinge. Man wird versuchen, euch zu betrügen. Die Kristalle heißen Karsit. Die Welt, auf der sie gefunden werden, nennt man Ophal. Merkt euch das, sonst könnte einer der Maerler euch einreden wollen, daß ihr versucht, mit minderwertiger Ware zu bezahlen."

„Maerler. Was ist das?" wollte Irmina wissen.

„Keine Fragen mehr." Whisky wirkte mit einemmal überaus bestimmt. „Der Stektit wird euch mit einem Gleiter ins Elysium bringen. Das Elysium ist ein kugelförmiger Vergnügungspalast, der in den

oberen Regionen des Festplatzes schwebt. Es ist der einzige Ort, an dem ihr vielleicht vor dem Elfahder sicher seid. Geht dorthin und verhaltet euch ruhig. Bietet sich mir die Möglichkeit, so lasse ich euch wissen, wenn Volcayr wieder abgezogen ist.

Andernfalls müßt ihr euch selber umsehen."

Er wandte sich zum Gehen.

„Halt“, bat Irmina. „Wir schulden dir Dank, und...“

„Sprich nicht von Dank“, fiel ihr Whisky ins Wort. „Habt ihr nicht Yaddah gerettet? Geht und folgt dem Stektiten, bevor er ungeduldig wird.“

Schneller als man es ihnen zugetraut hätte, trugen die kurzen, klauenbewehrten Beinchen den flachen Körper auf die Straße hinaus. Sekunden später war Whisky, der Drakker, in der Menge verschwunden. Die Mutantin wandte sich um und schritt um die Ecke des Gebäudes herum auf den Pfahl zu.

„Wir wollen nicht länger zögern“, sagte der Stektit. „Wenn ihr die Genüsse des Elysiums erst einmal kennengelernt habt, wird euch jede Minute dauern, die ihr zu spät gekommen seid.“

Er spreizte das untere Ende des pfahlförmigen Körpers, so daß drei stelzenförmige Extremitäten entstanden, und stolzierte in die Straße hinaus.

„Folgt mir“, sagte er dazu. „Ich bringe euch auf dem schnellsten Weg in den Himmel der Träume. Ihr gehört zu denen, die sich Vironauten nennen, nicht wahr?“

„Das ist richtig“, antwortete Irmina. Es wunderte sie, wie rasch sich der Name herumgesprochen hatte. Es war erst ein paar Tage her, seit die EXPLORER, die LOVELY BOSCYK und die ÄSKULAP zum Troß gestoßen waren. Es wurde allgemein als selbstverständlich angenommen, daß sie gekommen seien, um sich dem Troß anzuschließen. Von selten der Vironauten wurde nichts unternommen, die irri- ge Meinung zu korrigieren. Als Dazugehöriger zu gelten, war besser, als für einen Außenseiter gehalten zu werden.

Die nächsten Worte des Stektiten ließen die Mutantin aufhorchen.

„Ihr müßt reich sein. Vor ein paar Stunden habe ich schon einmal einen von euch gefahren.“

„Wer war es? Wie sah er aus?“ wollte Irmina wissen.

Der Pfahl – er nannte sich Uripohl – lieferte eine kurze Beschreibung. Irminas Verdacht bestätigte sich: Es war Reginald Bull, der auch auf diesem Weg vor ihnen hergegangen war.

Sie sah die gleißende Kugel aus dem Dunst auftauchen und war ebenso beeindruckt, wie Reginald Bull es etliche Stunden zuvor gewesen war. Auch sie konnte sich ohne Mühe ausrechnen, wieviel Aufwand es kostete, ein solches Gebilde aus Formenergie zu unterhalten.

Als die Schleusenöffnung sichtbar wurde und Uripohl sich anschickte, den Gleiter in einen Hangar zu steuern, in dem zahlreiche Fahrzeuge desselben Typs geparkt standen, wandte sich die Mutantin noch einmal um. In der Wolkenschicht, die die niedrigeren Ebenen gegen die von synthetischem Sonnenlicht erfüllten Gefilde des Elysiums abgrenzte, glaubte sie, einen schwarzen Punkt zu sehen, der sich mit beachtlicher Geschwindigkeit bewegte. Er verschwand zwischendurch im Dunst, tauchte wieder auf und schien allgemein dem Kurs zu folgen, den Uri-pohls Gleiter eingeschlagen hatte. Es schien kaum glaublich, daß Vol-cayr so rasch ihre Spur gefunden haben sollte. Und doch war Irmina fest davon überzeugt, daß es der Elfahder war, der ihnen dort folgte.

Der Abschied von dem Stektiten verlief unzeremoniell. Irmina Kot-schistowa hatte es eilig, das Innere des Vergnügungszentrums zu errei-

*

chen. Whiskys Worte klangen ihr noch im Ohr. Völlig sicher waren sie vor Volcayr nirgendwo, solange sie sich im Bereich des Trosses aufhielten.

Sie machte ihre erste Erfahrung mit der Einrichtung des Faltdurchgangs und stellte dazu ähnliche Überlegungen an wie Reginald Bull mehrere Stunden vor ihr: ein ferngesteuertes Transmittersystem, das mit beweglichen Transportfeldern arbeitete; eine technische Neuerung, deren Funktionsprinzip die galakti-sche Wissenschaft gerne in Erfahrung gebracht hätte.

Kido hatte es sich inzwischen auf ihrer Schulter bequem gemacht. Sie landeten in einem geräumigen, auf vertraute Weise eingerichteten Zimmer. Sie waren gerade dabei, sich umzusehen und den Blick auf eine frappierend erdähnliche Landschaft zu genießen, der sich ihnen durch ein simuliertes Fenster bot, da ertönte hinter ihnen eine Stimme.

„Ich hoffe, es gefällt euch hier“, sagte sie in leicht näseldem Tonfall. „Willkommen im Elysium, dem größten Vergnügungszentrum aller Zeiten. Ich bin Coulinor vom Volk der Maerler, euer Gastgeber. Wonach steht euch der Sinn?“

Bei den ersten Worten schon war Irmina herumgefahren. Sie erblickte eine Art leuchtenden Nebels, der unter der Decke schwebte und sich bemühte, humanoide Formen anzunehmen. Ein Schädel ließ sich erkennen, dessen Augen wie finstere Löcher wirkten. Ein Nebelstreif hatte sich zu einem Arm geformt, und da war eine fünffingrige Hand, die sich weit nach vorne streckte, als wolle sie etwas ergreifen.

Irminas parabionische Taster traten in Tätigkeit. Die Vermutung, daß es sich bei dem Nebel um eine holographische Projektion handeln könne, war rasch abgetan. Der Maerler war ein Wesen von Substanz. Er befand sich tatsächlich hier, in diesem Raum. Den Aufbau seines Körpers zu erforschen, dazu blieb der Mutantin jedoch keine Zeit. „Wir suchen die Ruhe, vielleicht eine gute Mahlzeit“, sagte sie in leichter Abwandlung des Anliegens, das sie Uripohl vorgetragen hatte. „Wir bezahlen gut.“ „Ein ungewöhnliches, aber leicht zu erfüllendes Verlangen“, näselte der Maerler. „Darf ich sehen, womit ihr zu bezahlen gedenkt?“ Irmina holte die beiden Kristalle hervor, die ihr Whisky überlassen hatte. Die neblige Hand griff danach und holte sie an sich. „Aah, ihr habt mit den Drakkern Geschäfte gemacht“, sagte Coulinor. „Ihr seid in der Tat nicht unbemittelt. Kristalle dieser Art sind selten. Nur das eigenartige Volk der Drak-ker kann sie in Quantität beschaffen. Für diesen Preis steht euch jede Vergnügung des Elysiums zur Verfügung.“ Mit einem Ruck schoß die neblige Hand wieder nach vorne und deponierte die Karsit-Kristalle auf einem kleinen Tisch. Irmina wunderte sich über die Geste. Sie war sicher gewesen, daß sie die Kristalle nie wieder zu Gesicht bekommen würde. Bevor sie noch nach einer Erklärung suchen konnte, fuhr Coulinor fort: „Aber so werden wir die Sache nicht handhaben. Nicht für euren Reichtum sollt ihr die Wunder des Elysiums genießen dürfen, sondern für eure Dienste. Steck die Karsit-Kristalle wieder ein, Vironautin. Ich habe dir ein anderes Angebot zu machen.“ Irmina nahm die beiden glitzernden Mineralstücke an sich und schob sie in eine Tasche des SERUNS. „Ich bin sicher, du wirst uns dein Angebot näher erklären“, sagte sie steif. „Gewiß doch.“ Coulinor gab sich verbindlich. Ein Lächeln erschien auf seinem nebligen Gesicht. „Es trifft sich, daß sich im Elysium ein Kunde aufhält, ein Vironaut wie ihr, der sich die dargebotenen Genüsse zu Gemüt geführt hat, ohne in der vereinbarten Weise dafür zu bezahlen. Mit Gästen dieser Art haben wir es ungern zu tun; aber wenn wir uns schon einmal mit ihnen abgeben müssen, dann bestehen wir auf unserem Recht: Gute Bezahlung für gute Dienstleistungen.“ Irmina ahnte längst, worauf die Sache hinauslief. Es konnte nur Reginald Bull sein, von dem hier die Rede war. Niemals hätte er den Maerler um ein gerechtfertigtes Honorar betrogen. Vermutlich hatte er als Bezahlung etwas angeboten, wodurch Coulinors Gier geweckt worden war. Man hatte ihn festgesetzt und würde ihn erst wieder freilassen, wenn die Habsucht des Nebelwesens zufriedengestellt war. „Was haben wir damit zu tun?“ erkundigte sich die Mutantin. Die Antwort, die sie erhielt, bestätigte ihre Vermutung. „Der Zahlungsunwillige schuldet mir zwanzig Einheiten einer bestimmten Sorte von Schwingquarz ...“ „Howalgonium“, fiel Irmina ein. „So nennt er die Substanz in der Tat“, bestätigte Coulinor. „Er gibt an', er könne die geschuldete Summe ohne weiteres besorgen. Allerdings bin ich nicht so dumm, ihn selbst nach den Schwingquarzen gehen zu lassen. Immerhin steht seine Betrugsabsicht außer Zweifel.“ „Mit anderen Worten: Du brauchst uns als Zwischengänger“, sagte die Mutantin. „So ist es.“ Das Lächeln auf dem unvollkommen ausgebildeten Gesicht vertiefte sich und wurde ausgesprochen mokant. „Von welcher Seite man die Angelegenheit auch betrachtet, sie bringt allen Beteiligten nur Vorteile. Ihr werdet euren Freund nicht im Stich lassen wollen, und durch eure Hilfe gewinnt er seine Freiheit wieder. Ich komme zu der Summe, die mir geschuldet wird, und ihr selbst erwerbt durch eure Dienste das Recht, sämtliche Vergnügungen des Elysiums kostenlos zu genießen. Selbstverständlich wird man eine Frist ansetzen müssen, während der ihr...“ „Hör auf mit dem Geschwätz.“ Irmina Kotschistowa hatte sich ihren Plan zurechtgelegt. Es kam ihr nicht in den Sinn, dem Maerler zu seinem zweifellos betrügerischen Gewinn verhelfen zu wollen. Für den Augenblick allerdings, solange Bull sich in Gefahr befand, war sie gezwungen, zum Schein auf Coulinors Vorschlag einzugehen. Das aber konnte geschehen, ohne daß sie dabei ihre Würde zu kompromittieren brauchte. Der Maerler sollte wissen, was sie von ihm hielt. „Wir reden über Geschäfte. Unnötiges Gerede ist unkaufmännisch.“ „Ich sehe, daß wir einander verstehen“, antwortete Coulinor. Es sollte gelassen klingen; aber man hörte seiner Stimme an, daß er durch Irmi-nas Zurechtweisung verärgert war. „Du bist also bereit...“ „Zunächst bin ich zu überhaupt nichts bereit“, fuhr ihm die Mutantin mit scharfer Stimme in die Parade. „Ich will den angeblich Zahlungsunwilligen sehen und mit ihm sprechen. Ich möchte hören, was er zu dieser Sache zu sagen hat.“ „Das ist unmöglich!“ brauste der Maerler auf. „Was hältst du von mir? Meinst du, ich tische dir

Lügen auf?"

„Für ausgeschlossen hielt ich das nicht“, lächelte Irmina. „Also gut, du hast ihn nicht. Den zahlungsunwilligen Vironauten, meine ich. Deswegen kannst du ihn mir nicht vorführen. Er ist dir durch die Lappen gegangen, aber du willst trotzdem kassieren. Für wie dumm hältst du mich eigentlich?“

„Ich... nein... du verstehst nicht...“ Es war ihr gelungen, Cou-linor vorübergehend aus dem Gleichgewicht zu bringen. „Der Vironaut befindet sich in meiner Gewalt. Es widerspricht jedoch...“ Er wurde unterbrochen. Von irgendwoher ertönten zwei schrille Pfeifensignale. Coulinors pseudo-humanoide Gestalt zerfloß; als amorpher Nebelklumpen hing der Maerler inmitten des Zimmers. Dann ertönte seine Stimme von neuem, triumphierend, wie es Irmina schien.

„Ich sehe, daß ich deine Hartnäk-kigkeit nicht beugen kann“, rief er. „Nun gut. Ich verstoße gegen alle herkömmlichen Prinzipien, aber ich will dir den Vironauten vorführen. Er soll dir selbst erklären, was von dir verlangt wird.“

Im nächsten Augenblick war der Nebel verschwunden. Er hatte sich nicht aufgelöst, er war einfach entmaterialisiert. Verwundert wandte die Mutantin sich an Kido, der sich die ganze Zeit über still und unbeteiligt verhalten hatte.

„Was machst du daraus?“ wollte sie wissen.

„Dasselbe wie du“, antwortete der Kleine mit knarrender Stimme. „Es ist Reginald Bull, den er erpressen will. Bull ist ihm entflohen. Coulinor konnte ihn dir nicht vorführen, weil er ihn nicht hatte. Das Signal zeigte an, daß Bull wieder eingefangen worden ist. Daher der plötzliche Sinneswandel.“

Irmina nickte. So ähnlich hatte sie sich die Dinge ebenfalls zurechtgelegt. Besorgt fragte sie sich, ob sie Bull durch ihre Hartnäckigkeit womöglich zusätzlich in Gefahr gebracht haben mochte. Coulinor hatte zuversichtlich geklungen, als sei er sicher, daß Bull bei der Gegenüberstellung genau das aussagen werde, was von ihm verlangt wurde. Aus freien Stücken würde Bull ein falsches Geständnis niemals ablegen. Coulinor mußte ihn also zwingen... Sie horchte auf. Ein merkwürdiges Geräusch war ihr ans Ohr gedrungen. Es hatte sich angehört wie eine Explosion, ziemlich weit entfernt. Sie glaubte zu spüren, wie der Boden zitterte.

„Was war das?“ fragte sie.

Noch in derselben Sekunde tat es einen zweiten Krach. Dieser war näher. Man spürte die Erschütterung deutlich.

„Ich glaube“, sagte Kido, „das Elysium hat unerwünschten Besuch.“

Irmina verstand die Anspielung, die in den Worten des Kleinen mitschwang.

„Volcayr?“

Kido nickte gewichtig.

„Ich glaube, er weiß genau, wo er nach uns zu suchen hat.“

5.

Die näselnde Stimme, die ihm so zuwider war, rief ihn ins Bewußtsein zurück.

„Ein Narr, wer glaubt, dem Maerler entkommen zu können“, sagte die Stimme. „Siehst du nun ein, daß du auf mein Angebot eingehen mußt?“

Mühsam öffnete Reginald Bull die Augen. Es war, als ob die Lider Zentner wögen. Er spürte einen dumpfen Schmerz in der linken Schulter. Die Erinnerung kehrte zurück. Er war abgestürzt. Die Roboter hatten die Aggregate des SERUNS lahmgelegt.

Die Rumpelkammer war verschwunden. Er befand sich in einem mittelgroßen Raum, der mit fremdartigem Mobiliar ausgestattet war. Er ruhte auf einer Art Liege. Im Schein der Deckenbeleuchtung schimmerte der Nebel, der seine übliche humanoide Gestalt angenommen hatte. Im Hintergrund schwebten zwei Roboter.

„Ich mache keine Geschäfte mit dir“, knurrte Bull. „Du hast sowieso nichts anderes vor, als mich abzuservieren, nachdem du alles Howalgoni-um an dich gebracht hast.“

„Du tust mir unrecht“, beklagte sich Coulinor. „Ich verlange nur, was du mir schuldest. Sobald du bezahlt hast, bist du frei. Ich habe einen Zwischengänger gefunden, der den Transport der Ware besorgen kann. Ein Wesen von deiner Art. Eine Frau...“

„Frau?“ entfuhr es Bull. „Wer ist sie?“

Coulinor beschrieb die Mutantin, so gut es ging. Als er ihren kleinen Begleiter erwähnte, wußte Bull, um wen es sich handelte. Voller Grimm nahm er zur Kenntnis, daß er von nun an die Lage aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten hatte. Ir-mina Kotschistowa befand sich ebenso in Gefahr wie er. Coulinor würde sie aufgeklärt haben, worum es ging. Sie kannte also seine Geschäftspraktiken, und der Maerler wäre ein Narr gewesen, wenn er sie danach noch hätte laufen lassen.

„Es müßte dafür gesorgt sein, daß wir alle drei uns an einem sicheren Ort befinden, sobald du das Howal-gonium erhältst“, sagte er. „Von dieser Bedingung weiche ich nicht ab.“

„Das lässt sich arrangieren“, antwortete Coulinor. „Zunächst aber besteht deine Artgenossin darauf, von dir selbst zu hören, daß du mir die Schwingquarze tatsächlich schuldest. Da ich nicht annehme, daß du eine solche Erklärung freiwillig abgeben wirst, habe ich Vorsorge getroffen, daß du...“

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Er mußte den beiden Robotern ein unhörbares Signal gegeben haben. Sie schwebten herbei, und Bull sah, wie sich aus dem Leib des einen ein dünner, flexibler Schlauch senkte, der an seinem Ende mit einer Miniatur-Hochdruckdüse ausgestattet war. Bull begriff, was da auf ihn zukam.

„Hör zu, du Narr“, sagte er zornig zu Coulinor. „Du kennst unsere Mentalität nicht. Der einzige Grund, warum ich überhaupt auf deinen erpresserischen Vorschlag eingehe, liegt darin, daß ich mich um die Frau und ihren Begleiter Sorge, die du in deiner Gewalt hast. Du brauchst mich nicht unter Drogeneinfluß zu setzen. Ich weiß von selbst, was ich zu sagen habe.“

„Das ist mir zu unsicher“, erwiderte der Maerler. „Du hast recht, ich kenne eure Mentalität nicht. Auch eure geheimen Verständigungsmethoden sind mir unbekannt. Ich muß sicher sein...“

Wessen er sicher sein wollte, erfuhr Bull nicht mehr. Es gab eine deutlich fühlbare Erschütterung, begleitet von einem dumpfen Krach. Die Roboter hielten mitten im Flug an. Der dünne Schlauch wurde eingefahren. Ein durchdringendes Piepsen ertönte, offenbar ein Alarmsignal. Der Nebel, der Coulinors Körper bildete, zerfloß. Es war offenbar, daß sich etwas ereignet hatte, was den Maerler zutiefst beunruhigte.

„Red keinen Unsinn“, sagte Bull. „Wir haben keine geheimen Verständigungsmethoden. Alles, was wir einander zu sagen haben, kannst du hören.“

Coulinor antwortete nicht. Der Ne-

bei verzog sich. Die beiden Roboter hatten offenbar weitere Anweisungen erhalten. Sie schwebten davon und verschwanden hinter einem Wandvorsprung. Bull sprang in die Höhe. Er sah noch, wie der Maerler von einer Sekunde zur anderen entmaterialisierte. Dann war er allein in dem geräumigen Zimmer. Das schrille Piepsen wiederholte sich in regelmäßigen Abständen. Es krachte und dröhnte irgendwo in der Nähe. Boden und Wände zitterten. Irgend etwas war im Gang, was mit dem normalen Betrieb des Vergnügungszentrums nicht das mindeste zu tun hatte.

Einen Augenblick lang dachte Reginald Bull an den Hilferuf, den er abgesetzt hatte. Waren die Vironau-ten ins Elysium eingedrungen? Kaum denkbar. Es fiel ihm schwer, sich vorzustellen, daß sie auf derart brachiale Weise vorgehen würden.

Ein mörderischer Ruck riß ihn fast von den Beinen. Exotisch geformte Sessel schlitterten über den Boden, der plötzlich in steile Schräglage geraten war. Brüllender Donner erfüllte die Luft.

Reginald Bull nahm zur Kenntnis, daß der Helm seines SERUNS noch geschlossen war. Er aktivierte den Feldschirm und sah mit großer Erleichterung, wie das flimmernde Feld sich aufblähte und ihn einhüllte. Die Aggregate der Montur waren unbeschädigt. Er rief dem Gravo-Pak einen Befehl zu und ließ den unsicheren Boden unter sich zurück.

Sein erstes Ziel war der Vorsprung, hinter dem die beiden Roboter verschwunden waren. Der Raum besaß keine Tür. Er mußte also irgendwo einen Faltdurchgang finden und sich einen Überblick verschaffen. Er hatte keine Ahnung, wodurch das Getöse verursacht wurde. Ihn kümmerte einzig und allein, daß im Elysium im

Augenblick der Teufel los war und keiner mehr Zeit hatte, sich um einen entlaufenen Gefangenen zu kümmern.

Hinter dem Vorsprung fand er eine schmale Nische. Im Hintergrund brannte ein gelbes Signallicht. Er hatte sich nicht getäuscht: Die Roboter waren auf diesem Weg verschwunden. War es ratsam, ihnen zu folgen? Sollte er nach einem anderen Ausgang suchen?

Er kam nicht mehr dazu, eine Wahl zu treffen. Die Dinge entwickelten sich so rasch, daß ihm die Entscheidung abgenommen wurde. Vor ihm zuckte ein greller Blitz auf. Der Feldschirm flackerte, als er die konzentrierte Energie der Druckwelle absorbierte. Krachend und donnernd löste sich die Wand auf, vor der Bull eben noch geschwebt hatte, und verwandelte sich in trübe Nebelschwaden, die von der Turbulenz der Explosion in tausend Fetzen zerrissen und davongebblasen wurden.

Vor Reginald Bulls staunenden Augen entstand ein riesiger Hohlraum, der von wallenden Dämpfen und zuckenden, sprühenden elektrischen Entladungen erfüllt war. Es war, als wäre eine mächtige Bombe mitten im Elysium explodiert. An den Rändern des Hohlraums stachen zerfetzte Wände, Böden und Decken in die Luft. Sie bestanden aus Formenergie, aber niemand hätte sie in diesem Zustand von herkömmlicher Materie unterscheiden können. Bull überblickte ein Dutzend Etagen des Vergnügungszentrums auf einmal. Er sah reglose, schlaffe Gestalten auf den Böden der Räume, die von der Detonation aufgerissen worden waren. Er hörte die gellenden Schreie Verletzter.

Und er sah die mächtige Gestalt, die inmitten des Qualms, im Zentrum des Hohlraums schwebte. Unnatürlich groß kam sie ihm vor. Er hatte den Igelpanzer noch in Erinnerung, wie er ihm auf Cloreon erschienen war: nicht mehr als zwei Meter war er hoch gewesen, mit Armen und Beinen ausgestattet,

als wäre der, der ihn trug, ein humanoides Wesen. Der Rücken des Panzers war mit Stacheln versehen, die eine Vielzahl von Funktionen versahen. Einige waren Antennen, andere Waffen. Oben auf dem Panzer saß eine Art Helm, der eingezogen oder ausgefahren werden konnte, je nachdem, wie es die Situation erforderte. Dort, wo man das Gesicht des Trägers vermutete, war ein engmaschiges Gitter angebracht, hinter dem zwei grüne Leuchtpunkte schwebten.

Das, was hier vor dem Terraner schwebte, hatte eine Höhe von wenigstens zehn Metern. Es leuchtete in glühenden Farben und wurde von blitzenden Entladungen umspült. Die Arme waren weit ausgebreitet, und aus den Kanten der klobigen, gliederlosen Handschuhe züngelten grellweiße Glutbahnen und stachen durch die dunstgeschwängerte Luft.

Es war nicht schwer, sich auszumalen, was hier geschehen war, wenn auch die Hintergründe unverständlich blieben. Der Elfahder befand sich offenbar im Zustand höchster Erregung. Er war zornig. Niemand hatte je ermitteln können, mit wieviel technischen Tricks die Igelrüstung ausgestattet war und nach welchem Prinzip sie funktionierte. Aber es gab keinen Zweifel, daß der Panzer mit der formenergetischen Struktur des Elysiums in Wechselwirkung getreten war. Die Rüstung hatte sich aufgeladen und dabei aufgebläht. Der Elfahder wappnete sich mit der Energie der Strukturen, die er zerstörte.

Bulls Gedanken rasten. Er wußte nicht, was den Zorn des Kriegers erregt hatte. Aber er sah die Möglichkeit, die sich ihm hier bot. Hatte er nicht den Elfahder belauscht, als er sich mit Kalmer, dem Ewigen Krieger, unterhielt? Hatte nicht Kalmer seinem Truppenführer aufgetragen, die Vironauten mit Respekt zu behandeln, da die eiserne Faust, die Roi Danton trug, echt und mithin ein gültiges Symbol des Permanenten Konflikts war? Gewiß doch würde der Elfahder dem Terraner die Hilfe nicht versagen, wenn dieser ihn darum bat.

Reginald Bull schaltete die Außenkommunikation auf höchste Lautstärke. Wie Donner hallte seine Stimme durch den qualmerfüllten Hohlraum, als er den Gepanzerten anschrte:

„Merioun - halt ein!"

Der Erfolg war augenblicklich.

Die zuckenden Entladungen erloschen. Langsam erhob sich die gepanzerte Gestalt des Elfahders aus der Tiefe des Hohlraums und glitt auf den Terraner zu. Die Schreie der Verletzten verstummten. Das ganze Elysium schien den Atem anzuhalten.

Zehn Meter vor Bull kam die schwebende Gestalt zum Stillstand. Jetzt, da die Kopplung mit den ungeheuren Energiemengen der aus Formenergie bestehenden Strukturen nicht mehr bestand, war der Elfahder auf seine ursprüngliche Größe geschrumpft. Es irrlichterte grün hinter dem Gitter des Helmes. In dem eigenartigen Singsang, der die Sprache der Elfahder kennzeichnete, drang es aus der stachelbewehrten Rüstung hervor:

„Du irrst dich, mein Freund von Cloreon. Ich bin nicht Merioun."

„Volcayr!" stieß Bull hervor. „Was

*

hast du hier verloren?"

„Ich bin auf der Spur einer der Euren, die das Gesetz des Kriegers gebrochen hat."

„Keiner von uns bricht wissentlich das Gesetz des Kriegers", antwortete Bull mit mächtiger Stimme, die die Verstärker der Außenkommunikation bis in den hintersten Winkel des Hohlraums hallen ließen. „Du kennst mich als Träger der Faust..."

„Die du inzwischen verloren hast", höhnte der Elfahder.

Da packte den Terraner der Zorn.

„Ich habe sie nicht verloren", schrie er. „Ich habe sie weggeworfen, weil sie Übles bedeutet."

Die Worte hallten weit durch die mächtige Höhlung, aus der sich der Qualm inzwischen verzogen hatte. Ein paar Sekunden lang herrschte tödliche Stille im Innern des gewaltigen

Vergnügungskomplexes. Jeder, der hören konnte, wußte, daß hier eine Herausforderung ausgesprochen worden war, die Volcayr nicht unbeantwortet lassen konnte.

Reginald Bull wußte recht gut, was er tat. Die Drohung, die der Elfahder ausgesprochen hatte, konnte sich nur auf Irmina Kotschistowa beziehen. Bull wußte von dem Abenteuer, das die Mutantin auf dem Planeten Ur-dalan erlebt hatte. Volcayr war gekommen, um Irmina dafür zu bestrafen, daß sie als Unbefugte in den Dashid-Komplex eingedrungen war. Es war Bulls Aufgabe, die Mutantin zu schützen. Wie anders wollte er das bewerkstelligen, als indem er den Elfahder ablenkte?

Die Taktik war erfolgreich. Volcayr brauchte mehrere Sekunden, um den Schock zu überwinden, den Bulls Worte ihm versetzt hatten. Dann brandete seine Stimme auf, dröhnend, singend wie ein barbarisches Schlachtlied:

„Dafür verdienst du den Tod, Aus-

gespiener! Der Ewige Krieger hat dich seiner Gnade gewürdigt und dir das Geschenk der Faust verliehen..."

„Blas dich nicht auf!" donnerte Reginald Bull dazwischen. „Deinen Ewigen Krieger kenne ich nicht."

Die Faust habe ich von einem Schwätzer namens Sotho Tal Ker. Von dem, den ihr den Sotho nennt. Anstatt euch mit seiner Anwesenheit zu beglücken, tauchte er in unserer Galaxis auf und erzählte uns Lügen über den ewigdauernden Frieden, der in Erendyra herrscht. Kaum daß eure Sprache das Wort Frieden überhaupt kennt! Nicht nur der Sotho ist ein Lügner; ihr alle, von Kalmer herab bis zum letzten Troßknecht, seid eifrig dabei, der Wahrheit ein Grab zu schaufeln und an ihrer Stelle das Wahnsinnsgebilde des Permanenten Konflikts zu errichten. Und du regst dich darüber auf, daß ich die Faust des Kriegers weggeworfen habe? Will ich eine Pestbeule an meiner Hand? Hat meine Art sich jahrtausendlang redlich bemüht, die Barbarei zu überwinden, damit ich ihr im Handumdrehen wieder anheimfalle? Einen Ausgespienen nennst du mich? Ausgespien möchte ich in der Tat sein von einer Lehre, die weiter nichts vollbringt, als ungezählte Milliarden von denkenden Wesen in Leid und Trübsal zu stürzen. Der Friede ist mein Anliegen, Elfahder, und wer hier speit, das bin ich. Ich spucke dich an, dich und deinen Popanz, den du den Ewigen Krieger nennst."

So wohlgesetzt Reginald Bull seine Rede ursprünglich hatte hervorbringen wollen, zum Schluß war das Temperament mit ihm durchgegangen. Er hatte sich von der Seele geredet, was ihm seit einiger Zeit auf dem Gewissen lag. Die Taktik war dadurch nicht verfehlt. Im Gegenteil: Volcayrs Wut kannte keine Grenzen.

"Tod dem Lästler!" gellte sein si-gender Schrei. , Eine Glutwolke hüllte den Elfah-der ein. Der harte Aufprall der Druckwelle brachte Bulls Schutzschirm zum Flackern. Er regulierte die Abschirmleistung auf Maximalwert und schrie dem Gravo-Pak einen Befehl zu. Das Chaos brach aus. Etagenweise brachen die Strukturen aus Formenergie zusammen und setzten gewaltige Energiemengen frei, die Volcayr an sich band. Der Igelpanzer blähte sich auf. Glutbahnen, so dick wie der Oberschenkel eines erwachsenen Menschen, sprühten wie Blitze vom Körper des Elfah-ders. Tosender Donner erfüllte die Höhlung, die sich mit rasender Geschwindigkeit ausweitete, je mehr Formenergie der Tobende aus ihrer projektionsgebundenen Starre löste und freisetzte.

Inzwischen war Reginald Bull unter Volcayr hinweggetaucht. Mit diesem Manöver hatte der Elfahder nicht gerechnet. Er war sicher gewesen, daß der Terraner vor ihm fliehen würde. In brüllendem Singsang übertönte seine Stimme den Lärm der Entladungen.

"Er hat den Ewigen Krieger gelästert! Er muß vernichtet werden."

Bull schoß durch graue Rauchswhaden, die der von den Explosionen entfachte Sturm vor sich her trieb. Er sah nichts mehr. Das Tastersystem hatte sich selbsttätig eingeschaltet und projizierte ein Bild der Umgebung auf den Videosektor der Helmscheibe. Er bewegte sich auf ein Trümmerfeld zu. Zerrissene Wände, Formenergie in leuchtenden Fahnen wie solare Protuberanzen davongleitend, gaben Einblick in Gänge und Korridore, in Hallen und Säle, die vor kurzem noch mit ver-gnügungssuchenden Gästen des Elysiums gefüllt gewesen waren.

Bull warf einen Blick zurück. Hinter sich im Dunst sah er eine verwaschene Leuchterscheinung, die in sämtlichen Farben des Spektrums glühte. Das war der Elfahder. Er schien noch immer nicht begriffen zu haben, in welcher Richtung ihm der Lästler entkommen war. Ungedämpft tönte sein Gebrüll durch das Chaos:

"Steh, du Feigling! Stell dich zum Kampf. Ich werde dich zerdrücken wie eine Laus. Niemand beschimpft die Majestät des Kriegers, ohne sein Leben dafür zu lassen."

Reginald Bull trieb in einen breiten Korridor, dessen Wände noch einigermaßen heil waren. Er machte sich Sorgen. Er hätte Volcayr nicht bis an den Rand seiner Beherrschung reizen dürfen. Die sinnlose Zerstörungswut des Elfahders mußte über kurz oder lang dazu führen, daß der Prozeß der Auflösung des Projektionssystem erreichte, mit dem die Formenergiestrukturen des Elysiums aufrechterhalten wurden. Bull war nicht ganz klar, was dann geschehen würde. Auf jeden Fall gab es eine Katastrophe.

Während er den Gang entlangglitt, aktivierte er den Psikom. Es war ihm gleichgültig, ob seine Sendung von irgend jemand abgehört würde. Er mußte sich mit Irmina in Verbindung setzen.

Die Mutantin meldete sich auf seinen Anruf sofort.

"Nein. Ich weiß nicht, wo wir sind", beantwortete sie Bulls Frage. „Ich kann dich anpeilen. Du bist vierhundert Meter von mir entfernt - schräg abwärts, wie der lokale Gravovektor zeigt. Der Raum hat keine Türen. Ki-do und ich, wir sind waffenlos. Was geht da draußen vor?"

"Volcayr nimmt das Elysium auseinander", antwortete Bull. „Er ist auf der Suche nach dir. Er will dich dafür bestrafen, daß du in die Da-shid-Kuppel eingedrungen bist."

"Ich dachte es mir..." begann Ir-mina.

Sie wurde unterbrochen.

"Heh, ihr zwei - wir sind unterwegs", sagte eine vertraute Stimme. „Wir haben deinen Ruf empfangen, Mann mit dem verlorenen Handschuh. Sie haben uns an der Schleuse mit zwei Fahrzeugen

eingelassen. Der Preis war horrend, aber was tut man nicht alles..."

„Roi, nimm dich in acht!" hallte Reginald Bulls Warnung über Psi-Funk. „Volcayr ist in Elysium eingedrungen und wütet wie ein Besessener. Er setzt Waffen ein, gegen die ihr hilflos seid."

„Ich höre dich", antwortete Roi Danton gelassen. „Willst du mir raten abzudrehen? Wir haben eben die Nebelschicht durchstoßen. Wir sehen das Elysium vor uns. Es scheint von innen heraus zu glühen..."

Mehr hörte Bull nicht. Er war an eine Gangkreuzung gekommen. Die Beleuchtung flackerte. Der Elfahder war dabei, die Energieversorgung des Vergnügungspalasts lahmzulegen. Aber der schimmernde Nebelstreif, der aus dem Seitengang heranglitt, war auch bei unsicherem Licht unschwer zu identifizieren. Er schien hier gelauert zu haben. Seine Bewegung war so rasch, daß Bull im ersten Augenblick einen Angriff befürchtete und das Gravo-Pak zu höherer Leistung anspornte. Er schickte sich an, die Kreuzung mit Höchstgeschwindigkeit zu überqueren, da sah er, wie der Nebel sich zu einer menschlichen Gestalt zu formen begann. Zur gleichen Zeit hörte er die bekannte, näselnde Stimme, deren Tonfall jetzt jedoch keine Spur von Überheblichkeit mehr an sich hatte.

„Halt an, Vironaut", raunte sie. „Ich brauche deine Hilfe."

Reginald Bull bremste ab. In engem Bogen wendete er und kehrte zur Gangkreuzung zurück. Der Nebel hatte inzwischen die vertraute Form angenommen. Schwarz wie zwei kalte Stücke Kohle saßen die simulierten Augen in dem unfertig wirkenden Gesicht.

„Es muß merkwürdig hergehen in deinem Verstand", sagte Bull, „wenn du meinst, daß ich dir Hilfe gewähren würde."

„Vergiß, was geschehen ist", flehte der Maerler. „Du kannst alles zurückhaben, was du mir gegeben hast. Ich habe keine Forderungen mehr an dich. Ich habe gehört, wie du deine Freunde zu Hilfe riefst. Ich weiß, daß sie hierher unterwegs sind. Wenn du mir nicht hilfst, gehe ich mit dem Elysium zugrunde. Der, Elfahder in seinem fürchterlichen Zorn wird nicht ruhen, bis er die gesamte Struktur zerstört hat."

Coulinors Worte wurden begleitet von fernem Rumpeln und Donnern. Volcayr war noch immer am Werk. Der Lästler, den er hatte bestrafen wollen, war ihm entkommen; aber seine Wut war ungebändigt. Bull empfand weder Mitleid noch Sympathie für Coulinor. Er hätte ihn ohne Gewissensbisse seinem Schicksal überlassen. Aber der Maerler kannte sich hier aus. Er verstand es, Faltdurchgänge zu öffnen und zu schließen. Vor allen Dingen wußte, er, wo Irmina Kotschistowa sich befand.

„Unter einer Bedingung", sagte Bull. „Du richtest dich voll und ganz nach meinen Anweisungen. Du tust, was ich dir sage."

„Selbstverständlich", ' erklärte

*

Coulinor voller Eifer. „Säg mir, was du wünschst."

„Du hältst eine der Unseren mit ihrem Begleiter gefangen. Bring mich zu ihr - auf dem schnellsten Weg."

Der Maerler setzte sich in Bewegung.

„Folge mir", rief er.

Sie drangen dreißig Meter tiefer in den Korridor ein, dessen Verlauf Reginald Bull ohnehin hatte folgen wollen. Dann bog Coulinor in einen Seitengang ab. Dieser endete bereits nach wenigen Metern, aber eine Handbreit vor der Wand, die den Abschluß bildete, glomm eine gelbe Signalleuchte.

„Hier hindurch", sagte Coulinor.

„Du vor mir her", trug Bull ihm auf.

Der Maerler war noch im selben Augenblick verschwunden. Reginald Bull folgte ihm. Es war ihm nicht besonders wohl zumute. Er mußte daran denken, was geschehen würde, wenn Volcayr gerade im Augenblick des Durchtritts die Energieversorgung oder den Projektor des Transportfelds lahmlegte. Transmitter-versager waren tödlich. Nur ganz selten kam einer, der sich einer fehlerhaften Transmitterverbindung anvertraute, so glimpflich davon wie Alaska Saedelaere.

Er materialisierte in einem großen, spärlich ausgestatteten Raum. Vor ihm schwebte der Maerler. Die akustischen Sensoren des SERUNS übertrugen lautes Krachen und Donnern. Mit vierhundert Metern hatte Irmina Kotschistowa die ursprüngliche Distanz zwischen sich und Bull beziffert. Durch den j Sprung war er offenbar wieder nä-I her an den Elfahder herangeraten. ; Er schwebte dicht über dem Boden, hatte also selbst keine Bodenberührung. Aber er sah die Wände zittern, und ein liegenähnliches Gestell, das auf schweren Rollen montiert war, glitt mit ruckenden Bewegungen durch den Raum.

„Rasch", trieb er Coulinor an. „Wir haben nicht mehr viel Zeit."

Der Maerler schwebte auf die Rückwand des Raumes zu. Ein Teil der Wand entmaterialisierte. Durch eine zwei Meter breite Lücke blickte Bull in ein nach terranischer Mode eingerichtetes Zimmer. Er sah die Mutantin. Kido, der Gnom, hatte sich auf ihre linke Schulter geflüchtet und hielt ihren

Hals mit seinen Ärm-chen umklammert.

Er wollte etwas sagen, aber ein mörderischer Knall riß ihm das Wort von den Lippen. Die Szene vor ihm ertrank in blendender Helligkeit. Er erhielt einen Stoß, den der Feldschirm nicht mehr zu absorbieren vermochte, und wurde nach vorne geschleudert. Er hörte einen schrillen, quietschenden Schrei. Der Maerler mußte ihn ausgestoßen haben. Bull prallte gegen den Rand der Lücke, die Coulinor geschaffen hatte. Der Stabilisator korrigierte seinen Kurs. Ein Sessel und ein Tisch trieben an ihm vorbei. Er schoß auf ein Fenster zu, hinter dem eine terranische Hügellandschaft zu sehen war: Wiesen mit weidenden Rindern, dunkle Wälder. Grotesk kam es ihm vor, ausgerechnet in diesem Augenblick des absoluten Chaos von einem simulierten Bild an die Heimat erinnert zu werden.

Irmina stellte sich ihm in den Weg und fing ihn ab.

Er verringerte allmählich die Leistung des Gravo-Paks und sank langsam zu Boden.

„Sieh dort!“ rief die Mutantin und streckte den Arm aus.

Bull drehte sich um. Der Raum, den er mit Coulinor soeben durchquert hatte, war verschwunden.

Wände hingen in Fetzen und verströmten ihre energetische Substanz in Form leuchtender Schwaden, die

träge davonzogen. Die Kraft der Zerstörung war unablässig am Werk. Die Wand, die Irminas Zimmer nach dem Vorraum hin abgeschlossen hatte, existierte nicht mehr. Das freie Stück Bodenfläche, auf dem Reginald Bull stand, löste sich allmählich auf. In jeder Sekunde verlor es ein paar Zentimeter entlang der Vorderkante.

Jenseits der Kante waren wallende Dämpfe, knatternde Blitzentladungen und - irgendwo inmitten des Chaos - die leuchtende Gestalt des Elfahders. Sie war inzwischen zu gigantischer Größe angeschwollen. Volcayr hatte den größten Teil des Elysiums zerstört, ein riesiger Hohlraum, mehr als sechshundert Meter im Durchmesser, gähnte dort, wo vor einer Stunde noch Wesen aus allen Kasten, Schichten und Völkern des Trosses und des Heeres ihren teuer bezahlten Vergnügungen nachgegangen waren.

„Wieviel Raum bleibt dir noch zur Flucht, verfluchter Lästere?“ dröhnte die Stimme des Elfahders.

„Wieviel Zeit hast du noch, bis die Rache nach dir greift?“

Niemand brauchte Reginald Bull darüber aufzuklären, wie hoffnungslos die Lage war. Entweder es gelang ihnen, während der nächsten Minuten einen Ausgang aus der rasch zerfallenden Hülle des Elysiums zu finden, oder sie gingen mit dem feudalen Vergnügungspalast zugrunde.

„Coulinor, wo steckst du?“ knurrte Bull.

Er erhielt keine Antwort. Er hatte den Maerler seit der Explosion nicht mehr gesehen. Er war entweder in den Sog der Zerstörung hineinge-zerzt worden, oder er hatte sich auf eigene Faust davongemacht.

Eine letzte Möglichkeit blieb noch. „Whisky“, murmelte Bull im Selbstgespräch, „funktioniert dein Schutz auch hier?“

Auf Irminas überraschten Ausruf achtete er nicht. Er hob vom Boden ab und schwebte vorwärts. Den rechten Arm hatte er hoch erhoben. Weit über zweihundert Meter trennten ihn von der leuchtenden Gestalt des Elfahders. Er hoffte inbrünstig, daß das Amulett des Drakkers sich auch anders als auf optische Weise erkennbar zu machen verstünde. Denn es war nicht zu erwarten, daß Volcayr ein Symbol, dessen Maximalabmessung drei Zentimeter betrug, aus dieser Entfernung visuell würde identifizieren können.

„Schau her“, dröhnte es über die Außenkommunikation des SERUNS. „Ich bin der, den du suchst. Aber du darfst mir nichts anhaben. Ich stehe unter mächtigem Schutz.“

Der Elfahder schwebte näher heran. Die Qualmwolken teilten sich vor ihm. In seiner strahlenden Rüstung, so groß wie ein Haus, wirkte er wie ein Heros der Unterwelt, der aus den Dämpfen der Hölle aufstieg.

„Narr!“ rief er. „Wer, glaubst du, ist mächtig genug, dich gegen den Zorn des Elfahders zu schützen? Du bist mein, und die Rache wird vollstreckt ...“

Reginald Bull reckte den Arm so weit von sich, daß es im Gelenk schmerzte. Volcayr kam auf ihn zu, ein Geschöpf aus der Urzeit, als die Riesen noch unter den Menschen wandelten. So groß wie Männerfäuste waren die beiden irrlichternden Reflexe, die hinter dem Gitter des Helmes tanzten. Der Elfahder reagierte nicht auf die Ausstrahlung des Amuletts. Der Terraner hatte seine letzte Chance vertan.

„Volcayr!“

Wie ein Donnerschlag stand das Wort inmitten der raucherfüllten Höhlung. Verwirrt sah Bull sich um.

Drunten in der Tiefe war eine zweite Leuchterscheinung entstanden. Auch sie näherte sich und enthüllte die Umrisse eines elfahdischen Igelpanzers. Merioun, zuckte es durch Bulls Verstand.

„Wer ruft?“ sang Volcayr verwirrt. „Wer stört mich?“

Merioun war nicht mit den gewaltigen Formenergiemengen des Elysi-ums gekoppelt. Er hatte sich nicht mit Energie vollgesogen und war von normaler Größe. Neben dem riesigen Volcayr hätte er unscheinbar gewirkt, wäre nicht der intensive Glanz seiner Rüstung gewesen, der die Helligkeit, in die sein Artgenosse sich gehüllt hatte, bei weitem überstrahlte.

„Ich bin es, Merioun“, antwortete er auf Volcayrs Frage. „Aber nicht ich störe dich, sondern du bringst Unruhe in mein Unternehmen, das ich auf Befehl des Ewigen Kriegers betreibe.“

„Ich habe eine Rache zu vollziehen“, grollte Volcayr, der zu schrumpfen begonnen hatte, seitdem er von Merioun angesprochen worden war. „Der Kodex des Kriegers gebietet mir, meine Ehre zu wahren.“

„Ich kenne deine Gründe“, sagte Merioun. „Sie sind ehrenhaft; aber einer umfassenden Rache bedarf es nicht. Sieh dich um. Schau die Zerstörung, die du angerichtet hast. Deiner Ehre ist Genüge getan. Du hast eigenhändig, nur mit den Kräften der Upanishad versehen, eine mächtige Struktur in Trümmer gelegt. Die Sterne hallen wider vom Ruhm deiner Stärke. Es gibt für dich hier nichts mehr zu tun. Andere, wichtigere Dinge rufen dich.“

Das Leuchten, das von Volcayrs Rüstung ausging, nahm einen tiefen, satten Rotton an. Der Elfahder fuhr fort zu schrumpfen. Die Entladungen, die den Hohlraum in eine Ge- witterhöhle verwandelt hatten, waren erloschen.

„Deine Worte sind gut“, drang es ihm charakteristischen Singsang aus dem Innern des Panzers. „Meine Rache ist vollzogen, wie der Kodex des Kriegers es fordert. Du bist Kalmers Beauftragter. Ich gehorche dir, denn das Projekt Cepor ist nicht meine Aufgabe. Du sprachst von wichtigeren Dingen. Welche meinst du?“

Die beiden leuchtenden Gestalten schwebten jetzt nebeneinander. Sie waren jetzt von gleicher Größe.

„Geh in die Galaxis Siom Som“, sagte Merioun. „Auf der Welt Mar-dakaan findet das Spiel des Lebens statt. Du weißt, was du dort zu tun hast.“

„Dein Auftrag gereicht mir zur Ehre“, antwortete Volcar. „Ich gehe, wie du mir befohlen hast.“ Starr vor Verwunderung sah Reginald Bull die beiden leuchtenden Gestalten davonschweben. Zu rasch war dieser Umschwung gekommen, als daß der Verstand ihn auf Anhieb hätte begreifen können. Halb benommen zog Bull den ausgestreckten Arm ein und musterte die offene Handfläche. Von Whiskys Medaillon war nichts mehr zu sehen. Volcayr hatte das Amulett nicht beachten wollen. Aber im kritischen Augenblick war Merioun erschienen und hatte die Gefahr gebannt. Hatte Meriouns Auftritt sich rein zufällig zu diesem Zeitpunkt ereignet - oder war er durch das Siegel des Beschützten verursacht worden?

Bull wußte es nicht. Er wandte sich um und schwebte dorthin, wo er Ki-do und die Mutantin zurückgelassen hatte. Auf halber Strecke schreckte Irminas Zuruf ihn auf.

„Sieh doch - dort unten!“

Er blickte über die Schulter. Aus dem Dunst schälten sich die Umrisse zweier Fahrzeuge. Volcayr und Me-

rioun waren verschwunden. Bull erkannte die Silhouetten der beiden Boote auf Anhieb. Sie stammten von der LOVELY BOSCYK.

„Gott sei Dank“, stieß er hervor.

Als er am Rand der Fläche landete, die bis vor kurzem zu Irminas Zimmer gehört hatte, und das Gravo-Pak desaktivierte, da zitterten ihm vor Erleichterung die Knie.

6.

Die automatischen Kalender an Bord der Virenschiffe zeigten den 11. Juni 429. Die lange Minimalphase der Sonne Cepor war zu Ende. Die hyperenergetischen Stürme, die viele Wochen lang den Raum innerhalb der dritten Planetenbahn heimgesucht hatten, flauten ab. Der Zeitpunkt rückte näher, da die Vironauten daran denken konnten, Nagath anzufliegen und Ronald Tekener mitsamt Schiff und Mannschaft zu retten.

Der Rückzug vom großen Festplatz war ohne Zwischenfälle verlaufen. Roi Danton hatte die drei Geretteten an Bord seines Bootes genommen. Die beiden Fahrzeuge hatten die Ruine des Elysiums auf demselben Wege verlassen, auf dem sie eingeflogen waren: durch eine riesige Strukturlücke, die vermutlich von Volcayr geschlagen worden war. Von den beiden Elfahdern fehlte vorläufig jede Spur. Von Meriouns Flaggschiff wurden die üblichen Daten- und Befehlsströme empfangen. Man schloß daraus, daß Merioun nach seinem Eingreifen im Elysium wieder zu seinen alltäglichen Pflichten zurückgekehrt war. Volcayrs Kugelschiff dagegen wurde nirgendwo geortet oder gesichtet. Von Belang war dies für die Vironauten insofern, als sich die vier Hanse-Spezialisten unter Doran Meinsters Führung nach wie vor an Bord des Elfahder-Schiffs befanden.

Reginald Bull war zur EXPLORER zurückgekehrt. Irmina Kot-schistowa und Kido hatten sich auf die ÄSKULAP zurückgezogen, wo die Mutantin ihre Arbeiten zur Entwicklung eines Anti-Serums, das gegen die Kodex-Peptide eingesetzt werden konnte, fortführte. An Bord der EXPLORER und der LOVELY BOSCYK liefen die Vorbereitungen zum Einsatz auf Nagath auf vollen Touren. Roi Dantons Schiff würde den

Vorstöß leiten. Von der EXPLORER sollten sich wenigstens zwanzig Segmente an dem Unternehmen beteiligen.

Im großen und ganzen stand der Tag jedoch unter dem Eindruck ei-nes gänzlich anderen Ereignisses, einer sinnverwirrenden und majestätischen Show, die zu Ehren des Ewigen Kriegers abgezogen wurde. Be-Luqos großer Augenblick war gekommen. Die Welt sollte das Kunstwerk zu sehen bekommen, das er zu Kalmers Verherrlichung geschaffen hatte.

Um 11:32 Uhr allgemeiner Zeit wurden an Bord der EXPLORER und der LOVELY BOSCYK gleichzeitig Scharen kleiner Fahrzeuge geortet, die die 33 Monde des Planeten Nagath verließen und auf die Peripherie des Cepor-Systems zusteuerten. Nahtastung ergab, daß es sich bei den Fahrzeugen um acht Meter lange Sechskante mit einem Durchmesser von drei Metern handelte. Der Fahrzeugtyp war bekannt; Särge hatte man die kleinen Boote damals, als sie zum ersten Mal auftauchten, genannt. Sie waren auf den Monden gelandet, um die Zündkristalle zu deponieren und das Zündsystem so zu justieren. Ihre Rückkehr signalisierte die Stunde, in der Be-Luqo die Initialzündung vornehmen und somit

die Entstehung des elysischen Ringsystems einleiten würde. Am Kurs der Särge ließ sich ablesen, daß die Hy-perenergiestürme in der Umgebung der Sonne keine ernst zu nehmende Gefahr mehr darstellten. Um 12:05 passierte die Flottille der Sechskante die Bahn des dritten Planeten. Alles optische Gerät an Bord der Virenschiffe ebenso wie in den Fahrzeugen des Trosses war auf Nagath und seine dreiunddreißig Monde gerichtet. Im Funkäther breitete sich eine nahezu unheimliche Stille aus. Verstummt waren die nicht enden-
wollenden Datenströme, die Merioun dazu dienten, seine Befehle zu überr mittein und jeder Einheit des mächtigen Heeres die ihr angemessene Aufgabe zuzuweisen. Die Welt hielt den Atem an, während jeder, vom verachteten Drakker bis hinauf zum Feldherrn darauf wartete, daß Be-Luqo den ersten Zündimpuls abstrahlte.

Die auf hyperenergetischer Basis arbeitenden Meßgeräte lieferten die erste Anzeige. Danach vergingen Minuten, bis die Wellen der elektromagnetischen Strahlung die Objektive der gewaltigen Teleskope erreichten. Zuerst war es nur ein Funke, ein schwacher Blitz. Er breitete sich aus, lief auf einer dünnen Bahn rings um den Planeten und schloß sich zu einem in grellem Rot leuchtenden Ring. Nicht länger als zwanzig Sekunden hatte das Schauspiel gedauert Kaum war der erste Ring vollständig, da zuckte es ein zweites, ein drittes, ein viertes Mal auf - und nun sprühte es wie himmlisches Feuerwerk rings um die Welt Nagath, deren Bewohner, soweit sie auf der Nachtseite des Planeten lebten, jetzt wohl die Hälse reckten und in ehrfürchtigem Staunen den Ablauf des Dramas verfolgten, das sich über ihren Köpfen abspielte.

Nicht geringer - wenn auch keineswegs mit Ehrfurcht vermischt -war das Staunen an Bord der Virenschiffe. Phantastisch war der Vorgang, der sich dort vollzog. Ein Mond nach dem anderen verschwand von der Bildfläche, zerstob in seine Bestandteile und verwandelte sich in Sekundenschnelle zu einem glänzenden, bunten Ring, der den Planeten gürtete. 33 Ringe entstanden insgesamt im Verlauf kürzester Zeit. Jeder besaß seine eigene Farbe, seine individuelle Neigung zur Äquatorialebene der Welt Nagath. Das Endergebnis war ein Gebilde, das ein wenig an die Atommodelle früherer Jahrhunderte erinnerte: der Kern, umlaufen von dreiunddreißig Elektronen. Im Kontrollraum der EXPLORER wurde das Bild in Form eines großmaßstäblichen Hologramms gezeigt. Staunend sahen die Vironauten einen Ring nach dem anderen entstehen. Lange noch, nachdem das Schauspiel längst abgeschlossen war, standen sie da und bewunderten die unirdische Schönheit des Gebildes, das der Ringingenieur Be-Lu-qo aus der Substanz von 33 Monden gezaubert hatte.

Es war Reginald Bull, der die Stille schließlich durchbrach. Ärger und Bitterkeit schwebten in seiner Stimme, als er sagte:

„Bei aller Andacht, mit der uns ein solcher Anblick erfüllt, sollten wir eines nicht vergessen. Was wir vor uns sehen, ist so unglaublich schön, daß uns der Atem stockt und uns die Worte fehlen, unseren Eindruck wiederzugeben. Es ist gleichzeitig aber auch das Symbol der brutalen Macht, der Unterdrückung und des Konflikts um des Konfliktes willen. Es ist das Symbol des Ewigen Kriegers, und mich schaudert, wenn ich daran denke, wieviel Aufwand an Technik und Geist hier verschwendet wurde, mit dem man so unendlich viel Gutes hätte bewerkstelligen können.“

Meriouns Botschaft schlug ein wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

„Diese meine Anweisungen“, empfing man an Bord der Virenschiffe, „gelten jenen Wesen, die erst vor kurzem zum Troß des Kriegers gestoßen sind und sich Vironauten nennen. Hört, was ich euch zu sagen habe.“

Ihr seid Mitglieder weder des Trosses noch des Heeres. Ich schulde euch Respekt; denn einer unter euch trägt die Faust des Kriegers. Aber ihr tragt Unruhe unter die Truppen Kalmers und unter die Angehörigen seines Trosses. Ich habe erfahren, daß euer Tag nach vierundzwanzig Einheiten rechnet, die ihr Stunden nennt. Einen solchen Tag gestehe ich euch zu.

*

dann müßt ihr euch aus dem Sonnensystem Cepor entfernt haben. Noch eines habe ich euch zu sagen. Die hyperenergetischen Stürme, die die Sonne Cepor während ihrer Minimalphase erzeugt, sind verebbt. Der Planet Nagath bleibt trotzdem Sperrgebiet im Sinn der Strategie des Kriegers. Kein unbefugtes Fahrzeug, am wenigsten aber eines der euren, darf sich Nagath nähern. Haltet euch an meine Anweisungen, so scheiden wir wenn auch nicht als Freunde, so doch wenigstens friedlich."

Der Funkverkehr, der sich daraufhin zwischen der LOVELY BOSCYK und der EXPLORER entwickelte, war ebenso hektisch wie für Außenstehende unentzifferbar. Es gab keinen Zweifel, daß den Vironauten angesichts der Übermacht des Heeres, das unter Meriouns Kommando stand, nichts anderes übrigblieb, als zumindest den ersten Teil seiner Auflagen zu erfüllen. Die Virenschiffe würden sich in der genannten Frist aus dem Cepor-Sektor zurückziehen. Auf den Flug nach Nagath würde man dagegen keinesfalls verzichten. Man hatte von Ronald Teke-ner trotz verschiedentlichter Anrufe noch immer keine Nachricht erhalten. Das konnte nur bedeuten, daß die LASHAT in Schwierigkeiten steckte - wenn sie überhaupt noch existierte. Ganz gleichgültig, was Merioun zu sagen hatte: Tekener und seine Mannschaft durften nicht im Stich gelassen werden. Die Schiffe mit ihrer computerähnlichen Kombinations- und Rechenfähigkeit wurden beauftragt, einen Vorgehensplan zu entwickeln. Damit indes waren die Überraschungen des Tages noch längst nicht abgeschlossen. Wenige Stunden nach der Fertigstellung des ely-sischen Ringsystems von Nagath erfaßten die Ortergeräte der Virenschiffe ein Fahrzeug, das sich mit hoher Fahrt von dem Planeten entfernte. Es kam ohne Zweifel von Nagaths Oberfläche, wurde jedoch erst registriert, nachdem es sich bereits etliche zehntausend Kilometer entfernt hatte. Es war nach dem Start fast eine Minute lang im Ortungsschatten des Planeten geflogen.

Das fremde Schiff wies etliche Eigentümlichkeiten auf. So bewegte es sich durch den Normalraum mit einer Antriebsart, deren Funktionsweise die Meßgeräte nicht zu ermitteln vermochten. Zweitens erwies sich eine Nahtastung als unmöglich, so daß die exakte Form des Fahrzeugs nicht ermittelt werden konnte. Es mußte von einem speziellen Energieschild umgeben sein, der die Sondenstrahlung der Taster abwies. Das einzige, was sich feststellen ließ, war die Maximalabmessung des Schiffes. Sie betrug vierhundert Meter. Es gab kaum einen Zweifel, daß es sich bei dem Fahrzeug um Kalmers Raumschiff handelte. Er hatte sich demnach die ganze Zeit über auf Nagath aufgehalten. Jetzt, da das System der Ringe vollständig war und sich der Zeitpunkt näherte, da Merioun als Wächter seines Herrn auf Nagath einzog, gab es für ihn dort nichts mehr zu tun. Er machte sich auf den Weg zu seinem nächsten Ziel. Wehe dem Volk, auf das seine Wahl fiel. Es würde am eigenen Leib erleben, wie die Theorie vom Permanenten Konflikt in die Praxis umgesetzt wurde. Es würde mitansehen müssen, wie Elysische Ringe seine Heimatwelt umschlossen, und die nächsten dreißig, fünfzig, einhundert Generationen in ständiger Angst vor der Prüfung zubringen, die der Ewige Krieger aufgrund seiner Machtvollkommenheit ihm zugedacht hatte.

Und dann geschah noch eines. Es ging auf 22 Uhr, da tauchte aus dem Nichts ein Fahrzeug auf, das aus neun aneinandergereihten Kugeln bestand: Volcayrs Schiff. Es materialisierte in geringer Entfernung von der EXPLORER. Der Hyper-funk sprach an. Die vier Hanse-Spezialisten meldeten sich. Doran Mein-ster gab zu verstehen, der Versuch, über den Elfahder intensive Handelsbeziehungen zwischen der Milchstraße und der Galaxis Eren-dyra anzuknüpfen, habe sich als Fehlschlag erwiesen. „Ich weiß, es gibt jetzt Hunderte, die uns anschreien möchten: Wir haben's euch doch gesagt", erklärte Meinster. „Wenn Zerknirschung gewünscht wird - wir sind zerknirscht. Auf jeden Fall aber bitten wir darum, an Bord der EXPLORER zurückkehren zu dürfen."

Es gab niemand, die ihnen diesen Wunsch hätten abschlagen mögen. Die EXPLORER startete ein Beiboot, das die zwei Männer und zwei Frauen von Volcayrs Fahrzeug übernahm. Das Neunkugelschiff setzte sich sofort daraufhin in Bewegung und war Sekunden später im Bereich der Psi-Feldlinien verschwunden. Man durfte als sicher annehmen, daß Volcayr der Aufforderung seines Artgenossen Merioun gefolgt war und sich auf den Weg nach Siom Som gemacht hatte, um auf dem Planeten Mardakaan am Spiel des Lebens teilzunehmen.

Es ging auf Mitternacht am 11. Juni 429, als Reginald Bull, der sich in seine höhlenartige Behausung an Bord der EXPLORER zurückgezogen hatte, ein Besucher angemeldet wurde. Er wunderte sich ein wenig über das altertümliche Zeremoniell;

aber als Irmina Kotschistowa unter dem Eingang des Wohnraums erschien, erhellte sich sein Gesicht. „Ich hätte mir denken können, daß nur du es sein kannst", rief er erfreut.

„Mir war nach ein bißchen Gesellschaft zumute", sagte die Mutantin.

Er machte eine einladende Geste.

„Wie steht's mit dem Anti-Serum?" fragte er.

„Davon kann noch keine Rede sein. Zuerst gilt es, die Kodex-Moleküle gründlich zu analysieren und ihnen alle ihre Geheimnisse zu entreißen. Doch diese Arbeiten werden wohl noch einige Zeit in

Anspruch nehmen. Außerdem muß ich mich auch um die vier zurückgekehrten Hanse-Spezialisten kümmern, die durch den Aufenthalt auf Volcayrs Schiff mit Kodex-Molekülen vollgestopft sind." Sie schüttelte den Kopf. „Der Grund meines Kommens ist nicht nur mein Bedürfnis nach Gesellschaft, Ich wollte dich etwas fragen."

„Frag zu", forderte Bull sie auf,

„Gestern, im Elysium, als es hart auf hart ging und Volcayr uns auszulöschen drohte - da stelltest du dich ihm plötzlich entgegen und murmeltest etwas wie ‚Whisky, funktioniert dein Schutz auch hier?‘ Was hieß das. Kennst du ein Geschöpf namens Whisky?"

„Ja. Du etwa auch?"

Irmina lachte hell auf,

„Das ist eine lange Geschichte, die ich dir eines Tages erzählen muß. Ich glaube, sie ist noch nicht ganz zu Ende. Der Epilog fehlt noch. Was ist das für ein Schutz, von dem du sprachst?"

Reginald Bull blickte sinnend vor sich hin. Dann flog ein Lächeln über sein breites Gesicht. Von Anfang an hatte,er das Amulett des Drakkers nur widerstrebend mit sich herumgetragen. Es war ihm unheimlich gewesen, weil es unmittelbar mit sei-

*

nem Bewußtsein in Kontakt stand. Oh, gewiß, es hatte ihn zweimal vor dem sicheren Verderben gerettet, wie er die Sache sah. Trotzdem -wollte er es so rasch wie möglich wieder loswerden. Jetzt bot sich ihm die Möglichkeit.

Whisky, dachte er belustigt, sieh zu, daß du deine Sache gut machst.

„Das ist so", sprach er zu Irmina Kotschistowa: „Als ich den Festplatz betrat, geriet ich an eine Szene, bei der ein armer, hilfloser Drakker einem riesigen Dreibeiner gegenüber-stand, der behauptete, von dem Drakker bestohlen worden zu sein."

Irmina nickte.

„Ich kenne die Drakker", sagte sie. „Sie sind ein beachtenswertes Völkchen."

„Ja", murmelte Bull geistesabwesend. „Es gelang mir, den Drakker vor dem dreibeinigen Unhold zu beschützen. Aus Dankbarkeit erzählte er mir vieles über die Organisation des Krieges, über das Heer und den Troß..."

„Weiter, weiter", drängte die Mutantin, als er eine Pause einlegte.

Reginald Bull aber merkte, wie ihm die Erinnerung schwand.

„Warte mal - wir verzogen uns in einen Raum, der wie ein Keller aussah. Es,gab dort... ja, richtig: Es gab dort einen Faltdurchgang, der nur den Drakkern bekannt war."

Drakkern? Drakkern? Was sind Drakker? fragte er sich verwundert.

„Und dann ... und dann ...", begann er hilflos. Er sah die Mutantin an. „Was war überhaupt deine Frage? Was versuche ich, dir hier zu erzählen?"

Ihr Lächeln war sanft.

„Ich habe dein Gehirn beobachtet, während du zu mir sprachst, Reginald Bull. Es gab eine kleine Veränderung. Ein winziger Teil deiner Erinnerung wurde umstrukturiert.

Hat dich Whisky wohl davor gewarnt, daß du niemals über den Schutz sprechen darfst, den er dir angedeihen läßt?"

„Whisky? Wer ist Whisky?" fragte Bull verwirrt und ein wenig verärgert über seine Hilflosigkeit. Die Mutantin stand auf.

„Laß es gut sein", riet sie. „Wir werden uns bei Gelegenheit noch einmal darüber unterhalten - obwohl ich so gut wie sicher bin, daß du dich auch dann an nichts mehr erinnern wirst können."

Das kleine Boot näherte sich dem großen Schiff. Das kleine Boot stammte aus den Beständen der EXPLORER; Irmina Kotschistowa hatte es sich ausgeborgt. Das große Schiff hatte sich nicht verändert, seitdem sie es das letzte Mal gesehen hatte. Die Hülle war schrundig und voller Falten, als sei sie aus Elefantenhaut gemacht. Die Öffnung war da - an derselben Stelle, so erschien es Irmina, wie damals, als sie mit dem Beiboot der ÄSKULAP Schutz gesucht hatte. Sie dirigierte ihr Fahrzeug hindurch und gelangte in einen weiten, unregelmäßig geformten Raum, in dem milchige Helligkeit herrschte.

Das ÄSKULAP-Boot lag dort, wo sie es zurückgelassen hatte. Sie landete ihr Fahrzeug und stieg aus. Sie öffnete den Helm des SERUNS. Die Luft hier war kalt und dünn, aber ohne weiteres atembar.

„Ich freue mich darüber, daß du zurückgekehrt bist", erklang Yad-dahs Stimme. „Wie du siehst, habe ich gut auf dein Boot geachtet."

„Ich wollte dich noch einmal sehen, deine Stimme noch einmal hören", sagte Irmina. „Du hast gehört, was Merioun uns aufgetragen hat. Wir

*

müssen uns entfernen. Auch deines Bleibens, nehme ich an, wird hier nicht mehr lange sein. Du bist geheilt. Du brauchst nicht mehr zu handeln, um die Mittel für deine Therapie zu beschaffen. Du bist so gut wie unsterblich." Und dann, ohne den Tonfall zu ändern, ohne eine Pause einzulegen,

wechselte sie abrupt das Thema. „Schade.“ Ich werde das liebenswerte Volk der Drakker vermissen.“ Yaddah antwortete nicht sofort. Als er schließlich zu sprechen begann, schwang in seiner Stimme ein Unterton der Belustigung.

„Du hast mein Spiel also durchschaut“, sagte er.

„Halb durchschaut, halb auf se-mantischem Weg enträtselt“, antwortete die Mutantin leichthin.

„Drayaddah heißt Sohn des Yaddah. Euer Volk, aus sechzehn Individuen bestehend, nennt sich Kker. Was ist also Drakker? Der Sohn des Kker,“

Eine Stelle an der Wand geriet in Bewegung. Ein Stück Körpersubstanz schnürte sich ab und wurde selbständig. Es formte einen flachen, linsenförmigen Körper von dreißig Zentimetern Durchmesser. Vier Stummelbeine entstanden; an ihren Enden wuchsen scherenähnliche Klauen. Aus der Körperoberfläche drangen Stiele und bildeten Knospen, die wie Augen aussahen. Das kleine Geschöpf kam auf die Mutantin zu.

„Du bist Whisky“, sagte sie. „Wir alle sind Whisky“, korrigierte sie der Kleine mit kecker Stimme.

„Dein Freund hat uns den Namen gegeben. Er ging in unser Gesamtbewußtsein ein.“

Eine Sekunde lang war Irmina versucht, nach dem Geheimnis des Schutzes zu fragen, den ein Drakker Reginald Bull hatte angedeihen lassen. Dann unterdrückte sie die Neugierde. Die Antwort bedeutete ihr nichts mehr. Mochte Yaddah sie für sich behalten.

„Du hast mich gefragt, wie ich meine Geschäfte abwickle“, sagte die Stimme des Schiffes. „Jetzt weißt du es. Ich schaffe Geschöpfe aus meiner Körpersubstanz. Dem Vorbild begegnete ich vor langer Zeit auf einem abgelegenen Planeten. Es schien mir für meine Zwecke besonders geeignet. Ich kann Tausende von Drak-kern erzeugen, wenn es die Lage erfordert. Ihnen wohnt wie mir das Wissen meines Volkes inne. Sie sind intelligenter als die große Mehrzahl der Wesen, mit denen ich Geschäfte treibe. Sie werden von allen verachtet; aber auf jedem Jahrmarkt sind es die Drakker, die insgeheim die Fäden in der Hand halten.“

„Du wirst sie nicht mehr brauchen“, sagte Irmina traurig. „Ich sagte es schon: Du brauchst nicht mehr zu handeln.“

„Oh, brauchen wird er uns dennoch“, widersprach Whisky mit heller Stimme. „Es macht ihm nämlich Spaß, uns zu erzeugen. Und wenn wir uns mit ihm unterhalten, glaubt er tatsächlich, er hätte Gesellschaft.“

„Schwätzer“, brachte Yaddah mit gespielter Unwillen hervor. „Scher dich zurück an deinen Platz. Whisky wandte sich um und kehrte zu der Stelle der Wand zurück, die ihn geboren hatte. Sekunden später war er wieder mit der Muttersubstanz verschmolzen.

„Ich gehe jetzt, Yaddah“, sagte die Mutantin. „Ich kopple die beiden Boote zusammen und kehre zu den Meinen zurück. So, wie die Sache aussieht, wird es ein Abschied für immer.“

„Das ist wahr“, antwortete das Schiff. „Du bist ein Freund. Ich werde immer an dich denken und dich vermissen. Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch, Yaddah“, sagte Irmina, und plötzlich hatte sie einen Kloß in der Kehle, der es ihr schwermachte, die Worte flüssig hervorzubringen. Abrupt wandte sie sich ab und verschwand im Beiboot der ÄSKULAP. Wenige Minuten später hatte sie die beiden Fahrzeuge zusammengekoppelt. Hintereinander glitten sie aus dem hallenähnlichen Raum hinaus in die Schwärze des Alls.

Zwei Dinge sind noch zu vermerken.

Aus der Gerüchteküche des Trosses verlautete, daß man mit der Rekonstruktion des Vergnügungszentrums Elysium begonnen habe. Der Unterhaltungsbetrieb sollte wiederaufgenommen werden, noch bevor der Jahrmarkt von Cepor sich auflöste. Merkwürdigerweise war in keinem der Gerüchte von Coulinor, dem Maerler, die Rede. Er schien spurlos verschwunden. Die Howalgonium-Klumpen, die Reginald Bull dem Be-träger hatte zahlen müssen, tauchten nie wieder auf. Bull wurde indes teilweise entschädigt. Er erhielt von Irmina Kotschistowa die zwei Brok-ken Karsit, die Whisky ihr überlassen hatte. Und noch eines: Reginald Bull hatte die Erinnerung an den Drakker und sein Amulett endgültig verloren. Auch trat das Amulett niemals wieder in Tätigkeit - und das war genau so, wie Bull es ursprünglich hatte haben wollen.

So begann der 12. Juni des Jahres 429 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Merioun hatte verlauten lassen, daß er in Kürze auf dem Weg nach Nagath sein werde, um dort als Wächter des Ewigen Kriegers zu fungieren, bis der Zeitpunkt der Konfliktprüfung für das Volk der Naga-ther gekommen war.

An Bord der Virenschiffe bereitete man sich auf den Aufbruch vor. In den Gedanken derer, die Verantwortung für ihre Mitmenschen empfangen, brannte die Frage: Was ist aus Tekener und seiner Mannschaft geworden?

ENDE

Nach den vorangegangenen Ereignissen gibt Merioun, der Elfahder, den Vi-ronauten 24 Stunden Zeit, das Cepor-System zu räumen. Damit wird für Ronald Tekener und seine Gefährten, die auf dem

Planeten Nagath gestrandet sind, die Zeit knapp. Was diese Vironauten erleben, das berichtet Peter Griese im nächsten Perry Rhodan-Band. Der Roman trägt den Titel:

DIE TIERMEISTER VON NAGATH

PERRY RHODAN - Erbe des Universums - erscheint wöchentlich im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt. Redaktion: Fabel Verlag GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt. Druck und Vertrieb: Erich Fabel Verlag GmbH, 7550 Rastatt. Anzeigenleitung: Verlagsgruppe Pabel-Moewig, Pabelhaus, 7550 Rastatt. Anzeigenleiter und verantwortlich; Rolf Meibecker. Zur Zeit gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 10. Verkaufspreis inkl. gesetzl. MwSt. Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden; der Wiederverkauf ist verboten. Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich: Pressegrößenvertrieb Salzburg, Niederalm 300, A-5081 Anif. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr übernommen. Einzelnen-Nachbestellungen sind zu richten an: PV Buchversand, Postfach 51 03 31, 7500 Karlsruhe 51. Lieferung erfolgt bei Vorkasse zzgl. DM 3,50 Porto- und Verpackungskostenanteil auf Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 85234-751 oder per Nachnahme zum Verkaufspreis zzgl. Porto- und Verpackungskostenanteil. Ab DM 40,- Bestellwert erfolgt Lieferung porto- und verpackungskostenfrei.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an: PABEL VERLAG GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt. Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr. Printed In Germany. Dezember 1985

*

DES KRIEGERISCHEN TROSS

Kriegerische Organisationen haben das so an sich: Sie betreiben großen Pomp. Sie verwandeln jeden Auftritt in ein aufwendiges Zeremoniell. Sie versäumen keine Gelegenheit, der staunenden Umwelt ihre Macht vor Augen zu führen. Es gibt gewiß große Unterschiede der Mentalität zwischen den Völkern der Galaxis Erendyra und jenen der Milchstraße. Aber das Verhalten Kalmers und seiner Generale, der Elfahder, unterscheidet sich um kein Iota von dem eines Kriegerfürsten aus der Terranen-Vergangenheit. Wo immer Kalmer Anlaß findet einzugreifen - d. h. einem unschuldigen Volk sein Joch aufzuzwingen und es auf die Prüfung vorzubereiten, die darüber entscheiden soll, ob es in Zukunft zu Kalmers Satelliten gehören wird - da treffen Heer und Tross des Kriegers zusammen, und es entfaltet sich ein gigantischer, stellarer Jahrmarkt. Die Unterjochung eines Volkes wird mit großem Trubel gefeiert, als sei sie ein freudiges Ereignis. Auf dem Jahrmarkt geht es kunterbunt zu, und dennoch wirkt die Sache bei näherem Hinsehen nicht wirklich spontan, sondern eher institutionalisiert, als diene sie einem besonderen und wichtigen Zweck.

Die Völkermenge, die sich zu einem Jahrmarkt wie etwa dem im Cepor-System trifft, unterliegt einer verhältnismäßig starren Gliederung. Es gibt Kodextreue, Freitreue und Mitläufer. Die Kodextreuen stehen an oberster Stelle der Organisation (wenngleich es unter den Freitreuen solche gibt, die aufgrund ihrer Funktion oder ihres umfangreichen Wissens hohes Ansehen genießen). Die Kodextreuen gliedern sich in zwei Kasten: die Waffenträger des Krieges (von den Vironauten Generale genannt), die sämtlich dem Volk der Elfahder angehören, und die Leibgardisten. Letztere bilden das eigentliche Heer des Kriegers. Sie sind Absolventen der Upanishaden, Meisterschüler also wie Edym Varuson; und wenn man sich daran erinnert, wie Varuson auf der Welt Lemparr in seinem Zweikampf mit Jo Polynaise verfahren ist, dann läuft es einem bei der Vorstellung, es könne ein ganzes Heer solcher Gestalten geben, kalt über den Rücken. Die Leibgardisten kommen aus allen Völkern der Galaxis Erendyra. Ihre Volkszugehörigkeit ist alles andere als einheitlich. Die Kodextreuen, Waffenträger wie Leibgardisten, sind dem Kodex des Kriegers bedingungslos verpflichtet. Sie beachten die Gebote des Gehorsams, der Ehre und des Kampfes, und ihr Denken wird gelenkt von der Philosophie des Permanenten Konflikts. Unter den Kodextreuen stehen die Freitreuen. Das sind diejenigen, die des Kriegers nichtkriegerische Arbeit tun. Zu ihnen gehören unter anderem die Sonneningenieure, die z. B. die Sonne Cepor so hergerichtet haben, daß ihre Helligkeits- und Größenschwankungen der Erzeugung eines elysischen Ringsystems Vorschub leisten, und dann die Ringingenieure selbst, die für die Erschaffung der Elysischen Ringe verantwortlich sind. Offensichtlich spielen die Freitreuen in Kalmers Organisation eine wichtige Rolle. Sie sind an den Kodex des Kriegers gebunden, aber nicht so absolut wie die Kodextreuen. Es ist ihnen erlaubt, die Wißbegierde des Forschers auf dieselbe Stufe wie den Glauben an die Weisheit des Kodex zu stellen.

Bleiben die Mitläufer. Daß sie auf der untersten Stufe des Rangsystems stehen, scheint ihnen wenig auszumachen. Sie folgen dem Krieger, weil es in seinem Kielwasser Beute zu machen gibt. Sie treffen sich auf den Jahrmärkten, um Geschäfte zu machen. Sie sprechen alle die Kriegersprache So-thalk, aber sie beherrschen auch noch die eine oder andere Muttersprache, Und der Kodex scheint

ihnen wenig oder nichts zu bedeuten. Man möchte sie auf Anhieb für jene Art von Gesindel halten, das sich zu mittelalterlichen Zeiten im Umfeld eines terranischen Heeres einzufinden pflegte. Aber der Eindruck täuscht. Auch die Mitläufer haben ihre bestimmte Funktion. Man erinnere sich nur daran, daß der Elfahder Merioun das Vergnügungszentrum Elysium aufsuchen muß, um sich mit seinem obersten Kriegsherrn, dem Krieger Kalmer, in Verbindung zu setzen.

Der Mensch besieht sich dies alles, dann schüttelt er verständnislos den Kopf. Er hat, so glaubt er, die Wachstumsphase, in der der gewaltsame Konflikt ein legales Werkzeug der Politik war, längst hinter sich gelassen. Er möchte das Gehabe des Kriegers, die Zurschaustellung der Heeresmacht, das Gepränge des Trosses für primitiv und barbarisch halten; aber er kann sich nicht so recht überzeugen. Hinter der primitiven Barbarei verbirgt sich eine Technik, die ihm Achtung abverlangt. Kann es sein, daß jemand, der technisch auf derart hohem Niveau steht, mental so weit zurückgeblieben ist? Welchem Zweck dienen die Elysischen Ringe? Sind sie wirklich nur eine Art fortgeschrittener Neonreklame für den Krieger? Wer sind die Gorims, von denen der Ringingenieur Betuogo spricht, bevor ihm von Merioun kategorisch das Wort abgeschnitten wird? Dem Vironauten drängt sich allmählich der Verdacht auf, daß hinter dem Pomp des Trosses, hinter dem Zirkus des Jahrmarkts sich eine finstere Systematik verbirgt, der er erst noch auf die Schliche kommen muß. Wozu braucht der Krieger ein Heer? Was er auf Nagath zu tun gedenkt, was er auf Cloreon angerichtet hat, dazu braucht er keine Unterstützung. Das macht er mit einer Hand. Wozu also das Heer? Man wird die Ahnung nicht los, daß Kalmer sich vor irgend jemand in acht nehmen muß. Er regiert über seinen Machtbereich keineswegs so souverän, wie er Unbefangene gern glauben machen möchte. Es gibt einen Gegner, vor dem er sich fürchtet. Der Gegner hat sich den Vironauten noch nicht bemerkbar gemacht; aber von nun an werden sie Ausschau nach ihm halten. Es-könnte nämlich sein, daß sie ihn als Verbündeten brauchen.